Das Nibelungenlied.

Uebersetzt

von

Karl Simrock.

Erster Theil.

Berlin, 1827.

In der Vereinsbuchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seinem väterlichen Freunde

Friedrich Baron de la Motte Fouqué

zugeeignet

von dem

Uebersetzer.

Weihe.

Vom Ursitz deutscher Völker, aus ferner Heidenzeit
Erklingt uns eine Kunde von Lieb' und Heldenstreit;
Sie lebt in zwei Gestalten bei deutschen Stämmen fort
Und sie ist uns'res Volkes urerster Schirm und Hort:

Die Eine, werther Sänger, hat Dein Gesang verklärt
Von Deinem treuen Geiste durchglühet und genährt:
Nun leuchtet in Walhalla, den Asen beigesellt,
Sigurd der Schlangentödter, der edle Norderheld.

Die Andre bringt ein Jünger dafür zum Dank Dir dar,
Ein Lied des Deinen würdig, durch Andrer Sangkunst zwar:
Es wurzelt in dem Boden der starren Heidennacht,
Vom milden Christenhimmel das Laubwerk überdacht.

Wär Deine fromme Treue, die nie von Arg gewußt,
Dein Herz voll Kraft und Milde in jeder deutschen Brust,
Der Name flöge wieder bis an die Sternenwand,
Siegfried des Drachentödters vom Nibelungenland!

Bonn, den 4. November 1826.

Vorrede.

Schon vor manchen Jahren, als ich das Lied der Nibelungen zuerst kennen lernte, und mit Staunen die Wirkungen wahrnahm, die das herrliche Gedicht auf mein Gemüth hervorbrachte, entstand in mir der Wunsch, diese reinen kräftigen Töne in neuhochdeutscher Dichtersprache wiederhallen zu hören. Um so mehr wunderte ich mich, bei dem Fleiße, welchen Männer wie Voß, Schlegel, Tieck u. A. ausländischen Dichterwerken widmeten, ja bei der Pflege, welche sogar einem niederdeutschen Gedichte zu Theil ward, daß keiner unserer Dichter das Nibelungenlied einer gleichen

Aufmerksamkeit würdigte. Denn Tieck hatte seinen früher angekündigten Vorsatz einer Uebertragung desselben nicht zur That reifen lassen und die Uebersetzungen von Philologen, wie von der Hagen und Büsching, entsprachen den künstlerischen Anforderungen nicht. Die Hagensche steht namentlich der Sprache der Urschrift für den Zweck der Verständlichkeit allzunahe, und die Büschingsche ist fast nur eine prosaische mit beibehaltenen Endreimen. Lange harrte ich daher vergebens, ob nicht einer unserer gefeierten Sänger, von denen mir besonders Uhland, Rückert und Gustav Schwab zu einem solchen Unternehmen berufen schienen, der gegen das Gedicht einreißenden und durch die bisherigen Bearbeitungen nur gesteigerten Gleichgültigkeit des größeren Publikums steuern werde. Mögen es also die Kunstrichter, wenn sie können, entschuldigen, daß ein ruhmloser Jünger der Kunst, dessen Name vor ihren kritischen Stühlen kaum noch erscholl, seine geringen Kräfte an einer Arbeit versucht hat, deren fast unüberwindliche Schwierigkeiten so viele erprobte und fähigere Männer abgeschreckt zu haben scheint.

Eine Rechtfertigung des Unternehmens von Seiten der Nützlichkeit bedarf es nicht. Es ist albern zu glauben, daß eine

Uebersetzung dem Studium des Originals Abbruch thun werde, vielmehr wird sie es erleichtern und befördern, und die gegenwärtige ist durch ihre Leichtverständlichkeit und Wohlfeilheit darauf berechnet, demselben recht viele Theilnehmer zu gewinnen. Hoffentlich wird Mancher, der bis jetzt die poetischen Schönheiten des Gedichts nicht geahnt hatte, und sie also nun erst durch die Uebersetzung kennen lernt, sich das Studium des Originals nicht mehr verdrießen lassen, während er früher die damit verbundene Anstrengung scheute, weil er nicht wußte, ob er dafür durch einen entsprechenden geistigen Genuß werde entschädigt werden. Bei diesem Studium selbst bietet ihm die Uebersetzung abermals ein willkommenes Hülfsmittel dar. Eben so wenig Berücksichtigung verdient der andere Einwurf, daß sich das Original ohne Beihülfe einer Uebersetzung verstehen lasse, und wenn Manche sogar meinen, es müsse dahin kommen, daß jeder Bürger und Bauer sein Nibelungenlied in der Ursprache lese, wie jeder Grieche seinen Homer, so sind das Träume, die, wenn sie ja in Erfüllung gehen sollten, nur durch Uebersetzungen, die das Volk erst belehrten, welchen Schatz es an dem Gedichte besitzt, verwirklicht werden könnten.

Wenn das Titelblatt die Uebersetzung eines mittelhochdeutschen Gedichtes ankündigt, so kann darunter allerdings nur eine Uebertragung in die neuhochdeutsche Sprache verstanden werden, allein man darf darum nicht fordern, daß auch jedes darin zugelassene Wort neuhochdeutsch sein solle: vielmehr genügte im Ganzen die Formen der neuhochdeutschen Grammatik zum Grunde zu legen, was von den frühern Uebersetzern nicht geschehen war, und die Anforderung allgemeiner Verständlichkeit nie unberücksichtigt zu lassen. Man kann auch die neuhochdeutsche Sprache noch von der Sprache unserer neueren Dichter unterscheiden, in welcher so Manches allgemein aufgenommen ist, was mehr der Mittelhochdeutschen anzugehören scheint. Eben dieß aber kam mir bei der Uebersetzung wesentlich zu Gute, indem ohne dieß die kindliche Naivetät, die treuherzige Einfalt des Ausdrucks verloren gegangen wäre, und die alterthümliche Farbe des Gedichts völlig hätte verwischt werden müssen. Alles freilich, was sich neuhochdeutsche Dichter der letzten Zeit in dieser Hinsicht wohl erlaubt hatten, verbot die Rücksicht auf allgemeine Faßlichkeit zu benutzen: Worte aber wie Degen, Recken, Minne, und Fügungen wie: „Schwester mein,“ statt „meine Schwester“ wer-

den nirgend Anstoß erregen. Das beste Muster einer dem Mittelhochdeutschen angenäherten, und doch mit alterthümlichen Anklängen nicht überladenen Sprache schienen mir Uhlands Romanzen darzubieten, und man wird finden, daß ich mich bestrebt habe ihm nachzufolgen; Tiecks Behandlung aber dünkte mich zu gewaltthätig, und namentlich enthalten seine Romanzen von Siegfried Freiheiten, die weder die heutige noch die ältere deutsche Sprache verstattete. Dieß mit Achtung vor dem Genius des Dichters.

Was die Versart der Urschrift betrifft, die sich der Uebersetzer bemüht hat, so genau als möglich nachzubilden, so darf man nicht vergessen, daß in den Nibelungen weder wie bei uns heutzutage die Verse nach Füßen gemessen, noch, wie bei unsern Nachbaren, die Sylben gezählt werden. Vielmehr zählt man blos die Hebungen, deren in jedem Halbverse drei, in der zweiten Hälfte des vierten Verses jeder Strophe aber gewöhnlich vier vorkommen, ohne daß ihnen eine gleiche Anzahl von Senkungen zu entsprechen brauchte. Es geschieht daher häufig, daß die Hebungen in aufeinander folgenden Sylben zu stehen kommen, wie dieß gleich im zweiten Verse der Uebersetzung:

„Von preíswérthen Hélden von kúhnem Wágespíel.

der Fall ist; obgleich sich dieselbe Erscheinung im Original erst in der andern Hälfte des Verses zeigt. Dagegen hat gleich der fünfte Vers:

„Es wúchs in Búrgónden ein édel Mágdeléin.“

die Hebungen auf derselben Stelle wie das Original nebeneinander. Wie groß daher der Unterschied des eigentlichen Nibelungenverses von dem sei, was man gewöhnlich dafür ausgiebt, und wie sehr dieses an Wohllaut und Mannigfaltigkeit von jenem übertroffen wird, kann die Vergleichung des zweiten der in der „Einleitung“ mitgetheilten Gedichte mit der „Weihe“ lehren. Am Schluß der Verse blos männliche Reime zu verstatten, wie der Urtext nur stumpfe zuläßt und die klingenden ausschließt, war nicht thunlich, weil die Pflicht so viel, als mit der neuhochdeutschen Sprache verträglich, von dem Urtext zu retten, manche Schlußreime des Originals beizubehalten gebot, diese aber wegen des kurzen Vocals in der ersten Sylbe, welche die zweite stumm macht, nach mittelhochdeutscher Verskunst für stumpfe Reime galten, während sie nach der unsrigen für weib-

liche, oder wenn man so sagen soll, für klingende gehalten werden.

Hinsichtlich des Textes bedarf es blos der Angabe, daß ich in der Regel dem Lachmannschen gefolgt bin, auf welchen sich auch die Strophenzahlen beziehen: daß ich aber auch weniger alte und verbürgte Strophen anderer Ausgaben aufgenommen, jedoch mit einem Sternchen bezeichnet habe.

Man wird mir schwerlich vorwerfen können, allzufrei übertragen zu haben. Worttreue ist keine Pflicht: sie gleicht der Treue Eulenspiegels zu seinem Meister dem Schneider. Wie vieler Verbesserungen aber die Uebersetzung noch fähig wäre, fühlt niemand lebhafter als ich, der, obgleich ich das Manuscript kurz vor dem Drucke einer nochmaligen strengen Durchsicht unterworfen, schon jetzt an dem mir vorliegenden ersten Aushängebogen wieder Tausenderlei auszustellen hätte, ohne darum an dem Unternehmen irre zu werden; denn wann dürfte wohl bei einem solchen Werke die kritische Feile ruhn? Die Aufnahme, die diesem ersten Versuche Seitens des größeren Publikums zu Theil werden wird, und die Nachhülfe, die ich von belehrenden Kritiken sachkundiger Männer erwarte,

mögen darüber entscheiden, ob ich ihn dereinst in vollendeterer Gestalt der Welt vorlegen werde.

Möchte der Leser nur einen Theil des Genusses empfinden, den die Arbeit dem Uebersetzer gewährte!

Berlin, den 12. December 1826.

Einleitung.

Der Nibelungenhort.

I.

Es war einmal ein König,
Ein König an dem Rhein,
Der liebte nichts so wenig
Als Hader, Gram und Pein.
Es grollten seine Degen
Um einen Schatz im Land
Und wären fast erlegen
Vor ihrer eignen Hand.

Da sprach er zu den Edeln:
„Was frommt euch alles Gold,
Wenn ihr mit euren Schädeln
Den Hort erkaufen sollt?

Ein Ende sei der Plage,
Versenkt es in den Rhein:
Bis zu dem jüngsten Tage
Mags da verborgen sein."

Da senkten es die Stolzen
Hinunter in die Flut:
Es ist wohl gar geschmolzen
Seitdem es da geruht.
Vermählet mit den Wellen
Des Stroms, der drüber rollt,
Läßt es die Trauben schwellen
Und glänzen gleich dem Gold.

Daß doch ein Jeder dächte
Wie dieser König gut,
Auf daß kein Leid ihn brächte
Um seinen hohen Muth.
So senkten wir hinunter
Den Kummer in den Rhein
Und tränken froh und munter
Von seinem goldnen Wein.

Der Nibelungenhort.

II.

Einem Ritter wohlgeboren im schönen Schwabenland
War von dem weisen Könige die Märe wohlbekannt,
Der den Hort versenkte in des Rheines Flut:
Wie er ihm nachspüre erwog er lang in seinem Muth.

„Darunter lag von Golde ein Wünschrüthelein;
Wenn ich den Hort erwürbe, mein eigen müßt' es sein:
Wer Meister wär der Gerte, das ist mir wohlbekannt,
Dem wär sie nicht zu Kaufe um alles kaiserliche Land.“

Auf seinem Streitrosse mit Harnisch, Schild und Schwert
Verließ der Heimath Gauen der stolze Degen werth;
Nach Lochheim wollt' er reiten bei Wormes an dem Rhein,
Wo die Schätze sollten in den Fluten begraben sein.

Der werthe Held vertauschte sein ritterlich Gewand
Mit eines Fischers Kleide, den er am Ufer fand,
Den Helm mit dem Barete, sein getreues Roß
Mit einem guten Schifflein, das lustig auf den Wellen floß.

Seine Waffe war das Ruder, die Stange war sein Speer;
So kreuzt' er auf den Wellen manch lieben Tag umher
Und fischte nach dem Horte; die Zeit ward ihm nicht lang:
Er erhohlte sich von der Arbeit bei Zechgelag und Gesang.

Um das alte Wormes und tiefer um den Rhein
Bis sich die Berge senken, da wächst ein guter Wein:
Er gleicht so recht an Farbe dem Nibelungengold,
Das in der Flut zerronnen in der Reben Adern rollt.

Den trank er alle Tage, Beides, spät und früh,
Wenn er Rast sich gönnte von der Arbeit Müh.
Er war so rein und lauter, er war so hell und gut,
Er stärkte seine Sinne und erhöht' ihm Kraft und Muth.

Auch hört' er Märe singen, die sang der Degen nach,
Von Albrichen dem Zwerge, der des Hortes pflag,
Von hohem Liebeswerben, von Siegfriedens Tod,
Von Chriemhilds grauser Rache und der Nibelungen Noth.

Da nahm der Degen wieder das Ruder an die Hand
Und forschte nach dem Horte am weingrünen Strand.
Mit Hacken und mit Schaufeln drang er auf den Grund,
Mit Netzen und mit Stangen: da wurden ihm Mühsale kund.

Von des Weines Güte empfing er Kraft genug,
Daß er des Tags Beschwerde wohlgemuth ertrug.
Sein Lied mit solcher Fülle aus seiner Kehle drang
Daß es nachgesungen von allen Bergen wiederklang.

So schifft' er immer weiter zu Thal den grünen Rhein
Nach dem Horte forschend bei Hochgesang und Wein.
Am großen Loch bei Bingen erst seine Stimme schwoll:
Hei! wie sein starkes Singen am Lurleifelsen wiederscholl!

Doch fand er in der Tiefe vom Golde keine Spur,
Nicht in des Stromes Bette, im Becher blinkt' es nur.
Da sprach der biedre Degen: „Nun leuchtet erst mir ein:
Ich ging den Hort zu suchen, der große Hort, das ist der Wein.

„Der hat aus allen Zeiten noch bewahrt die Kraft,
Daß er zu großen Thaten erregt die Ritterschaft.
Aus der Berge Schachten stammt sein Feuergeist,
Der den blöden Sänger in hohen Liedern unterweis't.

„Er hat aus alten Zeiten mir ein Lied vertraut,
Wie er zuerst der Wogen verborgnen Grund geschaut:
Wie Siegfried ward erschlagen um schnöden Golds Gewinn,
Und wie ihr Lieb gerochen Chriemhild die edle Königin.

„Mein Schifflein laß' ich fahren, die Gier des Goldes flieht,
Der Hort ward zu Weine, der Wein ward mir zum Lied,
Zum Liede, das man gerne nach tausend Jahren singt
Und das in diesen Tagen von allen Zungen wiederklingt.

„Ich ging den Hort zu suchen, mein Sang das ist der Hort;
Es begrub ihn nicht die Welle, er lebt unsterblich fort."
Sein Schifflein ließ er fahren und sang sein Lied im Land;
Das ward vor allen Königen und Kaisern bald bekannt.

Laut ward es gesungen im Lande weit und breit,
Hat neu sich aufgeschwungen in dieser späten Zeit.
Nun mögt ihr erst verstehen ein alt gesprochen Wort:
„Das Lied der Nibelungen, das ist der Nibelungenhort.“

Der Nibelungen Noth.

Erster Theil.

Siegfriedens Tod.

Erstes Abenteuer.

Wie Chriemhilden träumte.

Die alten Sagen melden uns hoher Wunder viel
Von preiswerthen Helden, von kühnem Wagespiel;
Von Freuden und Lustbarkeiten, von Weinen und von Klagen,
Von kühner Recken Streiten, mögt ihr nun Wunder hören sagen.

Es wuchs bei den Burgonden ein edel Mägdelein,
Wie in allen Landen kein schön'res mochte sein;
Chriemhild war sie geheißen, sie ward ein schönes Weib,
Um das viel Degen mußten verlieren Leben und Leib.

Die Minnigliche lieben brachte nimmer Scham
Kühnen Rittersleuten; Niemand war ihr gram;
Schön ohne Maaßen war ihr edler Leib;
Der Jungfrau Tugend zierte wohl jedes andere Weib.

Lachmann 1 bis 3.

Sie pflegten drei Könige, edel und auch reich,
Gunther und Gernot, die Recken ohne Gleich,
Und Giselher der junge, ein auserwählter Degen;
Ihre Schwester war die Fraue, die Fürsten hatten sie zu pflegen.

Die Herren waren milde, von Stamme hochgeboren,
Von unerhörten Kräften, die Recken auserkoren;
Das Reich der Burgonden, so war ihr Land genannt:
Sie schufen starke Wunder hernach in Etzels Land.

Zu Wormes an dem Rheine sie wohnten mit ihrer Kraft;
Von ihren Landen diente viel stolze Ritterschaft
Mit rühmlichen Ehren die ganze Lebenszeit,
Bis daß sie jämmerlich starben durch zweier edeln Frauen Neid.

Frau Ute ihre Mutter, die reiche Königin, hieß;
Ihr Vater hieß Dankrat, der ihnen das Erbe ließ
Bei seines Lebens Ende, vordem ein starker Mann,
Der auch in seiner Jugend viel großer Ehren gewann.

Die drei Könige waren, wie ich kund gethan,
Stark und hohen Muthes, sie hatten unterthan
Auch die besten Recken, wovon man je gesagt,
Von großer Kraft und Kühnheit, in scharfen Streiten unverzagt.

Das war von Troneck Hagen, und auch der Bruder sein
Dankwart der schnelle, von Metzen Ortewein;
Die beiden Markgrafen Gere und Eckewart;
Volker von Alzeie, an allen Kräften wohlbewahrt;

Lachm. 4 bis 9.

Rumolt der Küchenmeister, ein wackerlicher Degen;
Sindolt und Hunolt, die Herren mußten pflegen
Des Hofes und der Ehren, in der drei Fürsten Bann:
Sie hatten noch manchen Degen, den ich euch nicht nennen kann.

Dankwart, der war Marschall; da war der Neffe sein
Truchseß des Königes, von Metzen Ortewein;
Sindolt, der war Schenke, ein auserwählter Degen,
Und Kämmerer war Hunolt; sie konnten hoher Ehren pflegen.

Von ihres Hofes Stärke und ihrer weiten Kraft,
Von ihrer hohen Würde und ihrer Ritterschaft,
Wie sie die Herren übten mit Freuden all ihr Leben,
Davon weiß wahrlich Niemand euch ein volles Bild zu geben.

In diesen hohen Ehren, da träumte einst Chriemhild
Sie zöge sich einen Falken, stark, schön und wild;
Den griffen ihr zwei Aare; daß sie das mußte seh'n,
Ihr konnt' auf dieser Erde kein größer Leid gescheh'n.

Sie sprach von dem Gesichte zu ihrer Mutter Ute;
Die wußte keine Deutung als diese für die Gute:
„Der Falke, den du gezogen, das ist ein edler Mann:
Gott woll' ihn denn behüten, sonst ist es um ihn gethan."

„Was sagt ihr mir vom Manne, viel liebe Mutter mein?
Ohne Reckenminne so will ich immer sein;
So schön will ich verbleiben, bis an meinen Tod,
Daß ich von Mannesminne gewinne nimmer Noth."
Lachm. 10 bis 15.

„Versprich es nicht zu theuer," begann die Mutter so:
„Willst du je von Herzen auf Erden werden froh,
Das kommt von Mannesminne; du wirst ein schönes Weib,
So Gott dir noch vergönnet eines guten Ritters Leib."

„Die Rede lasset bleiben," so sprach sie, „Fraue mein,
Es mag an manchen Weiben genug erprobet sein,
Wie Liebe mit Leide zuletzt belohnen kann:
Ich will sie meiden beide: nie übel ergeht es mir dann."

In ihren hohen Tugenden, deren sie züchtig pflag,
Lebte das edle Mägdelein noch manchen lieben Tag,
Und hatte nicht gefunden, den minnen mocht' ihr Leib;
Dann ward sie doch mit Ehren eines guten Ritters Weib.

Das war derselbe Falke, den jener Traum ihr bot,
Den ihr beschied die Mutter. Ob seinem frühen Tod,
Den nächsten Anverwandten wie gab sie blut'gen Lohn!
Durch dieses Einen Sterben starb mancher Mutter Sohn.
Lachm. 16 bis 19.

Zweites Abenteuer.

Von Siegfrieden.

Es wuchs in Niederlanden eines edeln Königs Kind;
Sein Vater hieß Siegmund, seine Mutter Siegelind;
In einer reichen Veste, ferne wohlbekannt,
Tiefunten an dem Rheine; sie war Burg Santen genannt.

Ich sag' euch von dem Degen, wie er stattlich ward:
Sein Leib vor allen Schanden war sorgsamlich bewahrt,
Stark und vielgewaltig ward bald der kühne Mann;
Hei! was er großer Ehren auf dieser Erde gewann!

Siegfried war geheißen der schnelle Degen gut;
Er besuchte viel der Reiche in hochbeherztem Muth;
Er ritt durch seine Stärke in manches fremde Land:
Hei! was er kühner Degen bald bei den Burgonden fand!

* Bevor der kühne Degen herangereift zum Mann,
Da hatt' er solche Wunder mit seiner Hand gethan,
Davon man immer wieder singen mag und sagen;
Wir müssen viel verschweigen davon in diesen Tagen.
Lachm. 20 bis 22.

In seinen besten Zeiten, bei seinen jungen Tagen,
Mochte man viel Wunder von Siegfrieden sagen,
Was Ehren er erworben, und wie schön sein Leib;
Drum dachte sein in Minne manches waidliche Weib.

Man erzog ihn mit dem Fleiße, der ihm geziemend war:
Was ihm hoher Tugenden der eigne Sinn gebar!
Davon ward noch gezieret seines Vaters Land,
Daß man zu allen Dingen ihn so recht herrlich fand.

Er war nun so erwachsen, um mit nach Hof zu gehn;
Die Leute sahn ihn gerne, viel Frau'n und Mägdlein schön
Wünschten wohl, er käme nach Hofe immerdar:
Hold wurden ihm gar Manche; deß ward der Degen wohl gewahr.

Selten ohne Hüter man reiten ließ das Kind;
Mit Kleidern ließ ihn zieren Siegmund und Siegelind;
Auch pflegten sein die Weisen, denen Ehre war bekannt;
Drum mocht' er wohl gewinnen die Leute und auch das Land.

Nun war er in der Stärke, daß er wohl Waffen trug;
Weß er dazu bedurfte, deß gab man ihm genug.
Da hub er an auf Werben nach schönen Frau'n zu sinnen:
Die mochten wohl mit Ehren den kühnen Siegfried minnen.

Da ließ sein Vater Siegemund verkünden seinem Bann,
Er stell' ein Hofgelage mit lieben Freunden an.
Da brachte man die Märe in andrer Könige Land:
Den Heimischen und Fremden gab er Rosse und gut Gewand.
Lachm. 23 bis 28.

Wen man erkunden mochte, der Ritter sollte sein,
Von hoher Ahnen Stamme, die edlen Junker fein
Lud man nach dem Lande zu dem Hofgelag:
Mit dem jungen Könige nahmen sie das Schwert hernach.

Man mochte viel Wunder von dem Feste sagen;
Siegmund und Siegelinde mußten Ehr' erjagen
Durch reichliche Geschenke, die spendet' ihre Hand;
Drum sah man viel der Fremden zu ihnen reiten in das Land.

Vierhundert Schwertdegen sollten gekleidet gehn
Neben Siegfrieden: da war manch Mägdlein schön
An dem Werk geschäftig; ihm waren alle hold;
Viel edle Steine legten die Frauen in das Gold;

Die wollten sie mit Borten wirken in's Gewand
Der jungen stolzen Ritter; deß war da viel zur Hand.
Der Wirth ließ Sitz' errichten für manchen kühnen Mann,
Zu der Sonnenwende, wo Siegfried Ritters Namen gewann.

Da gingen zu dem Münster mancher reiche Knecht
Und viel der edlen Ritter. Die Alten thaten Recht,
Daß sie den Jungen dienten, wie ihnen einst geschah:
Sie fanden Kurzweile und Freude die Fülle da.

Als man da Gott zu Ehren eine Messe sang,
Da hub sich von den Leuten gewaltiglich der Drang:
Da wurden sie zu Rittern nach ritterlichem Rechte,
Mit solchen hohen Ehren, wie kein Tag es wiederbrächte.
Lachm. 29 bis 34.

Sie gingen, wo sie fanden manch gesattelt Roß:
Im Hofe Siegmunds wurde das Ritterspiel so groß,
Daß man ertosen hörte den Pallast und den Saal;
Die hochbeherzten Degen verbreiteten fröhlichen Schall.

Man hörte Stöße tosen von Jungen und von Alten,
Daß von der Schäfte Splittern die Lüfte wiederhallten;
Die Trümmer sah man fliegen bis zum Pallast hinan
Aus manches Ritters Händen; das ward mit Fleiß gethan.

Der Wirth bat es zu lassen: man zog die Rosse fort;
Auch sah man zerbrochen viel starke Schilde dort,
Und viel der edeln Steine auf das Gras gefällt,
Vom lichten Schildbeschlage: die hatten die Stöße zerschellt.

Da folgten des Wirthes Gäste, als man zu Tische lud;
Sie schied von ihrer Müdigkeit viel edle Speise gut,
Und Wein, der allerbeste, deß man die Fülle trug;
Den Heimischen und Fremden bot man da Ehre genug.

So viel sie Kurzweile pflagen den ganzen Tag,
Das fahrende Gesinde doch kaum der Ruhe pflag;
Sie dienten um die Gabe, die man da reichlich fand:
Da ward mit Lob gezieret König Siegmunds ganzes Land.

Da ließ der Herr verleihen Siegfried den jungen Mann,
Das Land und die Burgen, wie sonst er selbst gethan:
Seine Schwertgenossen beschenkte reich seine Hand;
Da freute sie die Reise, die sie thaten in das Land.

Lachm. 35 bis 40.

Das Hofgelage währte bis an den siebenten Tag;
Die reiche Sieglinde der alten Sitte pflag:
Aus Liebe zu dem Sohne vertheilte sie rothes Gold;
Sie mocht' es wohl verdienen, daß ihm die Leute waren hold.

Bald war von den Fahrenden kein Armer mehr im Land;
Ihnen stoben gute Kleider und Rosse von der Hand,
Als hätten sie zu leben nicht mehr denn einen Tag;
Ich weiß, daß nie Gesinde so hoher Milde wieder pflag.

Mit ruhmwerthen Ehren beschloß das Hofgelag.
Von des Landes Herren vernahm man wohl hernach,
Daß sie dem jungen Degen gern wären unterthan:
Das wollte nicht Siegfried, der tugendreiche Mann.

So lange sie noch lebten, Siegmund und Siegelind,
Begehrte nicht der Krone der Beiden liebes Kind;
Er wünschte nur zu herrschen mit aller der Gewalt,
Womit in den Landen wirkte der Degen kühn und wohlgestalt.

* Ihn durfte Niemand schelten: seit er die Waffen nahm
Pflag er der Ruh nur selten; der Recke lobesam
Begehrte nur zu streiten und seine starke Hand
Macht' ihn zu allen Zeiten in fremden Landen wohlbekannt.
Lachm. 41 bis 44.

Drittes Abenteuer.

Wie Siegfried nach Wormes kam.

Den Helden kränkte selten irgend ein Herzeleid.
Er hörte Kunde sagen, wie eine schöne Maid
Bei den Burgonden wäre, nach Wünschen wohlgethan,
Von der er bald viel Freude, und auch viel Jammer gewann.

Das Lob von ihrer Schöne erschallte weit und breit;
Wie hoch sie war gesinnet ward in jener Zeit
Bei der Jungfraue den Helden oft bekannt:
Das ladete viel der Gäste in König Gunthers Land.

Wieviel man auch der Werbenden nach ihrer Minne sah,
Nie sprach in ihrem Sinne Chriemhilde dazu Ja,
Daß sie darunter Einen gewönne sich zum Mann:
Der war ihr noch gar fremde, dem sie später ward unterthan.

Da sann auf hohe Minne der Siegelinde Kind:
Der Andern Werben alle war wider seins ein Wind;
Er mochte wohl verdienen so schöner Frauen Leib:
Bald ward die edle Chriemhild des kühnen Siegfried Weib.
Lachm. 45 bis 48.

Ihm riethen seine Freunde und seiner Mannen viel:
So wirklich stete Minne sei seines Denkens Ziel,
So soll' er also werben, daß er sich nicht zu schämen.
Da sprach der kühne Siegfried: „So will ich Chriemhilden nehmen,

„Die schöne Jungfraue aus der Burgonden Land,
Ob ihrer großen Schönheit; das ist mir wohlbekannt:
Kein Kaiser sei so mächtig, dem, würb' er um ein Weib,
Zu minnen nicht gezieme der reichen Königin Leib."

Dieselbe Märe hörte bald auch Siegemund;
Es sprachen seine Leute: also ward ihm kund
Seines Kindes Wille; es war ihm hòchlich leid,
Daß er werben wolle um die viel herrliche Maid.

Es erfuhr es auch Sieglinde, des edeln Königs Weib;
Sie hatte große Sorge um ihres Kindes Leib,
Da sie wohl Gunthern kannte und die ihm unterthan;
Das Werben man dem Degen sehr zu verleiden begann.

Da sprach der kühne Siegfried: „Viel lieber Vater mein,
Ohn' edler Frauen Minne wollt' ich immer sein,
Wenn ich nicht werben sollte nach dem Herzen mein;
Was Jemand reden möge, es kann doch nicht anders seyn."

„Kannst du dir's nicht versagen," der König sprach also:
„So bin ich deines Willens von ganzem Herzen froh,
Und will dir's fügen helfen, so gut ich immer kann:
Doch hat der König Gunther manchen hochfährtigen Mann.

Lachm. 49 bis 54.

„Und wär es anders Niemand, als Hagen der Degen,
Der mag im Uebermuthe wohl der Hochfahrt pflegen;
So daß ich sehr befürchte, es mög' uns werden leid,
Wenn wir werben wollen um die viel herrliche Maid."

„Wie mag uns das gefährden?" Siegfried begann,
„Was ich mir dort im Guten nicht erbitten kann,
Will ich schon erwerben mit meiner starken Hand;
Ich will von ihnen erzwingen die Leute und auch das Land."

„Leid ist mir deine Rede," sprach König Siegmund,
„Und würde diese Märe dort am Rheine kund,
So dürftest du wohl nimmer reiten in das Land:
Gunther und Gernot, die sind mir lange wohlbekannt.

„Gewalt erwirbt wohl Niemanden das schöne Mägdelein,"
So sprach König Siegmund: „das leuchtet mir wohl ein:
Doch willst du mit Gefolge reiten in das Land,
Die Freunde die wir haben, die werden sogleich besandt."

„So ist mir nicht zu Muthe," fiel ihm Siegfried ein,
„Daß ich mit Leuten sollte reiten an den Rhein;
Durch eine solche Heerfahrt, das wäre mir wohl leid,
Sollt' ich damit erzwingen die minnigliche Maid.

„Ich will sie wohl erwerben allein mit meiner Hand;
Ich will mit zwölf Gesellen in König Gunthers Land;
Dazu sollt ihr mir helfen, Vater Siegemund."
Da gab man seinen Degen zu Kleidern grau und bunt.
Lachm. 55 bis 60.

Da vernahm auch diese Märe seine Mutter Siegelind,
Sie begann zu trauern um ihr liebes Kind;
Sie bangt' es zu verlieren von König Gunthers Bann;
Die hochgeborne Königin gar sehr zu weinen begann.

Da ging der Degen Siegfried hin wo er sie sah;
Zu seiner lieben Mutter sprach er gütlich da:
„Ihr sollt nicht weinen, Fraue, um den Willen mein;
Wohl will ich ohne Sorge vor allen Feinden sein.

„Und helft mir zu der Reise in der Burgonden Land,
Daß mich und meinen Recken ziere solch Gewand,
Wie also stolze Helden mit Ehren mögen tragen;
Dafür will ich euch wahrlich den Dank von Herzen sagen."

„Ist dir nicht abzurathen," so sprach Siegelind,
„So helf' ich dir zur Reise, mein einziges Kind,
Mit dem besten Staate, den je ein Ritter trug,
Dir und deinen Gesellen; ihr sollt deß haben genug."

Da neigte sich ihr dankend Siegfried der junge Mann;
Er sprach: „Nicht mehr Gesellen nehm' ich zur Fahrt mir an,
Als zwölf meiner Recken; mit Kleidern Die verseht,
Damit ich bald erfahre, wie es um Chriemhilde steht."

Da saßen schöne Frauen über Nacht und Tag,
Daß ihrer selten Eine der Ruhe eher pflag,
Bis sie gewirkt zu Ende Siegfriedens Gewand.
Er wollte seine Reise nicht lassen in das Land.
Lachm. 61 bis 66.

Sein Vater ließ ihm zieren sein ritterlich Gewand,
Worin er räumen wollte König Siegmunds Land:
Die lichten Panzerhemden, die waren bald bereit,
Und ihre festen Helme, ihre Schilde schön und breit.

Da kam die Zeit der Reise zu den Burgonden heran;
Um sie begann zu sorgen, Beides, Weib und Mann,
Ob sie wohl wiederkämen in ihrer Heimath Land.
Da ließen sie aufsäumen die Waffen und das Gewand.

Ihre Rosse waren stattlich, ihr Reitzeug goldesroth:
Wenn wer sich höher dünkte, geschah es ohne Noth,
Als der Degen Siegfried und die ihm unterthan.
Nun bat er daß er Urlaub zu den Burgonden gewann.

Der König weinte trauernd, die Königin dazu;
Mit minniglichen Worten besprach er sie zur Ruh;
Er sprach: „Ihr sollt nicht weinen um den Willen mein;
Immer ohne Sorge sollt ihr um mein Leben sein.“

Es war leid den Recken, auch weinte manche Maid;
Sie hatten wohl im Herzen gefunden den Bescheid,
Wie bald davon viel Freunde fänden ihren Tod:
Sie hatten Grund zu klagen: es schuf ihnen wahrlich Noth.

An dem siebenten Morgen zu Wormes an dem Strand
Ritten schon die Kühnen: es war ihr ganz Gewand
Aus rothem Gold gewoben, ihr Reitzeug wohlgethan,
Die Rosse gingen eben den Helden in Siegfriedens Bann.

Lachm. 67 bis 72.

Neu

Neu waren ihre Schilde, licht und breit genug,
Schön glänzten ihre Helme bei dem Hofeszug
Siegfried des Kühnen in König Gunthers Land;
Man sah nie an Helden wieder so herrlich Gewand.

Ihrer Schwerter Enden gingen nieder auf die Sporen;
Scharfe Speere führten die Ritter auserkoren:
Von zweier Spannen Breite trug Siegfried einen mit,
Der an seiner Schärfe auf's allergrimmigste schnitt.

Goldrothe Zäume führten sie an der Hand,
Und Bugriemen von Seide: so kamen sie in's Land.
Da gafften sie die Leute allenthalben an:
Es liefen ihnen entgegen die Recken in Gunthers Bann.

Die hochbeherzten Degen, Ritter so wie Knecht,
Die liefen zu den Herren, (so war es gut und recht),
Und empfingen die Gäste in ihrer Herren Land;
Sie nahmen ihnen die Rosse mit den Schilden von der Hand.

Da wollten sie die Mären in ihr Geställe ziehn.
Wie sprach da geschwinde Siegfried der Degen kühn:
„Laßt uns steh'n die Rosse, mir und meinen Leuten:
Ich bin gutes Willens bald wieder von hinnen zu reiten.

„Man soll uns auch die Schilde nicht von der Stelle tragen:
Wo ich den König finde, das soll mir Einer sagen,
Den reichen König Gunther aus Burgondenland."
Da saget' es ihm Einer, dem war es wohl bekannt.

Lachm. 73 bis 78.

„Wollt ihr den Herren finden, das mag wohl gescheh'n:
In jenem weiten Saale hab' ich ihn geseh'n
Unter seinen Helden: da geht zu ihm hinan,
Da mögt ihr bei ihm finden gar manchen herrlichen Mann."

Nun waren auch dem Könige die Mären schon gesagt,
Daß gekommen wären die Ritter unverzagt,
Sie führten lichte Harnische und herrlich Gewand,
Es erkenne sie Niemand in der Burgonden Land.

Den König nahm es Wunder aus welchem fremden Land
Die stolzen Degen kämen mit schimmerndem Gewand,
Und mit so guten Schilden, so neu und so breit;
Daß ihm das Niemand sagte, das war Gunthern leid.

Da sprach zu dem Könige von Metzen Ortewein;
Reich und hohes Muthes mocht' er wohl sein:
„Da wir sie nicht erkennen, so heißet Jemand gehn
Zu meinem Oheim Hagen, dem wollen wir sie lassen sehn.

„Dem sind wohl kund die Reiche und alles fremde Land:
Hat er von ihnen Kunde, so macht er's uns bekannt."
Da ließ der König ihn holen und die in seinem Lehn.
Man sah ihn stolzen Schrittes mit Recken nach Hofe gehn.

„Warum," fragte Hagen, „der Herr nach ihm gesandt?"
„Es sind in meinem Hause hier Degen unbekannt,
Die Niemand weiß zu nennen: ob ihr sie je geseh'n,
Das sollt ihr mir, Herr Hagen, nach der Wahrheit gesteh'n."

Lachm. 79 bis 84.

„Das will ich," sprach Hagen. Zum Fenster schritt er drauf;
Da ließ er nach den Gästen den Augen freien Lauf:
Es gefiel ihm ihr Geräthe und all' ihr Streitgewand,
Sie waren ihm gar fremde in der Burgonden Land.

Er sprach: „Woher die Recken auch fuhren an den Rhein,
Es mögen selber Fürsten oder Fürstenboten sein:
Schön sind ihre Rosse und ihr Gewand ist gut;
Von wannen sie auch kommen, es sind Helden hochgemuth."

Und Hagen sprach weiter: „Das muß ich wohl gesteh'n,
Ob ich auch Siegfrieden mein Leben nicht geseh'n,
So will ich doch wohl glauben, wie es damit auch steht,
Daß er es sei der Degen, der dort so herrlich geht.

„Er bringet neue Märe hieher in dieses Land:
Die kühnen Nibelungen erschlug des Helden Hand,
Die reichen Königssöhne Schilbung und Nibelung;
Er wirkte große Wunder mit des starken Armes Schwung.

„Als der Held alleine ritt ohne Hülf' und Macht,
Fand er an einem Berge, so ward mir hinterbracht,
Bei König Nibelungs Horte gar manchen kühnen Mann;
Sie waren ihm gar fremde, bis er hier ihrer Kunde gewann.

„Der Hort des König Nibelung ward hervorgetragen
Aus einem hohlen Berge: nun höret Wunder sagen,
Wie ihn theilen wollte der Nibelungen Bann.
Das sah der Degen Siegfried, den es zu wundern begann.
Lachm. 85 bis 90.

„So nahe kam er ihnen, daß er die Recken sah,
Und ihn die Degen wieder; der Eine sagte da:
Hier kommt der starke Siegfried, der Held aus Niederland.
Seltsame Abenteuer er bei den Nibelungen fand.

„Den Recken wohl empfingen Schilbung und Nibelung;
Einstimmig baten die edeln Fürsten jung,
Den Schatz unter sie zu theilen den waidlichen Mann:
Sie ersuchten ihn so lange, bis er's zu geloben begann.

„Er sah so viel Gesteines, wie wir hören sagen,
Hundert ganze Wagen, die mochten es nicht tragen:
Noch mehr des rothen Goldes vom Nibelungenland:
Das alles sollt' ihnen theilen des kühnen Siegfried Hand.

„Sie gaben ihm zum Lohne das Nibelungenschwert;
Die Dienste wurden ihnen gar übel gewährt,
Die ihnen leisten sollte Siegfried der Degen gut:
Er konnt' es nicht vollbringen, sie hatten zu zornigen Muth.

„Da hatten sie der Freunde, zwölf Helden wohlgethan,
Das waren starke Riesen; was konnt' es sie verfah'n?
Die erschlug im Zorne Siegfriedens Hand,
Und siebenhundert Recken zwang er vom Nibelungenland

„Mit dem guten Schwerte, das Balmung war genannt.
Manche junge Degen, vom Schrecken übermannt,
Den vor dem Schwert sie hatten und vor dem kühnen Mann,
Das Land und auch die Burgen machten sie ihm unterthan.

Lachm. 91 bis 96.

„Dazu die reichen Könige, die schlug er Beide todt;
Er kam durch Alberichen darauf in große Noth:
Der hatte seine Herren zu rächen sich gelobt,
Eh' er die große Stärke noch an Siegfrieden erprobt.

„Da war ihm nicht gewachsen der gewaltige Zwerg:
Den wilden Löwen ähnlich liefen sie an den Berg,
Als er die Nebelkappe Albrichen abgewann.
Da war der Herr des Hortes Siegfried der furchtbare Mann.

„Die sich getraut zu fechten, die lagen all' erschlagen:
Er ließ den Hort wieder nach dem Berge tragen,
Woraus ihn erst genommen der Nibelungenbann:
Alberich, der starke, des Kämmerers Amt gewann.

„Er mußt' ihm Eide schwören, er dien' ihm als sein Knecht;
Mit allerhand Diensten ward er ihm gerecht."
So sprach von Troneck Hagen, „Das hat der Held gethan:
So unerhörte Kräfte nie mehr ein Recke gewann.

„Noch eine andre Märe ist mir von ihm bekannt:
Einen Linddrachen erschlug des Helden Hand;
Da er im Blut sich badete, ward seine Haut gehörnt;
Nun versehrt ihn keine Waffe: das hat man oft an ihm gelernt.

„Nun rath' ich, daß den Degen man wohl empfangen soll,
Daß wir nicht verdienen des starken Recken Groll;
Er ist so hohen Muthes, man laß' ihn freundlich an:
Er hat mit seinen Kräften so manche Wunder gethan."
Lachm. 97 bis 102.

* Da sprach der reiche König: „Fürwahr, du hast wohl recht.
Wie ritterlich er dasteht, als gelt' es ein Gefecht,
Er und seine Degen, der wunderkühne Mann!
Geh'n wir hinab ihm entgegen, den Recken zu empfah'n."

* „Das mögt ihr," sprach da Hagen, „mit allen Ehren schon:
Er ist von edelm Stamme, eines reichen Königs Sohn;
Auch hat er die Gebähre, mich dünkt, beim Herren Christ,
Es sei nicht kleine Märe, warum er hergeritten ist."

Da sprach der König des Landes: „Nun, sei er uns willkommen,
Daß er kühn ist und edel, das hab' ich wohl vernommen,
Das soll er auch genießen in der Burgonden Land."
Da ging der König Gunther hin wo er Siegfrieden fand.

Der Wirth und seine Recken empfingen so den Mann,
Daß wenig an dem Gruße gebrach, den er gewann;
Deß neigte sich vor ihnen der waidliche Degen:
Ihn und sein Gefolge sah man edler Sitte pflegen.

„Ich wünschte wohl zu wissen," sprach der König zur Hand,
„Warum ihr, edler Siegfried, gekommen in dieß Land,
Und was ihr suchen wollet zu Wormes an dem Rhein?"
Da sprach der Gast zu dem Könige: „Das soll euch unverholen sein.

„Ich habe sagen hören in meines Vaters Land,
An eurem Hofe wären, (das hätt' ich gern erkannt),
Die allerkühnsten Recken, (so hab' ich oft vernommen),
Die je gewann ein König: darum bin ich hieher gekommen.

Lachm. 105 bis 110.

„Ich hört' auch von euch selber viel Preis der Ritterschaft:
Man habe nie einen König geseh'n von größrer Kraft;
Das rühmen viel die Leute über allem diesem Land:
Nun kann ich's nicht verwinden, bis ich es wahr befand.

„Ich bin auch ein Recke und soll die Krone tragen:
Ich möcht' es gerne fügen, man könnte von mir sagen,
Daß ich mit Recht besäße die Leute und das Land;
Mein Leben und meine Ehre setz' ich dafür zum Pfand.

„Seid ihr nun so verwogen, wie euch die Sage zeiht,
So frag' ich auch nicht weiter, ob es Jemand lieb ob leid:
Ich will von euch erzwingen, was euch angehört,
Das Land und die Burgen unterwerf' ich meinem Schwert."

Der König war verwundert und all' sein Volk umher,
Als sie vernommen hatten sein seltsames Begehr,
Daß er ihm zu nehmen gedenke Burg und Land:
Das hörten seine Recken, die waren von Zorn entbrannt.

„Wie hätt' ich das verdienet?" sprach Gunther der Degen,
„Daß, weß mein Vater lange mit Ehren durfte pflegen,
Wir das verlieren sollten von Jemands Ueberkraft?
Das wäre schlecht bewiesen, daß wir auch pflögen Ritterschaft!"

„Ich kann es nicht verwinden," fiel ihm der Kühne drein,
„Es mag vor deiner Herrschaft dein Land befriedet sein:
Ich will es nun verwalten; doch auch das Erbe mein,
Erwirbst du es durch Stärke, es soll dir unterthänig sein.

Lachm. 107 bis 112.

„Dein Erbe und das meine, gleich sollen beide liegen;
Und wer dann von uns Beiden den Andern mag besiegen,
Dem soll es Alles dienen, die Leute wie das Land.“
Dem widersprach alleine Herr Gerenot gleich zur Hand:

„So steh'n uns nicht die Sinne,“ sprach da Gerenot,
„Nach neuen Lands Gewinne, daß Jemand sollte todt
Drum liegen vor Heldeshänden: wir haben ein reiches Land,
Das uns mit Recht gehorsamt; niemand ist es besser zugewandt.“

Da standen grimmen Muthes umher die Freunde sein;
Da war auch darunter von Metzen Ortewein:
Der sprach: „Diese Sühne ist mir von Herzen leid:
Euch ruft der kühne Siegfried mit großem Unrecht in den Streit.

„Wenn ihr und eure Brüder ihm auch nicht steht zur Wehr,
Und ob er bei sich führte ein ganzes Königsheer,
So wollt' ich's doch erstreiten, daß der kühne Held
Mit gutem Recht bei Seite sein herrisches Wesen stellt.“

Darüber zürnte mächtig der Held von Niederland,
Er sprach: „Nicht darf sich vermessen wider mich deine Hand:
Ich bin ein reicher König, du bist in Königs Lehn;
Wohl dürfen deiner Zwölfe im Streit mich nimmer besteh'n.“

Nach Schwertern rief da heftig von Metzen Ortewein;
Von Troneck Hagens Schwestersohn, der durft' er wahrlich sein;
Daß der so lang geschwiegen, das war dem König leid.
Da untersing sich's Gernot, der Degen kühn und kampfbereit.
Lachm. 113 bis 118.

Er sprach zu Ortweinen: „Laßt euer Zürnen sein;
Es soll der Degen Siegfried sich nicht mit uns entzwei'n;
Wir mögen es wohl noch scheiden im Guten, das rath' ich sehr,
Und ihn zum Freunde haben; das geziemt uns wahrlich mehr."

Da sprach der starke Hagen: „In Wahrheit, mir ist leid,
Und deinen Degen allen, daß er je zum Streit
Her an den Rhein geritten: er hätt' es lassen sollen,
Ihn hätten meine Herren nicht so begegnen wollen."

Da antwortete Siegfried der kräftige Held,
„Wenn euch, was ich gesprochen, Herr Hagen, mißfällt,
So will ich schauen lassen, wie noch die Hände mein
Gedenken so gewaltig bei den Burgonden zu sein."

„Das hoff' ich noch zu wenden," sprach wieder Gerenot;
Allen seinen Degen zu reden er verbot
In ihrem Uebermuthe, was ihm wäre leid.
Da gedachte auch Siegfried an die viel herrliche Maid.

„Wie geziemt' uns mit euch streiten?" so sprach da Gerenot,
„Wieviel dabei der Helden auch fielen in den Tod,
Uns brächt' es wenig Ehre und euch geringen Lohn."
Da antwortet' ihm Siegfried, des Königes Siegemund Sohn:

„Warum zögert doch Hagen und auch Ortewein?
Was eilt er nicht zum Streite mit den Freunden sein,
Deren er so Manchen bei den Burgonden hat?"
Sie blieben Antwort schuldig: das war Gerenots Rath.

Lachm. 119 bis 124.

„Ihr seid uns hier willkommen," sprach Giselher das Kind,
„Und eure Heergesellen, die mit euch kommen sind:
Wir wollen gern euch dienen, ich und die Freunde mein."
Da ließ man den Gästen schänken von König Gunthers Wein.

Da sprach der Wirth des Landes: „Was uns gehöret an,
Verlangt ihr es in Ehren, das sei euch unterthan;
Wir wollen mit euch theilen unser Gut und Blut."
Da ward dem Degen Siegfried ein wenig sanfter zu Muth.

Man ließ ihnen aufbewahren all' ihr Rüstgewand;
Man suchte Herbergen, die besten, die man fand,
Da wieß man gute Ruhe Siegfrieds Knappen an;
Man sah den Fremdling gerne bei den Burgonden fortan.

Man bot ihm große Ehre darauf in manchen Tagen,
Mehr zu tausend Malen, als ich euch könnte sagen;
Das hatte seine Tugend verdient, das glaubt fürwahr,
Ihn sah wohl selten Jemand, dem er gehässig war.

Beflissen sich der Kurzweil die Könige und ihr Bann,
So war er stets der Beste, was man auch begann;
Es konnt' ihm Niemand folgen, so groß war seine Kraft,
Ob sie den Stein warfen, oder schossen den Schaft.

So oft sie vor den Frauen in ihrer Höflichkeit
Der Kurzweile pflagen, die Degen allbereit,
Da sah man immer gerne den Held von Niederland;
Er hatte seine Sinne auf hohe Minne gewandt.

Lachm. 125 bis 130.

* Die schönen Frau'n am Hofe fragten nach der Märe,
Wer doch dieser fremde, stolze Ritter wäre?
„Er ist so schön von Leibe, so reich ist sein Gewand!"
Da sprachen ihrer Viele: „Das ist der Held von Niederland."

Was man je begonnte, er war dazu bereit;
Er trug in seinem Sinne eine minnigliche Maid,
Und ihn die Fraue wieder, die er noch nie geschaut,
Und die ihm doch im Stillen ihre ganze Seele vertraut.

So oft man auf dem Hofe das Ritterspiel begann,
Ritter so wie Knechte, immer sah es an
Chriemhilde durch das Fenster, die Königin hehr;
Keiner andern Kurzweil bedurfte sie fürder mehr.

Und wüßt' er daß ihn sähe, die er im Herzen trug,
So hätt' er auch der Kurzweil für alle Zeit genug:
Ersäh'n sie seine Augen, ich glaube sicherlich,
Wohl keine andre Freude auf Erden wünscht' er sich.

Stand er bei den Recken auf dem Hof, der Degen,
Wie heute noch die Leute zur Kurzweile pflegen,
Wie stand er dann so minniglich, der Siegelinde Sohn!
Daß manche Frau ihm zollte der süßen Minne Frohn.

Er gedacht' auch manche Stunde: „Wie soll das gescheh'n,
Daß ich das edle Mägdelein mit Augen möge seh'n,
Die ich von Herzen minne, wie ich schon längst gethan?
Die ist mir noch gar fremde; da denk' ich mit Schmerzen dran."
Lachm. 131 bis 135.

So oft die reichen Könige ritten in ihr Land,
So mußten auch die Degen mit ihnen all zur Hand:
Auch Siegfried ritt mit ihnen; das war den Frauen leid:
Er litt durch ihre Minne nicht selten Sorge und Streit.

So wohnt' er bei den Herren, das ist alles wahr,
In König Gunthers Lande völliglich ein Jahr,
Daß er die Minnigliche noch immer nicht geseh'n,
Durch die ihm bald viel Liebe, und auch viel Leides gescheh'n.

Viertes Abenteuer.

Wie Siegfried mit den Sachsen stritt.

Da brachten fremde Märe in König Gunthers Land
Boten aus der Ferne, den Degen zugesandt
Von unbekannten Recken, die ihnen hegten Groll:
Leid war es ihnen wahrlich, als diese Märe hier erscholl.

Die will ich euch nennen, es war Lüdeger
Aus der Sachsen Lande, ein König reich und hehr,
Und auch vom Dänenlande der König Lüdegast;
Die brachten in ihrem Gefolge gar manchen herrlichen Gast.

Lachm. 136 bis 139.

Ihre Boten waren gekommen in Gunthers Land,
Die seine Widersacher hatten hergesandt;
Man fragte die Unbekannten gleich um den Bericht,
Und führte die Boten nach Hofe vor des Königs Angesicht.

Der grüßte sie gnädig und sprach: „Seid mir willkommen;
Wer euch hieher gesendet, hab' ich noch nicht vernommen:
Das sollt ihr hören lassen." So sprach der König gut;
Da bangten sie gewaltig vor des grimmen Gunthers Muth.

„Wollt ihr, König, erlauben, daß wir euch erzählen
Die Märe, die wir bringen, so wollen wir nichts verhehlen;
Wir nennen euch die Herren, die uns hieher gesandt:
Lüdegast und Lüdeger, die wollen euch suchen in eurem Land.

„Ihren Zorn habt ihr verdienet: wohl erfuhren wir das,
Daß euch die Herren Beide tragen feindlichen Haß,
Sie wollen euch bekriegen zu Wormes an dem Rhein;
Ihnen helfen viel der Degen; deß sollt ihr gewarnet sein.

„Innerhalb zwölf Wochen soll ihre Fahrt geschehen;
Habt ihr nun guter Freunde, so laßt es balde sehen,
Daß sie euch schützen helfen die Burgen und das Land:
Hier wird von ihnen verhauen mancher Helm und Schildesrand.

„Oder wollt ihr Frieden bitten, das macht ihnen bekannt,
So rückt euch nicht so nahe so manche Schaar ins Land,
Eurer starken Feinde zu bittrem Herzeleid,
Davon verderben müssen viel Ritter gut und kühn im Streit."

Lachm. 140 bis 145.

„Nun harret eine Weile,“ sprach der König gut,
„Daß ich mich recht bedenke, ich künd' euch meinen Muth;
Den Treuen, die mir bleiben, denen will ich's sagen,
Diese schwere Botschaft muß ich meinen Freunden klagen.“

Gunther, dem reichen, war es leid genug;
Den Botenspruch er heimlich in seinem Herzen trug.
Er ließ berufen Hagen und Andre in seinem Lehn,
Und bat auch gleich nach Hofe zu Gernoten zu gehn.

Da kamen ihm die Besten, so viel man deren fand;
Er sprach: „Die Feinde wollen heimsuchen dieses Land
Mit starken Heerfahrten, das sei euch geklagt.“ -
Da antwortete Gernot, ein Ritter kühn und unverzagt.

„Dem wehren wir mit Schwertern,“ sprach da Gerenot,
„Da sterben nur Die müssen, die lasset liegen todt;
Ich werde nicht vergessen darum der Ehre mein:
Unsere Widersacher sollen uns willkommen sein.“

Da sprach von Troneck Hagen: „Das bedünket mich nicht gut;
Lüdegast und Lüdeger sind voller Uebermuth,
Wir können uns nicht schaaren in so kurzen Tagen.“
So sprach der kühne Recke: „Man soll es Siegfrieden sagen.“

Da gab man den Boten Herbergen in der Stadt;
Wie feind man ihnen wäre, sie gut zu pflegen bat
Gunther der reiche; das war wohlgethan;
Bis er erprobt an Freunden, wer folgen wolle seinem Bann.

Lachm. 146 bis 151.

Der König trug im Herzen viel Sorge doch und Leid;
Den Trauernden erblickte ein Degen allbereit,
Der nicht wissen mochte, was ihm war geschehen;
Da bat er König Gunthern, ihm die Märe zu gestehen.

Da sprach Degen Siegfried: „Wunder nimmt mich dieß,
Wie euch die frohe Weise so völlig verließ,
Deren ihr so lange mit Freunden mochtet pflegen."
Da antwortet' ihm Gunther, der viel zierliche Degen:

„Wohl mag ich allen Leuten nicht von dem Leide sagen,
Das ich muß verschlossen in meinem Herzen tragen:
Nur steten Freunden klagen soll man des Herzens Noth."
Da ward Siegfriedens Farbe bleich und wieder roth.

Er sprach zu dem Könige: „Ihr habt's auf meinen Eid:
Ich will euch wenden helfen all' euer Herzeleid;
Wollt ihr Freunde suchen, so will ich Einer sein,
Und will es wohl vollbringen mit Ehren bis an das Ende mein."

„Nun lohn' euch Gott, Herr Siegfried, die Rede däucht mir gut;
Und kann mir auch nicht helfen eure Kraft und hoher Muth,
So freut mich doch die Märe, daß ihr so hold mir seid:
Leb' ich noch eine Weile, ich bin es zu verdienen bereit.

„Ich will euch hören lassen, was mich so traurig macht:
Mir ward von meinen Feinden die Botschaft überbracht,
Sie wollen mich heimsuchen mit Heerzügen hie:
Das geschah uns von Degen in diesem Lande noch nie."

Lachm. 152 bis 157.

„Das laßt euch wenig kümmern," der Degen Siegfried bat,
„Besänftigt euer Gemüthe und thut nach meinem Rath:
Laßt mich für euch erwerben Ehre so wie Frommen,
Und entbietet eure Degen, daß sie euch zu Hülfe kommen.

„Und hätten eure Feinde zur Hülf' in ihrem Lehn
Dreißigtausend Degen, so wollt' ich sie bestehn,
Und hätt' ich selbst nur tausend; verlaßt euch auf mich."
Da sprach der König Gunther: „Das verdien' ich immer um dich."

„So helft mir eurer Leute gewinnen tausend Mann,
Dieweil ich von den Meinen Niemand stellen kann
Außer zwölf Rittern, so beschütz' ich euer Land:
Immer soll mit Treue euch dienen Siegfriedens Hand.

„Dazu soll Hagen helfen und auch Ortewein,
Dankwart und Sindolt, die lieben Recken dein;
Auch soll da mit uns reiten Volker der kühne Mann;
Der soll die Fahne führen: keinen Bessern trefft ihr an.

„Die Boten laßt reiten in ihrer Herren Land;
Wie bald sie uns da sähen, das macht ihnen bekannt,
Damit wir ihre Schwerter von unsern Burgen wenden."
Da ließ der König Gunther zu Freunden und Lehnsleuten senden.

Die Boten König Lüdegers zu Hofe wieder gingen;
Daß sie zur Heimath sollten, deß waren sie guter Dingen;
Da bot ihnen reiche Gabe der König Gunther gut,
Und sicheres Geleite: deß stand ihnen hoch der Muth.
Lachm. 158 bis 163.

„Nun

„Nun saget," sprach der König, „den starken Feinden mein,
Sie möchten nicht zu eilig mit ihrer Heerfahrt sein;
Doch wollten sie mich suchen hier in meinem Land,
Mir zerrönnen denn die Freunde, so werd' ihnen Noth bekannt."

Reiche Botengabe man da zur Stelle trug,
Deren hatt' ihnen Gunther zu schenken genug;
Die durften nicht verschmähen, Die Lüdeger gesandt.
Sie nahmen ihren Urlaub und mieden fröhlich das Land.

Als die Boten waren nach Dänemark gekommen,
Und der König Lüdegast den Botenspruch vernommen,
Es kämen die vom Rheine, als das ihm ward gesagt,
Sein übermüthig Wesen ward da sehr von ihm beklagt.

Sie sagten ihm, sie hätten viel kühne Helden gesehn:
„Darunter sah man Einen vor König Gunthern stehn,
Der war geheißen Siegfried, ein Held von Niederland."
Leid war es Lüdegasten, als er die Dinge so befand.

Als Die vom Dänenlande diese Märe hörten,
Da waren sie gewarnet, daß sie ihr Heer vermehrten,
Bis der König Lüdegast aus seinem tapfern Bann
Zwanzig tausend Degen zu seinem Heere gewann.

Da besandte sich auch von Sachsen der König Lüdeger,
Bis sie vierzig tausend gewannen und wohl mehr,
Womit sie reiten wollten in der Burgonden Land:
Da hatt' auch schon zu Hause der König Gunther gesandt

Lachm. 164 bis 169.

Zu seinen Lehnsleuten und seiner Brüder Mannen,
Die sie führen wollten im Kriegszuge von dannen,
Und auch zu Hagens Recken: das that den Helden Noth.
Drum mußten bald darunter viel Degen schauen den Tod.

Sie eilten sich zu rüsten, daß man die Fahrt begann;
Die Fahne mußte führen Volker der kühne Mann;
So wollten sie von Wormes reiten überrhein:
Hagen von Troneck, der mußte Schaarmeister sein.

Da ritten auch mit ihnen Sindolt und Hunolt,
Die wohl verdienen mochten König Gunthers Gold;
Dankwart, Hagens Bruder, von Metzen Ortewein,
Die mochten wohl mit Ehren bei dem Heerzuge sein.

Da sprach der Degen Siegfried: „Herr König, bleibt zu Haus;
Da mir eure Degen folgen zu dem Strauß,
So weilet bei den Frauen und traget hohen Muth:
Ich will euch wohl behüten die Ehre und auch das Gut.

„Die euch heimsuchen wollen zu Wormes an dem Rhein,
Daß sie zu Hause bleiben, will ich ihr Hüter sein:
Wir reiten ihnen so nahe in das eigne Land,
Daß ihnen bald in Sorge der Uebermuth werde gewandt.“

Vom Rheine sie durch Hessen mit ihren Helden ritten,
Nach dem Sachsenlande, da wurde bald gestritten:
Mit Raub und mit Brande verheerten sie das Land,
Daß bald den beiden Königen ward Noth und Sorge bekannt.

Lachm. 170 bis 175.

Sie kamen an die Grenze; die Knechte rückten an.
Siegfried der starke zu fragen da begann:
„Wer soll nun der Hüter des Gesindes sein?
So konnte nie den Sachsen eine Fehde schlimmer gedeihn!“

Sie sprachen: „Laßt des Volkes hüten auf den Wegen
Dankwart den kühnen, das ist ein schneller Degen:
Wir verlieren desto minder durch Lüdegers Lehn;
Laßt ihn mit Orteweinen hie die Nachhut versehn.“

„So will ich selber reiten,“ sprach Siegfried der Degen,
„Den Feinden gegenüber der Warte zu pflegen,
Damit ich recht erkunde, wo die Recken sind.“
Da stand bald in den Waffen der schönen Siegelinde Kind.

Das Volk bevor er wegritt, befahl er Hagens Hut,
Und auch Gerenoten, dem Degen kühn und gut;
Dann ritt er allein von dannen in der Sachsen Land;
Des Tags hat er verhauen wohl manches Helmes Rand.

Er sah ein groß Geschwader, das auf dem Felde zog,
Und eines Einzelnen Kräfte gewaltig überwog;
Es waren vierzig tausend, oder wohl noch mehr;
Siegfrieden im hohen Muthe behagte der Anblick sehr.

Da hatte sich auch ein Recke, aus der Feinde Schaar,
Erhoben auf der Warte, der Wacht hielt immerdar:
Den sah der Degen Siegfried, und ihn der kühne Mann;
Jedweder da des Andern mit Neid zu gewahren begann.
Lachm. 176 bis 181.

Ich sag' euch, wer der seie, der hier der Warte pflag:
Ein lichter Schild von Golde ihm vor den Händen lag;
Es war der König Lüdegast: der hütete sein Heer;
Der edle Fremdling sprengte gewaltig auf ihn daher.

Nun hatt' auch ihn sich Lüdegast feindlich auserkoren;
Ihre Rosse reizten sie Beide zur Seite mit den Sporen,
Sie neigten auf die Schilde die Schäfte mit aller Kraft:
Da kam der reiche König in großer Sorgen Haft.

Dem Stich gehorsam trugen die Rosse pfeilgeschwind
Die Stolzen zu einander, als wehte sie der Wind:
Dann lenkten sie mit den Zäumen ritterlich zurück:
Die grimmen Streiter versuchten da mit dem Schwerte das Glück.

Da schlug der Degen Siegfried, daß rings erscholl das Land;
Da stoben aus dem Helme, wie bei großem Brand,
Von der Hand des Helden die Funken feuerroth;
Jedwedem da der Seine sich an dem Anderen bot.

Da schlug auch ihm Herr Lüdegast gar manchen grimmen Schlag;
Jedweder auf dem Schilde mit allen Kräften lag.
Da hatten es erschauet wohl dreißig seiner Schaar;
Eh' die zu Hülfe kamen, Held Siegfried Sieger schon war

Mit dreien starken Wunden, die er dem König schlug,
Durch seinen weißen Harnisch; der war doch fest genug.
Das Schwert mit seiner Schärfe entlockte Wunden Blut;
Da gewann der König Lüdegast einen traurigen Muth.

Lachm. 182 bis 187.

Er bat ihn um sein Leben und bot ihm seine Hand,
Und sagt' ihm wie er wäre Lüdegast genannt.
Da kamen seine Recken, die hatten wohl gesehn,
Was da von ihnen Beiden war auf der Warte geschehn.

Er wollt' ihn führen von dannen, da ward er angerannt
Von dreißig seiner Mannen: da schützte des Helden Hand
Seinen reichen Geisel mit ungestümen Schlägen:
Bald that noch größern Schaden Siegfried der zierliche Degen.

Die dreißig er zu Tode in mannlicher Wehre schlug;
Ihrer Einen ließ er leben; der ritt da schnell genug
Und brachte hin die Märe von Dem was hier geschehn:
Auch konnte man's in Wahrheit an seinem rothen Helme sehn.

Sehr leid war es den Recken aus dem Dänenland,
Als ihres Herrn Gefängniß ihnen ward bekannt;
Man sagt' es seinem Bruder: der fing zu toben an
In ungestümem Zorne; ihm war wehe gethan.

Lüdegast der Recke ward hinweggebracht
Zu Gunthers Ingesinde von Helden Siegfrieds Macht;
Er übergab ihn Hagen: der kühne Degen gut,
Als er vernahm die Märe, da stand ihm hoch der Muth.

Die Fahne anzubinden befahl er ihnen an:
„Wohlauf," sprach Siegfried, „hier wird noch mehr gethan,
Bevor der Tag sich neiget, verlier' ich nicht den Leib:
Das schmerzt im Sachsenlande noch manches waidliche Weib.
Lachm. 188 bis 193.

„Ihr Helden von dem Rheine, nun nehmet mein wahr,
Ich kann euch wohl geleiten zu Lüdegers Schaar;
Da gilt's ein Helmverhauen von guter Ritter Hand;
Eh' wir uns wieder wenden, wird ihnen Sorge bekannt."

Zu den Rossen sprangen Gernot und Die in seinem Bann,
Bald trug die Heerfahne der starke Fiedelmann,
Volker der Herre, und ritt der Schaar vorauf.
Da war auch das Gesinde zum Streite muthig und wohlauf.

Es waren doch der Degen nicht mehr als tausend Mann,
Darüber zwölf Recken: wie da zu stieben begann
Der Staub von den Straßen! Sie ritten durch das Land;
Man sah an ihnen glänzen manchen herrlichen Schildesrand.

Nun waren auch die Sachsen mit ihren Schaaren gekommen,
Mit Schwerten wohlgewachsen, das hab' ich wohl vernommen;
Die Waffen schnitten mächtig den Helden an der Hand:
Da wollten sie die Gäste wehren von Burgen und Land.

Der Herren Schaarmeister führten das Volk heran;
Da kam der Degen Siegfried herzu mit seinem Bann,
Den er mit sich führte aus dem Niederland.
Des Tags sah man im Sturme wohl manche blutige Hand.

Sindolt und Hunolt und auch Gerenot,
Die schlugen in dem Streite der Helden Manche todt,
Eh' sie noch recht erkundeten wie tugendvoll ihr Leib;
Das mußte bald beweinen gar manches waidliche Weib.
Lachm. 194 bis 199.

Volker und Hagen und auch Ortewein
Löschten in dem Sturme manches Helmes Schein
Mit fließendem Blute, die sturmkühnen Helden;
Da waren von Dankwarten viel große Wunder zu melden.

Die vom Dänenlande versuchten wohl ihre Hand;
Von Stößen hörte man schallen manchen Schildesrand,
Und von scharfen Schwertern, deren man viel zerschlug:
Die streitkühnen Sachsen thaten Schadens auch genug.

Als da die Burgonden drangen in den Streit,
Ward von ihnen gehauen manche Wunde weit;
Da sah man über die Sättel hinfließen das Blut:
So warben um die Ehre die Ritter kühn und gut.

Man hörte laut erschallen den Recken an der Hand
Die wohlgeschliffnen Waffen, als Die von Niederland
Ihrem Herrn nachdrangen in das dichte Heer.
Sie zogen mit Siegfrieden bald ritterlich einher.

Von Denen von dem Rheine kam ihnen Niemand nach.
Man konnte fließen sehen den blutrothen Bach
Durch die lichten Helme von Siegfriedens Hand,
Bis er Lüdegeren bei seinen Heergesellen fand.

Dreimal die Wiederkehre hatt' er nun genommen,
Bis an des Heeres Ende; da war auch Hagen kommen;
Der half ihm wohl im Kampfe erfüllen seinen Muth:
Da mußte bald ersterben vor ihnen mancher Ritter gut.

Lachm. 200 bis 205.

Als der starke Lüdeger Siegfrieden fand,
Wie er so hocherhaben trug in seiner Hand
Balmung die gute Waffe, und ihrer so Manche schlug,
Darüber ward der Degen zornig und grimmig genug.

Da erhub sich stark Gedränge und großer Schwerterklang,
Als ihr Ingesinde aufeinander drang:
Da versuchten desto grimmiger die beiden Recken sich;
Die Schaaren wichen zurücke: der Haß ward fürchterlich.

Dem Vogt vom Sachsenlande war es wohlbekannt,
Sein Bruder sei gefangen; drum war er zornentbrannt;
Und daß ihn gezwungen habe der Siegelinde Sohn;
Man zeihte deß Gernoten; doch bald befand es sich schon.

Da schlug so starke Schläge König Lüdegers Schwert,
Daß ihm unter dem Sattel strauchelte das Pferd;
Doch bald erhob sichs wieder: der kühne Siegfried auch,
Der gewann in dem Kampfe einen furchtbaren Brauch.

Dazu half ihm Hagen wohl und Gerenot,
Dankwart und Volker: da lagen Viele todt;
Sindolt und Hunolt und Ortewein der Degen,
Die konnten in dem Streite zum Tode Manchen niederlegen.

Untrennbar in dem Sturme waren die Fürsten hehr,
Ueber die Helme fliegen sah man da manchen Speer,
Durch die lichten Schilde von der Helden Hand;
Da sah man blutgeröthet manchen herrlichen Schildesrand.
Lachm. 206 bis 211.

In diesem wilden Drange der Schlacht stieg mancher Mann
Von den Rossen nieder; da liefen einander an
Siegfried der kühne und König Lüdeger;
Da sah man Schäfte fliegen und manchen scharfen Speer.

Der Schildbeschlag des Königs zerbrach vor Siegfrieds Hand;
Sieg zu erwerben dachte der Held von Niederland
An den kühnen Sachsen; sie litten Ungemach:
Hei! was da lichte Panzer der kühne Dankwart zerbrach!

Da hatte auf dem Schilde vor Siegfriedens Hand
Eine gemalte Krone Lüdeger erkannt:
Da wußt' er wohl, er kämpfe mit dem kräftigen Mann;
Laut auf zu seinen Freunden der Held zu rufen begann:

„Begebet euch des Streites, ihr All' in meinem Bann!
Ich traf hier in dem Sturme den Sohn des Siegmund an,
Siegfried den starken, den hab' ich hier erkannt;
Den hat der böse Teufel her zu den Sachsen gesandt."

Da ließ er in dem Sturme die Fahne niedersenken;
Eines Friedens er begehrte: den konnte man ihm schenken —
Doch mußt' er Geisel werden in der Burgonden Land;
Das hatt' an ihm erzwungen des kühnen Siegfried Hand.

Nach allgemeinem Rathe ließ man ab vom Streit:
Viel der zerschlagnen Helme und der Schilde breit
Legten sie aus den Händen; so viel man deren fand,
Die waren blutgeröthet von der Burgonden Hand.
Lachm. 212 bis 217.

Sie fingen wen sie wollten, sie hatten volle Macht.
Gerenot und Hagen, die Schnellen, gaben Acht,
Daß man die Wunden bahrte; dann führten sie von dannen
Gefangen nach dem Rheine fünfhundert waidlicher Mannen.

Die sieglosen Degen zum Dänenlande ritten;
Da hatten auch die Sachsen so tapfer nicht gestritten,
Daß sie sich Lob erworben: das war den Helden leid;
Da beklagten ihre Freunde die Gefallenen in dem Streit.

Sie ließen ihre Waffen aufsäumen nach dem Rhein.
Es hatte wohlgeworben mit den Genossen sein
Siegfried der Recke: er hatt' es wohl vollbracht:
Das mußt' ihm zugestehen König Gunthers ganze Macht.

Nach Wormes sandte Boten der Degen Gerenot:
Daheim in seinem Lande den Freunden er entbot,
Wie es gelungen wäre ihm und seinem Bann;
Wohl hatten da die Kühnen nach allen Ehren gethan.

Die Botenknaben liefen; da ward es angesagt;
Da freuten sich in Liebe, die eben noch geklagt,
Dieser lieben Märe, die ihnen war gekommen:
Da ward von edlen Frauen ein großes Fragen vernommen:

„Wie es gelungen wäre, des reichen Königs Lehn?"
Man ließ der Boten Einen zu Frau Chriemhilden gehn.
Das geschah verstohlen, sie durft' es wohl nicht laut;
Es war ja Der darunter, dem sie ihr Herz vertraut.

Lachm. 213 bis 223.

Als sie in die Kammer den Boten kommen sah,
Chriemhilde, die schöne, gar gütlich sprach sie da:
„Nun sage mir frohe Märe, so geb' ich dir mein Gold,
Und thust du's ohne Lügen, so will ich dir immer bleiben hold.

„Wie schied aus dem Streite mein Bruder Gerenot
Und andre meiner Freunde? Blieb uns Jemand todt?
Oder wer that da das Beste? Das sollst du mir sagen."
Da sprach der Bote balde: „Wir hatten nirgend einen Zagen.

„Zuvörderst in dem Streite stritt niemand also kühn,
Wenn ihr es wissen wollet, viel edle Königin,
Als der edle Fremdling aus dem Niederland:
Da wirkte große Wunder des kühnen Siegfried Hand.

„Was auch die Recken alle im Streite da gethan,
Dankwart und Hagen, und des Königs ganzer Bann,
Wie herrlich sie auch stritten, das war doch gar ein Wind
Gegen Siegfried alleine, des Königes Siegemund Kind.

„Sie haben in dem Sturme der Helden viel erschlagen,
Doch möcht' euch dieser Wunder Niemand ein Ende sagen,
Die da Siegfried wirkte, ritt er in den Streit.
Den Frauen an ihren Freunden that er mächtiges Leid.

„Da mußte vor ihm fallen der Buhle mancher Braut,
Seine Schläge erschollen auf Helmen also laut,
Daß sie aus Wunden brachten das fließende Blut:
Er ist in allen Dingen ein Ritter kühn und gut.

Lachm. 224 bis 229.

„Viel hat auch da begangen von Metzen Ortewein:
Was er nur mocht' erlangen mit dem Schwerte sein,
Das fiel vor ihm verwundet oder meistens todt;
Da schuf euer Bruder die allergrößeste Noth,

„Die nur in Stürmen jemals mochte sein geschehn;
Das muß man in Wahrheit dem Auserwählten gestehn.
Die stolzen Burgonden sind immer so gefahren,
Daß sie vor allen Schanden ihre Ehre mochten bewahren.

„Man sah von ihren Händen der Sättel viel geleert,
Das Feld erhallte bebend von ihrem lichten Schwert:
Die Recken von dem Rheine erstritten solchen Frieden,
Den Feinden wär es besser, hätten sie den Streit vermieden.

„Die kühnen Tronecker, die schufen großes Leid,
Als mit Volkeskräften das Heer sich traf im Streit:
Da warf so manchen nieder des kühnen Hagen Hand,
Daß viel davon zu sagen wär in der Burgonden Land.

„Sindolt und Hunolt, die Degen in Gernots Bann,
Und Rumolt der kühne, die haben so viel gethan,
Daß es Lüdeger wahrlich immerdar beklagt,
Daß er euern Brüdern hier am Rheine hat abgesagt.

„Doch das Allerhöchste, was im Streit geschah,
Vom Ersten bis zum Letzten, was Jemand nur sah,
Das that der Degen Siegfried mit ritterlicher Hand:
Er bringet reiche Geisel hieher in Gunthers Land.

Lachm. 230 bis 235.

„Die zwang mit seinen Kräften der streitbare Held,
Wovon der König Lüdegast den Schaden nun behält,
Und vom Sachsenlande sein Bruder Lüdeger:
Nun höret seltne Märe, viel edle Königin hehr!

„Die Beiden hat gefangen Siegfried mit seiner Hand;
Nie so mancher Geisel kam in dieses Land,
Als nun durch seine Tugend sie bringen an den Rhein."
Ihr konnten diese Mären wohl nicht willkommener sein.

„Sie bringen der Gesunden fünfhundert oder mehr,
Und der zum Sterben Wunden, das wisset, Königin hehr,
Wohl achtzig rothe Bahren her in dieses Land;
Die hat zumeist verhauen des starken Siegefried Hand.

„Die uns so übermüthig absagten hier am Rhein,
Die müssen nun Gefangene König Gunthers sein:
Die bringt man nun mit Freuden her in dieses Land."
Ihre lichte Farb' erblühte, als ihr die Märe ward bekannt.

Es ward ihr schönes Angesicht vor Liebe rosenroth,
Daß so wohl geschieden war aus so großer Noth
Der waidliche Recke, Siegfried der junge Mann:
Sie freute sich auch der Freunde; das war wohl gethan.

Da sprach die Minnigliche: „Du hast mir Heil bekannt,
Dafür laß' ich zum Lohne dir geben reich Gewand,
Und zehen Mark von Golde; die soll man dir tragen."
Drum mag man solche Märe reichen Frauen gerne sagen.
Lachm. 236 bis 241.

Da gab man ihm zum Lohne das Gold und auch das Kleid.
Da trat an das Fenster manch eine schöne Maid
Und schaute nach der Straße, durch die man reiten fand
Viel hochbeherzte Degen in der Burgonden Land.

Da kamen die Gesunden, der Wunden Schaar auch kam,
Die mochten grüßen hören von Freunden ohne Schaam;
Der Wirth ritt seinen Gästen entgegen hocherfreut:
Mit Jubel war beendet sein übermäßiges Leid.

Da empfing er wohl die Seinen, die Freunde auch zugleich,
Wie es nicht anders ziemte dem Könige reich,
Als Denen gütlich danken, die da waren gekommen,
Daß sie den Sieg mit Ehren in den Stürmen hatten genommen.

Da ließ sich Gunther Kunde von seinen Freunden sagen,
Wer ihm auf der Reise zu Tode sei erschlagen:
Da hatt' er nichts verloren, bis auf sechzig Mann;
Die mußte man verschmerzen, wie man noch Manchen gethan.

Da brachten die Gesunden zerhauen manchen Rand,
Und viel zerschrotne Helme in König Gunthers Land.
Das Volk sprang von den Rossen vor des Königs Saal;
Zu liebem Empfange vernahm man da fröhlichen Schall.

Da gab man Herbergen den Recken in der Stadt:
Der König seine Gäste wohl zu pflegen bat;
Den Wunden ließ er Pflege und gute Ruh verleihn;
Wohl ließ er seine Tugend an seinen Feinden sichtbar sein.
Lachm. 242 bis 247.

Er sprach zu Lüdegasten: „Nun seid mir willkommen,
Ich habe großen Schaden durch eure Schuld genommen;
Das wird mir nun vergolten, da ich den Sieg gewann:
Gott lohne meinen Freunden; sie haben mir Liebes gethan."

„Wohl mögt ihr ihnen danken," sprach da Lüdeger,
„Solche hohe Geisel gewann kein König mehr.
Um ritterlich Gewahrsam geben wir großes Gut,
Und bitten daß ihr gnädiglich an euern Feinden thut."

„Ich will euch," sprach er, „Beide ledig lassen gehn,
Nur daß meine Feinde hier bei mir bestehn,
Dafür verlang' ich Bürgschaft, auf daß sie nicht mein Land
Verlassen ohne Frieden." Darauf gab Lüdeger ihm die Hand.

Man brachte sie zur Ruhe, wo man sie wohl verpflag,
Und bald auf guten Betten mancher Wunde lag.
Man schänkte den Gesunden Meth und guten Wein:
Da konnte das Gesinde nimmer fröhlicher sein.

Die zerhau'nen Schilde man zum Verschlusse trug;
Blutgefärbter Sättel waren da genug;
Die ließ man verbergen, deß weinte wohl kein Weib:
Da sah man reisemüde manchen guten Ritters Leib.

Der König seine Gäste gar gütlich verpflag;
Von Heimischen und Fremden das Land erfüllet lag;
Er ließ der Fährlichwunden mit großem Fleiße pflegen:
Wie hart war nun darnieder ihr Uebermuth gelegen!

Lachm. 248 bis 253.

Den wohlerfahrnen Aerzten bot man reichen Sold,
Silber ungewogen, dazu das lichte Gold,
Wenn sie die Helden heilten nach des Streites Noth:
Dazu der Wirth den Gästen viel große Gaben bot.

Wer wieder heimzureisen sann in seinem Muth,
Den bat man noch zu bleiben, wie man mit Freunden thut;
Der König ging zu Rathe, wie er lohne seinem Bann:
Sie hatten seinen Willen nach allen Ehren gethan.

Da sprach der Herre Gerenot: „Laßt sie des Weges reiten;
Ueber sechs Wochen, so sollt ihr sie bedeuten,
Mögen sie wieder kommen zu einem Hofgelag:
Dann ist Mancher geheilet, der schwer verwundet lag.“

Da bat auch um den Urlaub Siegfried von Niederland:
Als dem König Gunther sein Wille ward bekannt,
Bat er ihn gar minniglich noch bei ihm zu bestehn:
Wenn nicht um seine Schwester, so wär es nimmer geschehn.

Dazu war er zu mächtig, daß man ihm böte Sold;
Er hatt' es wohl verdienet, daß ihm der König hold,
Und alle seine Mannen, die das mit angesehn,
Was da durch seine Kräfte in dem Kampfe war geschehn.

Um der Schönen willen er noch zu bleiben sann,
Vielleicht, daß er sie sähe; das ward auch bald gethan:
Ganz nach seinem Wunsche ward ihm die Magd bekannt;
Dann ritt er reich an Freuden in König Siegemunds Land.

Lachm. 254 bis 259.

Der Wirth bat alle Tage der Ritterschaft zu pflegen;
Das that mit gutem Willen mancher junge Degen;
Auch ließ er Sitz' errichten vor Wormes an dem Strand,
Für Die so da kommen sollten in der Burgonden Land.

Nun hatt' auch in den Tagen, als sie sollten kommen,
Chriemhilde, die schöne, die Märe wohl vernommen,
Er stell' ein Hofgelage mit lieben Freunden an:
Da dachten schöne Frauen mit großem Fleiße daran

Gewand und Band zu bereiten, das sie da wollten tragen.
Ute, die reiche, vernahm die Märe sagen,
Von den stolzen Degen, die da sollten kommen:
Da wurden aus der Lade viel reiche Kleider genommen.

Ihrer Kinder willen ließ sie bereiten manches Kleid,
Womit gezieret wurden viel Fraun und manche Maid,
Und viel der jungen Recken aus Burgondenland.
Sie ließ auch manchen Fremden bereiten herrlich Gewand.
Lachm. 260 bis 263.

Fünftes Abenteuer.

Wie Siegfried Chriemhilden zuerst ersah.

Da sah man alle Tage reiten an den Rhein,
Die bei dem Feste gerne zu Gaste wollten sein:
Die dem Könige zu Liebe kamen in das Land,
Deren boten sie Manchem Rosse und herrlich Gewand.

Da waren auch die Sitze Allen schon erhöht,
Den Höchsten und den Besten, wie die Sage geht,
Zwei und dreißig Fürsten bei dem Hofgelag:
Da zierten schöne Frauen sich um die Wette für den Tag.

Da zeigte sehr geschäftig der junge Giselher sich,
Die Heimischen und Fremden empfing er gütiglich,
Mit dem Degen Gernot und beider Fürsten Bann:
Wohl grüßten sie die Degen, wie es nach Ehren ward gethan.

Viel goldrother Sättel führten sie in's Land;
Zierliche Schilde und herrlich Gewand
Brachten sie zum Rheine zu dem Hofgelag:
Mancher Ungesunde der Freude von Neuem pflag.
Lachm. 264 bis 267.

Die wund im Bette lagen und litten harte Noth,
Die mußten nun vergessen wie bitter sei der Tod;
Die Siechen und die Kranken vergaß man zu beklagen;
Es freute sich ein Jeder entgegen den festlichen Tagen.

Wie sie da leben wollten im gastlichen Genuß!
Wonnen ohne Maaßen und Freuden im Ueberfluß
Hatten alle Leute, so viel man immer fand;
Da hob sich große Freude über Gunthers ganzes Land.

An einem Pfingsttage sah man des Morgens ziehn
In wonnigen Gewanden gar manchen Ritter kühn,
Fünftausend oder drüber, dem Hofgelag entgegen;
Da hob sich um die Wette viel Kurzweil allerwegen.

Der Wirth, der hatt' im Sinne, was er schon längst erkannt,
Wie so aus ganzer Seele der Held von Niederland
Seine Schwester liebe, obwohl er sie nie gesehn,
Der man den Preis ertheilte vor Allen den Jungfrauen schön.

* Er sprach: „Nun rathet Alle, Freund oder Unterthan,
Wie wir das Hofgelage am besten ordnen an,
Daß man uns nicht drum schelten mag nach dieser Zeit;
Es liegt doch stets an den Werken das Lob das man uns beut."

Da sprach zu dem Könige Ortewein der Degen:
„Wollt ihr bei dem Gelage voller Ehren pflegen,
So laßt die lieben Kinder vor euren Gästen sehn,
Denen so große Ehren hie bei den Burgonden geschehn.

Lachm. 268 bis 272.

„Was wäre Mannes Wonne, weß dürft' er sich erfreun,
Wenn es nicht Mägdlein sollten und schöne Frauen sein?
Drum laßt eure Schwester zu den Gästen gehn."
Der Rath war manchem Helden zu großem Gefallen geschehn.

„Dem will ich gerne folgen," sprach da der König so.
Alle die es hörten, waren darüber froh.
Er entbot es Frau Uten und ihrer Tochter schön,
Daß sie mit ihren Mägdelein zu Hofe sollten gehn.

Man suchte aus den Schreinen hervor das schöne Gewand,
Soviel man in der Lade des edeln Staates fand,
Von Borten und von Spangen: deß lag genug bereit;
Da zierte sich mit Fleiße gar manche herrliche Maid.

Mancher junge Recke wünschte da so sehr,
Daß er gern gesehen bei den Frauen wär,
Daß er dafür nicht nähme eines reichen König Land;
Sie sahen Die gar gerne, die sie nie zuvor gekannt.

Da ließ der reiche König mit seiner Schwester gehn
Hundert seiner Recken, zu ihrem Dienst ersehn,
Mit ihr und seiner Mutter, die Schwerter in der Hand:
Das war das Hofgesinde in der Burgonden Land.

Ute, die reiche, die sah man mit ihr kommen,
Die hatte schöne Frauen sich zum Geleit genommen,
Wohl hundert oder drüber, geschmückt mit reichem Kleid:
Da folgte ihrer Tochter auch manche waidliche Maid.

Lachm. 273 bis 278.

Aus eines Zimmers Thüre sah man sie alle gehn,
Ein groß Gedränge sah man unter den Helden entstehn;
Sie standen alle harrend ob es möge sein,
Daß sie das fröhlich sähen das edle Mägdelein.

Da kam die Minnigliche; so tritt der Morgen roth
Hervor aus trüben Wolken. Da schied von mancher Noth
Der sie im Herzen hegte, was schon lang geschehn:
Er sah die Minnigliche nun herrlich vor sich stehn.

Von ihrem Gewande leuchtete mancher Edelstein,
Ihre rosenrothe Farbe gab minniglichen Schein.
Was Jemand träumen mochte, er mußte doch gestehn,
Daß er auf Erden nimmer so Herrliches habe gesehn.

Wie der lichte Vollmond vor den Sternen schwebt,
Deß Schein so hell und lauter sich aus den Wolken hebt,
So glänzte sie in Wahrheit vor mancher Fraue gut:
Das mochte wohl erheben den zierlichen Helden den Muth.

Die reichen Kämmerlinge schritten vor ihr her;
Da ließen es nicht länger die kühnen Degen mehr:
Sie drängten, daß sie sähen die minnigliche Maid.
Dem Degen Siegfried war es bald lieb bald wieder leid.

Er sprach in seinem Sinne: „Wie dacht' ich je daran
Daß ich dich minnen sollte? Das ist ein eitler Wahn;
Soll ich dich aber meiden, so wär' ich lieber todt."
Er ward von dem Gedanken oft bleich und wieder roth.

Lachm. 279 bis 284.

Da stand der Sohn Sieglindens so minniglich und schön,
Als ob er wär' entworfen auf einem Pergamen
Von guten Meisters Händen: man mußt' es eingestehn,
Daß man so schönen Helden zeitlebens nicht gesehn.

Die mit der Fraue gingen, die hießen aus den Wegen
Jeglichen vor ihr weichen: das leisteten die Degen:
Sie freuten sich im Herzen die Wonnigen zu schaun:
Man sah in Zucht und Sitte viel der herrlichen Fraun.

Da sprach von Burgonden der edle Gerenot:
„Dem Helden, der so treulich euch seine Dienste bot,
Gunther, lieber Bruder, dem bietet hier den Lohn,
Vor allen diesen Recken: des Rathes spreche mir Niemand Hohn.

„Und laßt Siegfrieden zu meiner Schwester kommen,
Daß ihn das Mägdlein grüße: das bringt uns immer Frommen:
Die niemals Recken grüßte, soll sein mit Grüßen pflegen,
Daß wir uns so gewinnen den viel zierlichen Degen."

Da gingen des Königs Freunde, wo man den Helden fand;
Sie sprachen zu dem Recken aus dem Niederland:
„Der König hat erlaubet, ihr sollt zu Hofe gehn,
Seine Schwester soll euch grüßen, das soll euch zu Ehren geschehn."

Der Held in seinem Muthe war da hocherfreut,
Er trug in seinem Herzen Liebe ohne Leid,
Daß er die Tochter sollte der schönen Ute sehn:
Mit minniglicher Weise begrüßte sie Siegfrieden schön.

Lachm. 285 bis 290.

Als sie den Hochgemuthen vor sich stehen sah,
Da erglühte seine Farbe; die Schöne sagte da:
„Willkommen, Herr Siegfried, ein edler Ritter gut."
Da ward ihm wohl erhoben von ihrem Gruße der Muth.

Er neigte sich ihr minniglich, als er Dank ihr bot;
Da zwang sie zu einander sehnender Minne Noth;
Mit liebem Blick der Augen sahn einander an
Der Held und auch das Mägdelein; das ward verstohlen gethan.

Ward da mit freundlichem Drucke gekos't ihre weiße Hand,
In ächter Herzensminne, mir ist es nicht bekannt:
Doch kann ich auch nicht glauben, daß man es nicht gethan:
Es hätten zwei liebende Herzen nicht recht gehandelt daran.

Zu des Sommers Zeiten und in des Maien Tagen,
Durft' er in seinem Herzen nimmer wieder tragen
So viel der hohen Wonne, als er da gewann,
Als die ihm ging zur Seite, die der Degen zu minnen sann.

Da gedachte mancher Recke: „Hei! wär' mir so geschehn,
Daß ich ihr ging zur Seite, wie ich ihn gesehn,
Oder bei ihr läge! Das nähm' ich gerne hin."
Es diente noch nie ein Recke so gut einer Königin.

Aus welchen Königes Landen ein Gast gekommen war,
Er ward im ganzen Saale der Beiden nur gewahr.
Ihr ward erlaubt zu küssen den waidlichen Mann;
So Liebes war ihm noch nimmer in aller Welt gethan.

Lachm. 291 bis 296.

Der König vom Dänenlande, der sagte da sogleich:
„Des hohen Grußes willen liegt Mancher krank und bleich,
Wie ich nun wohl gewahre, von Siegfriedens Hand:
Gott laß' ihn nimmer wieder kommen in der Dänen Land."

Da ließ man allenthalben weichen aus den Wegen
Vor der schönen Chriemhilde: manchen kühnen Degen
Sah man wohlgezogen mit ihr zur Kirche gehn:
Da ward von ihr geschieden der Degen auserſehn.

Da ging sie zu dem Münster; ihr folgte manches Weib:
Da war so reich gezieret der Königin Leib,
Daß der hohen Wünsche wohl mancher ging verloren;
Sie war zur Augenweide manchem Recken auserkoren.

Kaum erwartete Siegfried, bis man die Messe sang;
Er mochte seinem Heile deß immer sagen Dank,
Daß die ihm so gewogen, die er im Herzen trug;
Auch war er der Schönen nach Verdienste hold genug.

Da ging sie aus dem Münster, wie er zuvor gethan;
Zu ihr zurück zu kommen bat man den kühnen Mann:
Da begann ihm erst zu danken die minnigliche Maid,
Daß er vor allen Recken so kühn gefochten im Streit.

„Nun lohn' euch Gott, Herr Siegfried," so sprach das schöne Kind,
„Daß ihr's verdienen konntet, daß auch die Recken sind
So hold mit ganzer Treue, wie sie zumal gestehn."
Da begann er Frau Chriemhilden minniglich anzusehn.
Lachm. 297 bis 302.

„Ich will euch immer dienen," sprach Siegfried der Degen,
„Und will mein Haupt zur Ruhe nicht eher niederlegen,
Bis euer Wunsch geschehen: soll ich am Leben sein,
So will ich's euerm Dienste, meine Frau Chriemhilde, weihn."

Innerhalb zwölf Tagen, so oft es neu getagt,
Sah man bei dem Degen die wonnevolle Magd,
So sie zu Hofe durfte vor ihre Freunde gehn.
Der Dienst, der war dem Degen zu großem Gefallen geschehn.

Freude und Wonne und hohen Jubelschall
Vernahm man alle Tage vor König Gunthers Saal,
Davor und auch darinnen, von manchem kühnen Mann:
Ortewein und Hagen viel große Wunder begann.

Was man zu üben wünschte, sie waren dazu bereit
In völliglichem Maaße, die Degen kühn im Streit;
Da machten vor den Gästen die Degen sich bekannt:
Deß ward mit Lob gezieret König Gunthers ganzes Land.

Die da verwundet lagen, sah man in's Freie gehn
Und Ritterspiele pflegen mit Denen in Gunthers Lehn:
Schirmen mit den Schilden und schießen manchen Schaft:
Das helfen ihnen Viele; sie hatten gewaltige Kraft.

Bei dem Hofgelage ließ sie der Wirth verpflegen
Mit der besten Speise; es durfte sich nicht regen
Auch nur der kleinste Tadel, der Fürsten mag entstehn:
Man sah ihn freundlichen Blickes zu seinen Gästen gehn.
Lachm. 303 bis 308.

Er sprach: „Ihr guten Recken, bevor ihr reitet hin,
So nehmet meine Gabe: also steht mein Sinn,
Ich will euch immer danken; verschmähet nicht mein Gut;
Es unter euch zu theilen, dazu ist mir willig der Muth."

Die aus dem Dänenlande sprachen gleich zur Hand:
„Bevor wir wieder reiten heim in unser Land,
Gewährt uns steten Frieden, das thut uns Helden Noth:
Uns sind von euern Degen manche liebe Freunde todt."

Da war der König Lüdegast geheilt von seinen Wunden,
Der Sachsenkönig mochte nach Streiten wohl gesunden;
Einige Todte ließen sie im Land.
Da ging der König Gunther hin wo er Siegfrieden fand.

Er sprach zu dem Recken: „Nun rathe, was ich thu:
Unsre Gäste wollen reiten morgen fruh;
Sie wünschen stete Sühne mit mir und meinem Bann:
Nun rathe, Degen Siegfried, was dir dünke wohlgethan.

„Was sich die Herren getrösten, das will ich dir sagen:
Was fünfhundert Rosse an Golde mögen tragen,
Das bieten sie mir gerne für ihre Freiheit an."
Da sprach der starke Siegfried: „Da thätet ihr übel daran.

„Ihr sollt sie ungehindert von hinnen lassen fahren:
Nur daß die edeln Recken fürder sich bewahren
Vor feindlichem Reiten her in euer Land,
Laßt euch zum Pfande geben der beiden Herren Hand."

Lachm. 309 bis 314.

„Dem Rathe will ich ich folgen.“ Beide schieden dann.
Da ward seinen Feinden sein Wille kund gethan;
Des Goldes, das sie boten, begehrte Niemand mehr.
Schon sehnten daheim nach den Müden die lieben Freunde sich sehr.

Viel Schilde schatzbeladen trug man da herbei,
Das vertheilt' er den Freunden ungewogen frei,
An fünfhundert Marken oder gar noch mehr:
Das hatte Guntheru gerathen Gernot der Degen hehr.

Da nahmen alle Urlaub; sie wollten von dannen ziehn:
Da traten die Gäste zu Frau Chriemhilden hin;
Dabei saß auch Frau Ute, die Königin hehr;
So wohl beurlaubt wurden wohl Degen nimmermehr.

Leer wurden Herbergen, als sie von dannen ritten;
Doch verblieb im Lande mit herrlichen Sitten
Der König mit seinen Freunden, gar mancher edle Mann:
Die gingen alle Tage zu Frau Chriemhilden heran.

Da wollte auch Urlaub nehmen Siegfried der gute Held,
Verzweifelnd zu erwerben, worauf sein Sinn gestellt;
Der König hörte sagen, er wolle von dannen fahren:
Da mußt' ihn vor der Reise Giselher der junge bewahren.

„Wohin, viel edler Siegfried, wohin reitet ihr?
Höret meine Bitte, bleibt bei den Recken hier,
Bei Gunther dem Könige und bei seinem Lehn:
Hier sind viel schöne Frauen, die läßt man euch gerne sehn.“
Lachm. 315 bis 320.

Da sprach der starke Siegfried: „So laßt die Rosse stehn:
Von hinnen wollt' ich reiten, das laß' ich mir vergehn;
Tragt auch hinweg die Schilde: wohl wollt' ich in mein Land;
Davon hat mich Herr Giselher mit großen Ehren abgewandt."

So blieb durch Freundes Liebe noch der kühne Held;
Auch wär' ihm wohl nimmer irgend in der Welt
So wohl als hier geworden: daher es nun geschah,
Daß er alle Tage die schöne Chriemhilde sah.

Ihrer hohen Schönheit willen der Degen da verblieb:
Mit Kurzweil allerwegen man nun die Zeit vertrieb.
Es zwang ihn nur die Minne: die schuf ihm große Noth;
Darum lag bald der Kühne zu großem Jammer todt.

Sechstes Abenteuer.

Wie Gunther um Brunhilde warb.

Wieder neue Märe erhob sich über den Rhein:
Man sagte sich, da wäre manch schönes Mägdelein;
Sich Eins davon zu werben sann König Gunthers Muth;
Das däuchte seine Recken und alle die Herren gut.
Lachm. 321 bis 324.

Es war eine Königstochter, die wohnte über dem Meer,
Nirgend anders wußte man ihres Gleichen mehr;
Sie war von hoher Schönheit, gar groß war ihre Kraft;
Sie schoß mit schnellen Degen um ihre Minne den Schaft.

Den Stein warf sie ferne, wonach sie mächtig sprang;
Wer ihrer Minne begehrte, der mußte ohne Wank
Drei Spiel' ihr abgewinnen, der Frauen wohlgeboren;
Gebrach es ihm an Einem, so war sein Haupt verloren.

Das hatte die Jungfraue an Manchem schon gethan.
Das erfuhr an dem Rheine ein Ritter wohlgethan,
Der seine Sinne wandte auf das schöne Weib.
Drum mußten bald viel Degen verlieren Leben und Leib.

* Als einst mit seinen Leuten saß der König hehr,
Ward es von allen Seiten berathen hin und her,
Welche ihr Herre sollte zum Weibe sich erkühren,
Die er zur Frauen wollte, und dem Land auch möchte gebühren.

Da sprach der Vogt vom Rheine: „Ich will an die See
Hin zu Brunhilden, was mir auch dort gescheh;
Ich will um ihre Minne verwagen meinen Leib,
Und den will ich verlieren, sie werde denn mein Weib."

„Das will ich widerrathen," der Degen Siegfried sprach,
„Es lebt so grimmer Sitte die Königin nach;
Wer wirbt um ihre Minne, dem kommt es hoch zu stehn:
Drum rath' ich euch in Treue von der Reise abzugehn."

Lachm. 325 bis 329.

* Da sprach der König Gunther: „Nie wurde noch ein Weib
So stark und kühn geboren, daß ich nicht ihren Leib
Im Streit bezwingen wollte allein mit meiner Hand.“
„Schweiget,“ sprach da Siegfried, „ihre Stärke ist euch nicht bekannt:

* „Und wären Eurer Viere, die blieben nicht am Leben
Vor ihrem grimmen Zorne: deß mögt ihr euch begeben,
Das rath' ich euch mit Treue; wollt ihr nicht Todes sterben,
So laßt den Willen fahren ihre Minne zu erwerben.“

* „Sei sie so stark sie wolle, die Reise muß ergehn
Hin zu Brunhilden, mag mir was will geschehn;
Ihrer hohen Schönheit willen muß es gewaget sein;
Vielleicht daß Gott vergönnet, daß sie mir folget an den Rhein.“

„So höret was ich rathe:“ sprach der Degen Hagen,
„Ihr bittet Siegfrieden, er möge mit euch wagen
Die fahrvolle Reise; das ist der beste Rath,
Da der Held von Brunhilden so gute Kunde hat.“

Er sprach: „Viel edler Siegfried, willst du mein Helfer sein,
Zu werben um die Schöne? Thu nach der Bitte mein;
Und gewinn' ich zur Trauten das minnigliche Weib,
So verwag' ich deinetwillen Ehre, Leben und Leib.“

Da antwortete Siegfried, König Siegmunds Sohn:
„Ich will es thun, versprichst du die Schwester mir zum Lohn,
Die schöne Chriemhilde, eine Königin hehr;
So begehr' ich keines Lohnes nach meinen Arbeiten mehr.“

Lachm. 330 bis 332.

„Das gelob' ich," sprach da Gunther, „Siegfried an deine Hand,
Und kommt die schöne Brunhild hieher in dieses Land,
So will ich dir zum Weibe meine Schwester geben,
So magst du mit der Schönen in Freuden immer leben."

Deß schwuren sie sich Eide, die Ritter kühn und hehr.
Das schuf ihnen in der Ferne der Sorgen desto mehr,
Eh' sie die Jungfraue brachten an den Rhein;
Drob mußten die kühnen Degen bald in großen Nöthen sein.

* Oft von wilden Zwergen vernahm ich Märe sagen,
Daß sie in hohlen Bergen wohnen und Schirme tragen,
Die heißen Tarnkappen, von wunderbarer Art;
Wer sie am Leibe trage, der sei gar wohl bewahrt,

* Vor Schlägen und vor Stichen; ihn möge Niemand sehn,
So lang' er drin verweile; da mög' er hören und spähn
Ganz nach seinem Willen, daß Niemand sein gewahrt;
Ihm wüchsen auch die Kräfte, wie uns die Märe offenbart.

Der Herre Siegfried führte die Tarnkappe mit,
Die der kühne Degen mit Sorgen einst erstritt
Von dem starken Zwerge mit Namen Alberich;
Da schickten sich zur Reise die Degen kühn und ritterlich.

Wenn der starke Siegfried die Tarnkappe trug,
So gewann er darinnen der Kräfte genug,
Zwölf Männer Stärke, zu der im eignen Leib;
Er erwarb mit großen Listen das viel herrliche Weib.
Lachm. 333 bis 336.

Auch war die Nebelkappe also angethan,
Daß drinnen wirken mochte jeder einzelne Mann
Was er immer wollte, daß ihn doch Niemand sah.
Damit gewann er Brunhilden, durch die ihm bald viel Leid geschah.

„Nun sage mir, Degen Siegfried, eh' unsre Fahrt gescheh,
Wie wir mit vollen Ehren kommen über die See?
Sollen wir Recken führen in Brunhildens Land?
Dreißig tausend Degen, die werden sofort besandt."

* „Wie viel wir Volkes führen," Held Siegfried wieder sprach,
„Es lebt so grimmer Sitte die Königin nach,
Das müßte doch ersterben vor ihrem Uebermuth.
Ich will euch besser rathen, Degen kühn und gut:

* „Laßt uns nach Ritterweise herabfahren den Rhein;
Die will ich dir benennen, die das sollen sein:
Wir fahren unsrer Viere hernieder an die See,
Die Fraue zu erwerben, was uns hernach auch gescheh!

„Der Gesellen bin ich Einer, du sollst der Andre sein,
Und Hagen sei der Dritte, wir werden Niemand scheun;
Der Vierte das sei Dankwart, der hochbeherzte Mann:
Es dürfen Andrer tausend uns nimmer zum Streite nahn."

„Die Märe wüßt' ich gerne," der König sprach da so,
„Eh' wir von hinnen führen, deß wär' ich herzlich froh:
Was wir für Kleider sollten vor Brunhilden tragen,
Die uns geziemen möchten: Siegfried, das sollst du mir sagen."

Lachm. 337 bis 340.

„Die

„Die allerbesten Kleider, die man irgend fand,
Die trägt man alle Tage in Brunhildens Land:
Drum laßt uns reiche Kleider vor den Frauen tragen,
Daß wir nicht Schande haben, hört man künftig von uns sagen."

* Da sprach der gute Degen: „So geh' ich selber dann
Zu meiner lieben Mutter, ob ich's erbitten kann,
Daß uns Gewand bereite der schönen Mägdlein Hand,
So wir mit Ehren tragen in der herrlichen Frauen Land."

* Da sprach von Troneck Hagen mit herrlichen Sitten:
„Was wollt ihr eure Mutter um solche Dinge bitten?
Laßt eure Schwester hören was euer Sinn begehrt,
So werden euch ihre Dienste zu dieser Hofreise gewährt."

Da entbot er seiner Schwester, er wolle sie sehn,
Und auch der Degen Siegfried. Bevor das war geschehn,
Da hatte sich die Schöne geschmückt mit reichem Kleid;
Der kühnen Degen Kommen schuf ihr wenig Herzeleid.

Da war auch ihr Gesinde geschmückt nach seinem Stand.
Die Fürsten kamen Beide; kaum war es ihr bekannt,
Da erhob sie sich vom Sitze; wie züchtig sie da ging,
Als sie den edlen Fremdling und ihren Bruder empfing!

„Sei willkommen, mein Bruder und der Geselle dein,
Nun möcht' ich gerne hören," so sprach das Mägdelein,
„Was euch Herrn beliebet, daß ihr zu Hofe kommt;
Nun laßt mich bald erfahren, was euch edlen Recken frommt?"

Lachm. 341 bis 344.

Da sprach der König Gunther: „Das will ich dir, Schwester, sagen.
Wir müssen große Sorge bei hohem Muthe tragen;
Wir wollen werben reiten fern in fremdes Land,
Und hätten zu der Reise gern zierliches Gewand.“

„Nun sitzet, lieber Bruder,“ so sprach das Königskind,
„Und laß mich erst erfahren, wer die Frauen sind,
Die ihr gedenkt zu minnen in fremder Könige Land?“
Die Auserwählten beide nahm die Fraue bei der Hand.

Da ging sie mit den Beiden hin, wo sie eben saß,
Zu einem reichen Polster, wohl vernahm ich das,
Gewirkt mit guten Bildern, in Golde wohl erhaben:
Sie mochten bei den Frauen gute Kurzweile haben.

Freundliche Blicke und gütliches Sehn,
Das mochte von den Beiden wohl hin und her geschehn,
Er trug sie in dem Herzen, sie war ihm wie sein Leib;
Bald ward die schöne Chriemhild des kühnen Siegfrieds Weib.

* Da sprach der reiche König: „Viel liebe Schwester mein,
Ohne deine Hülfe kann es nimmer sein:
Wir wollen abenteuern in Brunhildens Land,
Und trügen vor der Frauen gern herrliches Gewand.“

* Da sprach die Jungfraue: „Viel lieber Bruder mein,
Kann euch an meiner Hülfe dabei gelegen sein,
So sollt ihr inne werden, daß ich dazu bereit;
Versagt sie euch ein Anderer, das wäre mir inniglich leid.
Lachm. 345 bis 348.

* „Ihr solltet, edler Ritter, mich nicht in Sorgen bitten,
Ihr solltet mir gebieten mit herrlichen Sitten;
Was euch von mir gefalle, ich bin dazu bereit,
Und thu's mit gutem Willen." So sprach die wonnigliche Maid.

* „Wir wollen, liebe Schwester, tragen gut Gewand,
Das soll uns schaffen helfen eure edle Hand:
Laßt eure Mägdlein sorgen, daß es uns herrlich steht,
Da man uns diese Reise doch vergebens widerräth."

Da sprach die Jungfraue: „Nun merkt die Rede mein:
Wir haben selber Seide, nun schafft, daß man Gestein
Uns auf den Schilden bringe, so wirken wir euch das Kleid."
Dazu war König Gunther und Siegfried gerne bereit.

„Wer sind die Gesellen," sprach die Königin,
„Die mit euch gekleidet zu Hofe sollen ziehn?"
Er sprach: „Unsrer Viere: Zwei aus meinem Lehn,
Dankwart und Hagen sollen mit mir zu Hofe gehn.

„Nun sollt ihr wohl behalten, was ich euch, Fraue, sage:
Daß ich mit drei Gesellen auf der Reise trage
Ein Jeder dreierlei Kleider, und also gut Gewand,
Daß wir ohne Schande räumen Brunhildens Land."

Mit gutem Urlaub gingen die beiden Herren hin.
Da berief ihrer Jungfraun die schöne Königin
Aus ihren Vorgemächern dreißig Mägdelein,
Die mochten zu solchen Werken wohl auserlesen sein.

Lachm. 349 bis 352.

In Arabische Seide, so weiß als der Schnee,
Und gute Zazamanker, so grün als der Klee,
Legten sie Edelsteine: das gab ein gut Gewand;
Die herrliche Chriemhilde verschnitt es mit eigener Hand.

Von fremder Fische Häuten Bezüge wohlgethan,
Zu schauen fremd den Leuten, so viel man nur gewann,
Bedeckten sie mit Seide, daß sie sie sollten tragen;
Nun höret große Wunder von dem lichten Staate sagen:

Aus Marocco dem Lande und auch von Lybia,
Der allerbesten Seide, die man jemals sah
Bei königlichem Stamme, besaßen sie genug;
Wohl ließ Chriemhilde schauen, daß sie Sorge für sie trug.

Weil sie zu ihrer Reise so hoher Tracht begehrt,
Des Hermelines Felle, die däuchten sie viel werth:
Darüber sah man Flecken von Kohlenschwärze liegen;
Was noch bei Hofgelagen schnelle Recken gerne trügen.

Aus Arabischem Golde erglänzte mancher Stein;
Da zeigte sich der Frauen Unmuße nicht zu klein:
Sie schufen die Gewande in sieben Wochen Zeit;
Da waren auch die Waffen den guten Degen bereit.

Da sie zu Stande waren, da war auch auf dem Rhein
Fleißiglich gezimmert ein starkes Schiffelein,
Das sie tragen sollte hinunter an die See:
Den edlen Jungfrauen war von vieler Arbeit weh.

Lachm. 353 bis 358.

* Da sagte man den Recken, es sei für sie zur Hand,
Womit sie reisen sollten, das herrliche Gewand;
Alles was sie wünschten, das war nun geschehn;
Da wollten sie nicht länger mehr an dem Rheine bestehn.

Zu den Heergesellen ward ein Bote gesandt,
Ob sie schauen wollten ihr neues Gewand,
Ob es den Helden wäre zu kurz oder zu lang;
Es war von rechtem Maaße; deß sagten sie den Frauen Dank.

* Vor wen sie immer kamen, der mußte das gestehn,
Er habe nie auf Erden besser Gewand gesehn;
Drum mochten es die Helden zu Hofe gerne tragen:
Von besserm Ritterstaate wußte Niemand mehr zu sagen.

Da ward ihnen von den Helden großer Dank gesagt:
Da baten um den Urlaub die Degen unverzagt;
Mit ritterlichem Adel thaten die Helden das!
Da wurden lichte Augen von Weinen trüb und naß.

Sie sprach: „Viel lieber Bruder, stellt eure Reise ein,
Werbt eine andre Fraue, das wird gerathner sein,
Und legt nicht auf die Wage die Seele und den Leib,
Ihr findet wohl in der Nähe ein also hochgeboren Weib."

Daß ihnen Leid hier sprieße, das Herz that's ihnen kund.
Sie mußten alle weinen, was reden mocht' ein Mund.
Das Gold vor ihren Brüsten ward von Thränen fahl:
Die fielen ihnen heftig von den Augen zu Thal.

Lachm. 359 bis 362.

Da sprach sie: „Herr Siegfried, laßt euch befohlen sein,
Auf Treue und auf Gnade den lieben Bruder mein,
Auf daß ihn nichts gefährde in Brunhildens Land.“
Das gelobte der Kühne Frau Chriemhilden in die Hand.

Da sprach der reiche Degen: „So lang mein Leben währt,
Seid seinetwegen, Fraue, von Sorgen unbeschwert.
Ich bring' ihn euch geborgen zurück wohl an den Rhein:
Das dürft ihr sicher glauben.“ Ihm dankte das schöne Mägdelein.

Ihre goldfarbenen Schilde trug man an den Strand,
Und brachte zu dem Schiffe all' ihr Rüstgewand;
Ihre Rosse ließ man bringen: da begannen sie den Zug;
Da wurden Thränen vergossen von schönen Frauen genug.

Da stand in den Fenstern manch minnigliches Kind;
Das Schiff mit seinem Segel ergriff ein hoher Wind:
Die stolzen Heergesellen, die saßen auf dem Rhein;
Da sprach der König Gunther: „Wer soll nun Schiffmeister sein?“

„Ich will es sein,“ sprach Siegfried: „ich kann euch auf der Flut
Wohl von hinnen führen, das wisset, Helden gut;
Die rechten Wasserstraßen, die sind mir wohl bekannt.“
So schieden sie fröhlich aus der Burgonden Land.

Eine Ruderstange Siegfried da bald gewann:
Vom Gestade begann zu schieben der kraftvolle Mann,
Gunther der Kühne ein Ruder selber nahm.
Da huben sich vom Lande die schnellen Ritter lobesam.
Lachm. 363 bis 368.

Sie führten reiche Speise, dazu viel guten Wein,
Den besten, den sie finden mochten um den Rhein;
Die Rosse standen stille, sie hatten gute Ruh,
Das Schifflein auch ging eben: kein Ungemach stieß ihnen zu.

Ihre starken Segelseile wurden angestrengt:
Sie fuhren zwanzig Meilen, eh' sich der Tag gesenkt,
Mit einem guten Winde hernieder an die See:
Da ward den Hochgemuthen von der starken Arbeit weh.

An dem zwölften Morgen, wie wir hören sagen,
Da hatten sie die Winde weit hinweggetragen
Nach Isenstein der Veste in Brunhildens Land.
Die war der Degen Keinem als nur Siegfrieden bekannt.

Als der König Gunther so viel der Burgen sah
Und auch der weiten Marken, wie balde sprach er da:
„Nun sagt mir, Freund Siegfried, ist euch das bekannt?
Wem sind diese Burgen, und all' das herrliche Land?

* „Ich hab' in meinem Leben, das muß ich wohl gestehn,
So wohlgebauter Burgen nie so viel gesehn,
In irgend einem Lande, als wir hier ersahn:
Der sie erbauen konnte, war wohl ein mächtiger Mann."

Da antwortete Siegfried: „Es ist mir wohlbekannt;
Es ist Brunhilden Beides, die Burgen wie das Land,
Und Isenstein die Veste, wie ihr mich hört gesteh'n:
Da mögt ihr wohl noch heute viel schöner Frauen sehn.

Lachm. 369 bis 373.

„Ich will euch Helden rathen: Seid all' von einem Muth,
Und sprecht in gleichem Sinne, so dünkt es mich gut,
Damit, so wir noch heute vor Frau Brunhilde gehn,
Wir nicht in Sorgen müssen vor der Königin stehn:

„Wenn wir die Minnigliche bei ihrem Gesinde sehn,
So soll nur Eine Rede aus eurem Munde gehn:
Gunther sei mein Herre und ich sein Unterthan;
So wird ihm sein Verlangen nach seinem Wunsche gethan."

Sie waren all' willfährig zu thun wie er sie hieß,
Nach ihrer Rittertreue es auch nicht Einer ließ:
Sie sprachen, wie er wollte; das frommte den Degen da,
Als der König Gunther die schöne Brunhilde sah.

* „Wohl thu' ich's nicht so gerne um den Willen dein,
Als um deine Schwester, das schöne Mägdelein:
Die ist mir wie die Seele und wie mein eigner Leib;
Ich will es gern verdienen, daß sie werde mein Weib."
Lachm. 374 bis 376.

Siebentes Abenteuer.

Wie Gunther Brunhilden gewann.

Ihr Schifflein unterdessen war auf der Wogenflut
Zur Burg herangeschwommen: da sah der König gut
Oben in den Fenstern manche schöne Maid:
Daß er sie nicht erkannte war König Guntheren leid.

Er fragte Siegfrieden, den Heergesellen sein:
„Hättet ihr wohl Kunde um diese Mägdelein,
Die droben nach uns schauen hernieder auf die Flut?
Und wie ihr Herr geheißen? Es sind Frauen hochgemuth."

Da sprach der Herre Siegfried: „Nun sollt ihr heimlich spähn
Nach den Jungfrauen, und sollt mir dann gestehn
Welche ihr nehmen wolltet, wär euch die Wahl verliehn."
„Das will ich," sprach da Gunther, der Ritter schnell und kühn.

„So schau ich ihrer Eine in einem Fenster an,
Im schneeweißen Gewande, die ist so wohlgethan:
Die wählen meine Augen um ihren schönen Leib;
Wenn ich gebieten dürfte, sie müßte werden mein Weib."
Lachm. 377 bis 380.

„Die hat mit Recht erkoren deiner Augen Schein
Es ist die edle Brunhild, das schöne Mägdelein,
Wonach dein Herz gerungen, dein Sinn und auch dein Muth."
Alle ihre Gebährden, die däuchten Gunthern gut.

Da ließ die Königstochter von den Fenstern gehn
Ihre herrlichen Mägdelein, sie sollten nicht da stehn
Zum Anblick für die Fremden; sie folgten unverwandt:
Was da die Frauen thaten, das wird uns später auch bekannt.

Da zierten sie den fremden Gästen sich entgegen,
Wie noch heutzutage waidliche Frauen pflegen:
Dann an die Fensterscharten traten sie heran,
Daß sie die Helden sähen: das ward aus Neugier gethan.

* Ihrer waren nur Viere, die kamen in das Land:
Siegfried der kühne ein Roß zog auf den Strand.
Das sahen durch die Fenster die schönen Frauen an:
Große Ehre däuchte sich König Gunther gethan.

* Er hielt ihm bei dem Zaume das zierliche Roß,
Das war gut und stattlich, stark dazu und groß,
Bis der König Gunther fest im Sattel saß.
So dient' ihm Ritter Siegfried, was er später ganz vergaß.

* Da zog er auch das Seine aus dem Schiff heran;
Er hatte solche Dienste gar selten sonst gethan,
Daß er am Stegereife Jemand gestanden wär:
Das sahen durch die Fenster die Frauen schön und hehr.
Lachm. 381 bis 383.

Es war in gleicher Weise den Degen allbereit
Von schneeblanker Farbe das Roß und auch das Kleid,
Dem Einen wie dem Andern; glatt war der Schilder Rand,
Die warfen hellen Schimmer an der waidlichen Recken Hand.

So ritten sie herrlich vor der Brunhilde Saal;
Mit Gestein besetzt die Sättel, das Buggerieme schmal:
Daran hingen Schellen von lichtem Golde roth:
Sie kamen zu dem Lande wie ihre Tugend gebot.

* Mit Speeren wohlgeschliffen, mit Schwertern wohlgethan,
Die gingen den Degen bis zu den Sporen hinan;
Die führten die Wohlgemuthen scharf und mächtig breit:
Das Alles sah Brunhilde, die viel herrliche Maid.

Mit ihnen kam da Dankwart nnd der Degen Hagen:
Die beiden Ritter trugen, so hörten wir sagen,
Von rabenschwarzer Farbe ein reichgewirktes Kleid;
Ihre Schilde waren stattlich, groß und stark und breit.

Von India dem Lande trugen sie Gestein,
Das warf von ihrem Gewande hellfunkelnden Schein;
Sie ließen unbehütet ihr Schifflein auf der Flut:
So ritten nach der Veste die Helden kühn und gut.

Sechs und achtzig Thürme sahn sie darin zumal,
Drei weite Palläste, und einen schönen Saal
Von edelm Marmelsteine, so grün als wie das Gras,
Worin Brunhilde selber mit ihrem Ingesinde saß.

Lachm. 384 bis 388.

Die Burg war erschlossen, mächtig aufgethan;
Da liefen ihnen entgegen Die in Brunhildens Bann,
Und empfingen die Gäste in ihrer Fraue Land:
Sie nahmen ihnen die Rosse und die Schilde von der Hand.

Da sprach der Kämmerer Einer: „Gebt uns euer Schwert
Und die lichten Panzer.“ „Das wird euch nicht gewährt,“
Sprach von Troneck Hagen, „wir wollen es selber tragen.“
Da begann ihm Siegfried den Hofgebrauch zu sagen:

„In dieser Burg ist Sitte, das will ich euch sagen,
Daß die Gäste nimmer Waffen sollen tragen:
Laßt sie von hinnen bringen, das ist wohlgethan.“
Ihm folgte wider Willen Hagen, Gunthers Unterthan.

Man ließ den Gästen schänken und schuf ihnen gute Ruh.
Gar manchen schnellen Recken sah man dem Hofe zu
In fürstlichem Gewande allenthalben gehn:
Da begann man die Kühnen von allen Seiten anzusehn.

* Da wurden auch Brunhilden hinterbracht die Mären,
Daß unbekannte Recken angekommen wären
In fürstlichem Gewande, geflossen auf der Flut:
Darob begonnte zu fragen die Jungfraue schön und gut.

„Ihr sollt mich wissen lassen,“ sprach das Königskind,
„Wer diese unbekannten, fremden Recken sind,
Die sich in meiner Veste zeigen hoch und hehr,
Und wem zu Lieb die Helden gefahren sind hieher.“

Lachm. 389 bis 393.

Da sprach des Gesindes Einer: „Fraue, ich muß gestehn,
Daß ich ihrer Keinen jemals noch gesehn;
Doch Einer ist darunter, der Siegfrieds Weise hat:
Den sollt ihr wohl empfangen; das ist mit Treue mein Rath.

* „Der Andre der Gesellen, der ist so ritterlich;
Wenn er die Macht besäße, er ziemte zum Könige sich
Ob weiten Fürstenlanden; die mag er wohl versehn:
Man sieht ihn bei den Andern so recht gewaltiglich stehn.

* „Der Dritte der Gesellen, der ist von grimmem Sinn,
Doch auch von schönem Wuchse, viel reiche Königin:
Er sendet schnelle Blicke, die schießen hin und her,
Als ob er grimmigen Muthes in seiner Seele wär.

* „Der Jüngste darunter, der ist so ritterlich,
Man sieht den reichen Degen so recht minniglich
In jungfräulicher Sitte und edler Haltung stehn:
Wir müßten es alle fürchten, wär' ihnen hier ein Leid geschehn.

* „So freundlich er sich gebährde, so wohlgethan sein Leib,
Er brächte doch zum Weinen manch waidliches Weib
Wenn er begänn' zu zürnen; sein Wuchs ist schön und gut:
Er ist an allen Tugenden ein Ritter kühn und wohlgemuth."

Da sprach die Königstochter: „Nun bringt mir mein Gewand,
Und ist der starke Siegfried gekommen in mein Land
Um meiner Minne willen, es geht ihm an den Leib:
Ich fürcht' ihn nicht so heftig, daß ich würde sein Weib."

Lachm. 394 bis 395.

Brunhilde die schöne trug bald erlesen Kleid,
Da ging an ihrer Seite manche schöne Maid,
Wohl hundert oder drüber; geziert war ihr Leib:
Die Gäste wollte schauen manches waidliche Weib.

Das Geleite gaben ihnen Degen aus Isenland,
Brunhildens Recken, die Schwerter in der Hand,
Fünfhundert oder drüber; das war den Gästen leid:
Da erhoben sich von den Sitzen die kühnen Helden allbereit.

Als die Königstochter Siegfrieden erschaut,
Sprach sie wohlgezogen zu dem Gaste laut:
„Seid willkommen, Herr Siegfried, hier in meinem Land:
Was bezweckt eure Reise? Das macht mir doch bekannt.“

„Die Gnade, Frau Brunhilde, ist groß die ihr mir thut,
Daß ihr mich, milde Fürstin, zuerst zu grüßen geruht,
Vor diesem edeln Recken, der hier vor mir steht;
Denn Er ist mein Herre: der Ehre Siegfried wohl entrâth.

„Er ist König vom Rheine, was soll ich sagen mehr?
Um deiner Liebe willen fuhren wir hieher.
Er will dich gerne minnen, was ihm geschehen mag.
Nun bedenke dich bei Zeiten: mein Herr läßt nimmermehr nach.

„Er ist geheißen Gunther, ein König reich und hehr;
Erwirbt er deine Minne, nichts weiter wünscht er mehr.
Er gebot mir herzufahren, der Recke wohlgethan;
Hätt' ichs ihm weigern dürfen, ich hätt' es gerne gethan.“
Lachm. 396 bis 401.

Sie sprach: „Ist er dein Herre, stehst du in seinem Lehn,
Meine Spiele soll er schauen, und will er die bestehn
Und bleibt darin der Meister, so werd' ich sein Weib:
Wenn aber ich gewinne, es geht euch allen an den Leib."

Da sprach von Troneck Hagen: „Nun zeigt uns, Königin,
Eure schweren Spiele, und wenn euch den Gewinn
Mein Herre Gunther ließe, so müßt' es übel sein:
Er getraut sich wohl zu erwerben ein so schönes Mägdelein."

„Den Stein soll er werfen und springen darnach,
Den Speer mit mir schießen; drum sei euch nicht zu jach;
Ihr könnt hier leicht verlieren die Ehr' und auch den Leib:
Das geb' ich zu bedenken." So sprach das minnigliche Weib.

Siegfried der schnelle trat vor den König hin
Und bat ihn frei zu reden mit der Königin
Ganz nach seinem Willen, er solle nicht ängstlich sein:
„Ich will dich wohl beschützen vor ihr mit den Listen mein."

Da sprach der König Gunther: „Fürstentochter hehr:
Ertheilt mir was ihr wollet und wär' es auch noch mehr,
Das beständ' ich alles um euren schönen Leib:
Mein Haupt will ich verlieren, ihr würdet denn mein Weib."

Als da seine Rede vernahm die Königin,
Bat sie wie ihr geziemte, das Spiel nicht zu verziehn;
Sie ließ sich zum Streite bringen ihr Gewand,
Einen Panzer roth von Golde und einen guten Schildesrand.

Lachm. 402 bis 407.

Ein Waffenhemd von Seide, das zog sich an die Maid,
Das konnte keine Waffe verletzen in dem Streit,
Von Zeugen wohlgeschaffen aus Libya dem Land;
Lichtgewirkte Borten erglänzten an seinem Rand.

Derweilen hatt' ihr Uebermuth den Gästen schwer gedräut,
Dankwart und Hagen die standen unerfreut:
Wie es dem König erginge besorgte sehr ihr Muth;
Sie dachten: „Unsre Reise bekommt uns Recken nicht gut."

Derweilen war auch Siegfried, der waidliche Mann,
An das Schiff gegangen, eh' wer darüber sann,
Wo er die Nebelkappe verborgen liegen fand,
In die er hurtig schlüpfte; da ward er von Niemand erkannt.

Er eilte bald zurücke; da sah er Recken viel;
Es ordnete die Königin da ihr hohes Spiel:
Dahin ging er verstohlen und daß ihn Niemand sah,
Von Allen die da waren; gar listig das geschah.

Es war ein Kreis gezogen, da sollte das Spiel geschehn
Vor manchen kühnen Helden, die es wollten sehn.
Mehr denn siebenhundert, die sah man Waffen tragen:
Wer im Spiele Sieg errungen, das sollten die Degen sagen.

Da war Brunhild gekommen, die man gewaffnet fand,
Als ob sie streiten wolle um aller Könige Land:
Wohl trug sie auf der Seide manch Stäblein von Gold;
Ihre minnigliche Farbe erglänzte darunter hold.

Lachm. 408 bis 413.

Nun kam ihr Gesinde, das trug an der Hand
Aus lauterm rothen Golde einen Schildesrand,
Mit hartem Stahlbeschlage, mächtig groß und breit,
Worunter ringen wollte die minnigliche Maid.

An einer edlen Borte ward ihr Schild getragen,
Worauf, wie Gras so grüne, viel Edelsteine lagen,
Die warfen mannigfaltig Gefunkel auf das Gold:
Der bedurfte großer Kühnheit, dem die Jungfraue wurde hold.

Der Schild war unter den Buckeln, so hat man uns gesagt,
Von dreier Spannen Dicke; den sollte tragen die Magd.
An Stahl und auch an Golde war er reich genug,
Den ihrer Kämmerer Einer kaum mit drei Andern trug.

Als der starke Hagen den Schild hertragen sah,
Wie sprach mit grimmem Muthe der Held von Troneck da:
„Wie nun, König Gunther? Wie verlieren wir den Leib?
Die ihr begehrt zu minnen, die ist wohl des Teufels Weib."

* Nun hört von den Gewanden, woran sie reich genug:
Von Azagoger Seide einen Wappenrock sie trug,
Der war reich und edel, davon warf hellen Schein
Von der Königstochter gar mancher herrliche Stein.

Da brachte man der Frauen, schwer und übergroß,
Einen scharfen Wurfspieß, den sie stets verschoß,
Stark und ungeheuer, groß und breit zumal:
Der hatt' an seinen Seiten zwei Schneiden von scharfem Stahl.

Lachm. 414 bis 418.

Von ihres Speeres Schwere vernehmet Wunder sagen:
Ganze Eisenmassen waren dazu verschlagen;
Ihn trugen kaum Dreie von Brunhildens Degen.
In des edeln Gunthers Muthe begann sich Sorge zu regen.

* Er dacht' in seinem Sinne: „Was soll dieses Wesen?
Der Teufel aus der Hölle, wie könnt' er davor genesen?
Wär' ich bei den Burgonden mit dem Leben mein,
Sie dürfte meiner Minne hier lange ledig sein."

* Er war in seinem Sinne fürwahr betrübt genug;
All sein Rüstgeräthe man ihm zur Stelle trug:
Bald stand der reiche König in seiner Waffen Hut;
Vor Leide hatte Hagen fast gar verloren den Muth.

Da sprach Hagens Bruder, der kühne Dankwart:
„Mich reuet in der Seele diese Hofesfahrt.
Nun hießen wir einst Recken! Wie verlieren wir den Leib!
Soll uns in diesem Lande überwinden nun ein Weib?

„Deß bin ich sehr verdrossen, daß ich kam in dieß Land,
Und hätte mein Bruder Hagen seine Waffen an der Hand,
Und auch ich die Meinen, so sollten sich in Hut
Brunhildens Recken nehmen mit ihrem Uebermuth.

* „Das dürft ihr sicher glauben, sie sollten sich bescheiden;
Und hätt' ich einen Frieden beschworen mit tausend Eiden,
Bevor ich sterben sähe den lieben Herren mein,
Das Leben ja müßte verlieren das schöne Mägdelein."

Lachm. 419 bis 421.

„Wir sollten unbezwungen wohl räumen dieses Land,“
Sprach sein Bruder Hagen, „hätten wir das Gewand,
Das wir zum Streit bedürften und unsre Schwerter gut,
So sollte sich wohl geben der schönen Fraue Uebermuth.“

Wohl hörte was er gesprochen die Fraue wohlgethan;
Sie sah mit lachendem Munde ihn über die Achsel an:
„Nun, dünkt sich der so tapfer, so bringt ihnen ihr Gewand,
Ihre scharfen Waffen gebt den Degen an die Hand.

* „Es kümmert mich so wenig, ob ihr gewaffnet seid,
Als ob ihr blos da stündet,“ so sprach die schöne Maid,
„Ich fürchte Niemands Stärke, den ich noch je gekannt:
Ich getraue mich wohl zu genesen im Streite vor eurer Hand.“

Als sie die Waffen gewannen, wie das Mägdlein gebot,
Da ward der kühne Dankwart vor Freuden überroth:
„Nun spielet, was ihr wollet,“ so sprach der Degen werth,
„Gunther ist unbezwungen, wir haben wieder unser Schwert.“

Da zeigten sich die Kräfte Brunhildens nicht klein:
Man trug ihr zu dem Kreise einen runden Stein,
Stark und ungeheuer, gewaltig groß und schwer;
Ihn trugen kaum Zwölfe der kühnen Recken daher.

Den warf sie zu allen Zeiten, wie sie den Speer verschoß:
Darüber ward die Sorge der Burgonden groß;
„Wen hat der König geworben?“ sprach Herr Hagen laut:
„O wär' sie in der Hölle des bösen Teufels Braut.“

Lachm. 422 bis 426.

An ihre weißen Arme sie den Aermel wand,
Da begann sie zu fassen den Schild mit der Hand;
Sie schwang den Speer zur Höhe: da ging es an den Streit;
Die fremden Gäste bangten vor Brunhildens Zorn und Neid.

Und wär ihm da nicht Siegfried zu Hülfe gekommen,
So hätte sie Gunthern das Leben wohl benommen.
Er nahte sich verstohlen und berührte seine Hand;
Gunther seine Künste gar sehr gefährlich fand.

* „Was hat mich berühret?“ dachte der kühne Mann,
Und wie er um sich blickte, da traf er Niemand an.
Er sprach: „Ich bin es, Siegfried, der liebe Geselle dein:
Du sollst mir ohne Sorge vor der Königin sein.

„Gieb mir den Schild in die Hände und laß mich ihn tragen;
Behalte wohl im Sinne, was du mich hörest sagen:
Du habe die Gebährde, ich will das Werk bestehn.“
Als er ihn erkannte, da war ihm Liebes geschehn.

* „Verhehl' auch meine Künste, die darfst du Niemand sagen;
So mag die Königstochter wenig Ruhm erjagen
An deinem edeln Leben, worauf doch sinnt ihr Muth:
Nun sieh' doch, wie die Königin vor dir so furchtlos thut.“

Da schoß mit großen Kräften die herrliche Maid
Auf einen neuen Schildrand, mächtig groß und breit,
Den trug an seinem Arme der Siegelinde Kind:
Das Feuer entsprang dem Stahle als ob es wehte der Wind.
Lachm. 427 bis 430.

Des starken Speeres Schneide den ganzen Schild durchdrang,
Daß das Feuer lohend aus dem Panzer sprang;
Da strauchelten von dem Schusse die kraftvollen Degen:
War nicht die Tarnkappe, sie wären beide todt erlegen.

Siegfried dem Kühnen vom Munde floß das Blut:
Bald hatt' er sich ermannet: da nahm der Degen gut
Den Speer, den sie geschossen ihm hatte durch den Rand:
Den warf ihr bald zurücke des starken Siegfrieds Hand.

* Er dachte: „Ich will nicht schießen das schöne Mägdelein."
Er kehrte des Speeres Schneide hinter den Rücken sein;
Mit der Speerstange schoß er auf ihr Gewand,
Daß es laut erhallte von seiner tugendreichen Hand.

Das Feuer entstob dem Panzer, als ob es triebe der Wind;
Es hatte wohlgeschossen der Sieglinde Kind;
Sie vermochte mit ihren Kräften nicht vor dem Schuß zu stehn:
Das wär von König Gunthern in Wahrheit nimmer geschehn.

Brunhilde die schöne wie bald sie sich erhob!
„Edler Ritter Gunther, des Schusses habe Lob."
Sie wähnte, er hätt' es mit seiner Kraft gethan;
Nein! sie hatte gefället ein ungleich stärkerer Mann.

Da trat sie hin geschwinde, zornig war ihr Muth,
Und hob den Stein zur Höhe, die edle Jungfrau gut;
Sie schwang mit großen Kräften ihn ferne von der Hand;
Dann sprang sie nach dem Wurfe, daß laut erklang ihr Gewand.

Lachm. 431 bis 435.

Der Stein war gefallen zwölf Klafter von dem Schwung:
Die Jungfrau wohlgeschaffen erreicht' ihn doch im Sprung.
Da hob der starke Siegfried den Stein empor vom Feld;
Gunther mußt' ihn wägen, ihn schleuderte Siegfried der Held.

Siegfried war verwogen, kräftig auch und lang;
Den Stein warf er ferner, wozu er weiter sprang:
Von seinen schönen Künsten empfing er Kraft genug,
Daß er in dem Sprunge den König Gunther trug.

* Der Sprung, der war ergangen, der Stein lag auch schon da:
Nur Gunther wars, der Degen, den man immer sah.
Brunhilde die schöne war vor Zorne roth;
Gewendet hatte Siegfried des Königes Gunther Tod.

Zu ihrem Ingesinde sprach laut die Fürstin da,
Als sie den Helden geborgen an des Kreises Ende sah:
„Ihr Mannen und Freunde, tretet gleich heran:
Ihr sollt dem Könige Gunther alle werden unterthan."

Da legten alsbald die Kühnen die Waffen von der Hand,
Und warfen sich zu Füßen Dem von Burgondenland,
Gunther, dem reichen, so mancher kühne Mann:
Sie wähnten, er hätte das Spiel mit seiner Kraft gethan.

Er grüßte sie minniglich: wohl war er tugendreich;
Da nahm ihn bei den Händen das Mägdlein ohne Gleich:
Sie erlaubt' ihm zu gebieten in ihrem ganzen Land;
Deß freute sich da Hagen, der Degen kühn und gewandt.

Lachmann 436 bis 440.

Sie bat den edeln Ritter mit ihr zurück zu gehn
In den weiten Pallast. Als das war geschehn,
Da bot man den Recken der Dienste desto mehr:
Dankwart und Hagen, die litten es ohne Wehr.

Siegfried, der schnelle, weise war er genug,
Daß er die Tarnkappe zum Schiffe wieder trug;
Dann ging er nach der Veste, wo manche Fraue saß,
Und er mit andern Degen bald alles Leides vergaß.

* „Was säumet ihr, mein Herre? Wann geht ihr an die Spiele,
Deren euch die Königin ertheilen will so viele?
Nun laßt uns balde schauen, wie ihr erwerbt den Lohn."
Recht stellte sich der Listige, als wüßt' er nichts davon.

* Da sprach die Königstochter: „Wie konnte das geschehn,
Daß ihr unsre Spiele, Herr Siegfried, nicht gesehn,
Worin hier obgesieget König Gunthers Hand?"
Da antwortet' ihr Hagen aus der Burgonden Land.

* Er sprach: „Da habt ihr, Fraue, uns sehr betrübt den Muth,
Da war bei dem Schiffe Siegfried der Degen gut,
Als der Vogt vom Rheine das Spiel euch abgewann;
Drum ist es ihm unkundig," sprach der Degen in Gunthers Bann.

„Wohl mir um diese Märe," sprach Siegfried der Degen,
„Daß eure Hochfahrt endlich hier also ist erlegen,
Und daß noch Jemand lebet, der euch mag Meister sein.
Nun sollt ihr, edle Jungfrau, uns folgen von hier an den Rhein."

Lachm. 441 bis 443.

Da sprach die Wohlgethane: „Das mag noch nicht geschehn:
Erst frag' ich meine Vetter und Die in meinem Lehn;
Wohl darf ich nicht so leichtlich verlassen dieses Land:
Meine nächsten Freunde, die werden zuvor besandt."

Da ließ sie ihre Boten nach allen Seiten gehn:
Sie besandte ihre Freunde und Die in ihrem Lehn,
Daß sie zum Isensteine kämen unverwandt;
Einem Jeden ließ sie geben reiches, herrliches Gewand.

Da ritten alle Tage, Beides, spat und fruh,
Der Veste Brunhildens die Recken schaarweiß zu.
„O weh," begann da Hagen, „was haben wir gethan?
Wir erwarten zu unserm Schaden der schönen Brunhilde Bann.

„Wenn sie mit ihren Kräften erreichen dieses Land,
Der Königin Gedanken, die sind uns unbekannt:
Wie, wenn sie also zürnte, daß wir hier verloren?
So wär' das edle Mägdelein uns zu großen Sorgen geboren!"

Da sprach der starke Siegfried: „Dem will ich widerstehn,
Was euch da Sorge schaffet, das laß' ich nicht geschehn:
Ich will euch Hülfe bringen her in dieses Land,
Durch auserwählte Recken: die sind euch noch unbekannt.

„Ihr sollt nach mir nicht fragen, ich will von hinnen fahren;
Gott mag eure Ehre derweilen wohl bewahren:
Ich komme bald zurücke und bring' euch tausend Mann
Der allerbesten Degen, deren ich jemals Kunde gewann."

Lachm. 444 bis 449.

„So bleibt auch nicht zu lange," der König sprach da so,
„Wir sind aus billigen Gründen eurer Hülfe froh."
Er sprach: „Ich komme wieder gewiß in wenig Tagen:
Daß ihr mich weggesendet, sollt ihr der Königin sagen."

Achtes Abenteuer.

Wie Siegfried zu den Nibelungen fuhr.

Da ging Siegfried von dannen zum Hafen an den Strand,
In seiner Tarnkappe, wo er ein Schifflein fand;
Darin stand ungesehen König Siegmunds Kind:
Er führt' es bald von hinnen, als ob es wehte der Wind.

Den Schiffmeister sah Niemand: das Schifflein lustig floß,
Von Siegfriedens Kräften, die waren mächtig groß;
Da wähnten sie, es führ' es ein eigner starker Wind:
Nein! es führt' es Siegfried, der schönen Siegelinde Kind.

Nach des Tags Verlaufe und in der einen Nacht,
Kam er zu einem Lande von gewaltiger Macht;
Das war wohl hundert Meilen und noch darüber lang:
Das Land der Nibelungen, wo er den großen Schatz errang.
Lachm. 450 bis 453.

Der Degen fuhr alleine nach einem Werder breit,
Sein Schifflein band er feste, der Degen allbereit.
Er kam zu einem Berge, darauf eine Burg gelegen,
Und suchte Herberge, wie die Wegemüden pflegen.

Da kam er an die Pforte, die ihm verschlossen stand:
Sie bewachten ihre Ehre, wie Sitte noch im Land.
An's Thor begann zu klopfen der unbekannte Mann;
Das ward wohl behütet: da traf er innerhalben an

Einen ungeschlachten Riesen, der da der Wache pflag,
Bei dem zu allen Zeiten seine Waffe lag;
Der sprach: „Wer pocht so heftig da draußen an das Thor?"
Da verwandelte seine Stimme der Degen Siegfried davor.

Und sprach: „Ich bin ein Recke, schleuß mir auf das Thor:
Sonst erzürn' ich Manchen noch heute davor,
Der gern in Ruhe läge in seinem Schlafgemach."
Da ergrimmte der Pförtner, als Siegfried also sprach.

Da hatte der kühne Riese seine Rüstung angethan,
Den Helm auf's Haupt geschwungen, der gewaltige Mann,
Den Schild erhob er balde, da stieß er auf das Thor:
Wie lief er da so grimmig den Helden Siegfried an davor!

„Wie er zu wecken wage so manchen kühnen Mann?"
Da wurden schnelle Schläge von seiner Hand gethan.
Der edle Fremdling schirmte sich vor manchem Schlag:
Doch hieb ihm der Pförtner in Stücke den Schildbeschlag

Lachm. 454 bis 459.

Mit einer eisernen Stange: da litt der Degen Noth;
Beinah begann zu fürchten der Held den grimmen Tod,
Als mit solchen Kräften der Pförtner auf ihn schlug:
Dafür war ihm gewogen sein Herre Siegfried genug.

Sie stritten so gewaltig, daß die Burg erschallte,
Im Saal der Nibelungen das Tosen widerhallte:
Zuletzt zwang er den Pförtner so, daß er ihn band;
Die Märe wurde kundig im ganzen Nibelungenland.

Da vernahm auch das Streiten von ferne durch den Berg,
Alberich der kühne, der furchtbare Zwerg,
Er waffnete sich balde, und lief hin, wo er fand
Diesen edlen Fremdling, wie er den Riesen in Fesseln band.

Alberich war grimmig, stark dazu genug;
Helm und Panzerringe er an dem Leibe trug
Und eine schwere Geisel von Gold an seiner Hand:
Da lief er hin geschwinde, wo er Siegfrieden fand.

Sieben schwere Knäufe, die hingen vorn daran,
Womit er vor den Händen den Schild dem kühnen Mann
So bitterlich zergerbte, daß er zersplittert war.
Da kam der stolze Fremdling beinah in Lebensgefahr.

Den Schild er ganz zerbrochen aus den Händen schwang;
Da stieß er in die Scheide eine Waffe, die war lang;
Seinen Kammerwärter wollt' er nicht schlagen todt:
Er schonte seiner Leute, wie ihm die Tugend gebot.

Lachm. 460 bis 465.

Mit seinen starken Händen lief er Albrichen an,
Da ergriff er bei dem Barte den alten greisen Mann,
Und zog daran mit Kräften: laut schrie er auf vor Schmerz;
Des jungen Helden Strafe ging Alberichen ans Herz.

Laut rief da der Kühne: „Nun laßt mir das Leben,
Und hätt' ich einem Helden mich nicht schon ergeben,
Dem ich schwören mußte, ich sei ihm unterthan,
Ich dient' euch bis zum Tode." So sprach der listige Mann.

Wie zuvor den Riesen band er auch Alberich;
Siegfrieds Kräfte schmerzten den Alten heftiglich;
Der Zwerg begann zu fragen: „Wie seid ihr genannt?"
Er sprach: „Ich heiße Siegfried: ich wähnt' ich sei euch längst bekannt."

Da sprach der Zwerg Alberich: „Wohl mir um diese Mär,
Nun hab' ich wohl empfunden an euern Thaten hehr,
Daß ihrs verdienen möget des Landes Herr zu sein;
Ich thu' was ihr gebietet: nur erlaßt mir das Leben mein."

Da sprach der Degen Siegfried: „So macht euch auf geschwind,
Und bringt mir her, der Besten die im Lande sind,
Tausend Nibelungen, ich wolle hier sie sehn:
So laß' ich euch kein Leides an eurem Leben geschehn."

Da lös't er Alberichen und den Riesen von dem Band:
Hin lief der Zwerg geschwinde, wo er die Recken fand.
Er weckte wohlbeflissen der Nibelungen Lehn,
Und sprach: „Wohlauf ihr Helden, ihr sollt zu Siegfrieden gehn."

Lachm. 466 bis 471.

Sie sprangen von den Betten und waren gleich bereit:
Tausend schnelle Recken, die standen bald im Kleid;
Er brachte sie zur Stelle, wo er Siegfrieden fand:
Der grüßte schön die Degen und gab Manchem die Hand.

Viel Kerzen waren entzündet, man schänkt' ihm lautern Trank:
Daß sie so bald gekommen, deß sagt' er Allen Dank.
Er sprach: „Ihr sollt von hinnen mir folgen über die Flut."
Sie waren alle willig, die Degen kühn und gut.

Wohl dreißig hundert Recken waren gleich gekommen:
Aus denen wurden tausend der Besten da genommen;
Da brachte man ihre Helme und ander Rüstgewand,
Als er sie führen wollte in der Brunhilde Land.

Er sprach: „Ihr guten Ritter, Eins will ich euch sagen:
Ihr müßt reiche Kleider dort am Hofe tragen,
Weil uns da muß schauen manch minnigliches Weib:
Darum sollt ihr euch zieren mit gutem Gewande den Leib."

* Nun möchten mich die Thoren vielleicht der Lüge zeihn:
„Wie könnten so viel Ritter wohl bei einander sein?
Wo nähmen sie die Speise? Wo nähmen sie Gewand?
Und besäß' er dreißig Lande, sie brächten es nimmer zu Stand."

* Wie reich Siegfried gewesen, das ist euch wohlbekannt.
Ihm diente der Hort Niblungens und das Königsland;
Drum gab er seinen Degen völliglich genug:
Es ward ja doch nicht minder, wieviel man von dem Schatze trug.

Lachm. 472 bis 475.

An eines Morgens Frühe begannen sie die Fahrt;
Was schneller Gesellen sich Siegfried da geschaart!
Sie führten gute Rosse und herrliches Gewand;
Sie kamen ungefährdet in der Brunhilde Land.

Die schönen Frauen standen da an der Zinnen Rand;
Da sprach die Königstochter: „Wer weiß, wie die genannt,
Die ich dort fahren sehe so ferne auf der See?
Sie führen reiche Segel, die sind noch weißer als der Schnee.“

Da sprach der König vom Rheine: „Meine Leute sind dieß,
Die ich auf der Reise nicht weit von hier verließ:
Ich habe sie besendet: nun sind sie, Fraue, gekommen.“
Der herrlichen Gäste ward mit Freuden wahrgenommen.

Da sah man Siegfrieden im Schiffe stehn voran,
In herrlichem Gewande mit manchem andern Mann.
Da sprach die Königstochter: „Herr König, ihr sollt mir sagen:
Soll ich die Gäste empfangen oder ihren Gruß versagen?“

Er sprach: „Geht ihnen vor den Pallast entgegen,
Ob ihr sie gerne sehet, daß sie das wissen mögen.“
Da that die Königstochter, wie ihr der König rieth:
Siegfrieden mit dem Gruße sie von den Andern unterschied.

Herberge gab man ihnen und wahrte ihr Gewand:
Da waren so viel Gäste gekommen in das Land,
Daß sie sich allenthalben drängten mit ihren Schaaren:
Da wollten die Kühnen heim zu den Burgonden fahren.
Lachm. 476 bis 481.

Da sprach die Königstochter: „Dem blieb ich nimmer hold,
Der da vertheilen wollte mein Silber und mein Gold
Unter meinen Gästen, deß ich so viel gewann.“
Da antwortet' ihr Dankwart, des kühnen Giselher Mann:

„Viel edle Königstochter, laßt mich der Schlüssel pflegen:
Ich will es wohl vertheilen,“ sprach der kühne Degen,
„So ich mir Schand' erwerbe, so trifft sie mich allein.“
Daß er von mildem Sinne, das leuchtete wohl ein.

Als sich Hagens Bruder der Schlüssel unterwand,
So manche reiche Gabe bot da des Helden Hand:
Wer einer Mark begehrte, dem ward so viel gegeben,
Daß die Armen alle in Freuden mochten leben.

Wohl an hundert Pfunde vertheilt' er ohne Wahl:
Da ging in reichem Staate Mancher aus dem Saal,
Der nie zuvor im Leben so reiche Kleider trug.
Die Königin erfuhr es: der war es Leid genug.

Da sprach die hohe Fraue: „Herr König, ich mißt' es gern,
Daß mir nichts soll verbleiben vor euerm Kammerherrn
Von allem meinen Staate: er verschwendet all' mein Gold.
Wer dem noch widerstände, dem wollt' ich immer bleiben hold.

* „Er giebt so große Gaben: der Degen wähnet eben,
Mich lüste nach dem Tode: ich will noch länger leben;
Meines Vaters Erbe will ich wohl selbst verbringen.“
Nie sah man eine Königin so milden Kämmerer dingen.

Lachm. 482 bis 486.

Da sprach von Troneck Hagen: „Euch ist wohl unbekannt:
Der König von dem Rheine hat Gold und gut Gewand
Zu geben solche Fülle, daß er nicht nöthig hat,
Daß wir von hinnen führen einen Theil von euerm Staat."

„Nein," sprach die Königstochter, „um meiner Liebe willen,
Zwanzig Reiseschreine, die will ich mir erfüllen
Mit Gold und mit Seide: das vertheile meine Hand,
So wir hinüber kommen in König Gunthers Land."

Da füllte man ihr die Kisten mit edelem Gestein;
Der Frauen Kämmerlinge mußten zugegen sein:
Sie wollt' es nicht vertrauen Giselher's Unterthan:
Hagen und Herr Gunther darüber zu lachen begann.

Da sprach die Jungfraue: „Wem laß' ich nun mein Land?
Das soll hier bestimmen mein' und eure Hand."
Da sprach der edle König: „So rufet Wen herbei,
Der euch dazu gefalle, daß er zum Vogt geordnet sei."

Ihrer nächsten Vetter Einen rief sie da heran:
Es war ihrer Mutter Bruder, zu dem sie so begann:
„Nun sei euch anbefohlen die Burg und auch das Land,
Bis in den Gauen richtet des Königes Gunther Hand."

* Aus ihrem Gesinde wählte sie zweitausend Mannen gleich,
Die mit ihr fahren sollten in der Burgonden Reich,
Mit jenen tausend Recken aus Nibelungenland:
Sie schickten sich zur Reise; man sah sie reiten nach dem Strand.

Lachm. 487 bis 491.

Sie führte mit von dannen sechs und achtzig Fraun,
Dazu noch hundert Mägdelein, die waren schön zu schaun;
Sie säumten sich nicht länger, sie wollten bald von dannen:
Die sie zurücke ließen, hei! was die zu weinen begannen!

Mit tugendlicher Würde verließ die Frau ihr Land.
Sie küßte die nächsten Freunde, die sie bei sich fand:
Sie kamen wohl beurlaubt hernieder an das Meer;
Zu ihrem Vaterlande kam die Jungfraue nimmermehr.

Auf ihrer Fahrt ertönte vielfaches Freudenspiel:
Aller Lust und Kurzweil besaßen sie da viel;
Auch erhob sich zu der Reise der rechte Wasserwind:
Sie fuhren ab vom Lande, das beweinte mancher Mutter Kind.

Doch wollte sie den König nicht minnen auf der Fahrt,
Ihre Kurzweil wurde bis in sein Haus gespart
Zu Wormes in der Veste, zu einem Hofgelag,
Wohin mit ihren Helden sie fröhlich gelangten hernach.

Lachm. 492 bis 495.

Bayerische Staatsbibliothek München

Neuntes Abenteuer.

Wie Siegfried nach Wormes gesandt ward.

Da sie gefahren waren volle neun Tage,
Da sprach von Troneck Hagen: „Nun hört, was ich euch sage:
Wir versäumen uns mit der Kunde nach Wormes an den Rhein;
Nun sollten eure Boten schon bei den Burgonden sein.“

Da sprach König Gunther: „Wahr ist, was ihr sagt;
Auch hätt' uns wohl Niemand die Fahrt so gern gewagt,
Als ihr Freund Hagen selber; so reitet in mein Land:
Mit unsrer Hofreise macht sie Niemand besser bekannt.“

* Da antwortete Hagen: „Ich bin kein Bote gut:
Laßt mich der Kammer pflegen und bleiben auf der Flut;
Ich will hier bei den Frauen behüten ihr Gewand,
Bis daß wir sie bringen in der Burgonden Land.

„Nein, bittet Siegfrieden um diese Botschaft,
Der mag sie wohl verrichten mit tugendreicher Kraft;
Versagt er euch die Reise, ihr sollt mit guten Sitten
Bei eurer Schwester Liebe um die Reise freundlich ihn bitten.“

Lachm. 496 bis 498.

Er sandte zu dem Recken; der kam als man ihn fand:
Er sprach zu ihm: „Wir nahen uns wieder meinem Land;
Da sollt' ich Boten senden der lieben Schwester mein,
Und auch meiner Mutter, daß wir kommen an den Rhein.

* „Von euch, Siegfried, begehr' ich daß ihr die Reise thut,
Ich will's euch immer danken." So sprach der Degen gut.
Da widerrieth es Siegfried, der hochbeherzte Mann,
Bis daß ihn König Gunther gar sehr zu bitten begann.

Er sprach: „Ihr sollt reiten um den Willen mein,
Und auch um Chriemhilden, das schöne Mägdelein,
Daß es mit mir vergelte die herrliche Maid."
Als Siegfried das hörte, da war der Degen bald bereit.

„Nun entbietet, was ihr wollet, es soll verkündet sein:
Ich will es gern vollbringen um das schöne Mägdelein;
Die ich im Herzen trage sollt' ich auf die verzichten?
Was ihr um sie gebietet, das will ich alles verrichten."

„Der Königin sollt ihr sagen, Ute der Mutter mein,
Sie möge hohes Muthes ob dieser Reise sein.
Wie wir geworben haben sagt meinen Brüdern an,
Auch unsern Freunden werde die Märe kund gethan.

„Auch meiner schönen Schwester sollt ihr nichts verschweigen,
Und sollt ihr Brunhildens und meinen Gruß bezeigen;
Und saget dem Gesinde und meinem ganzen Bann,
Wonach mein Herz gerungen, wie wohl wir das vollendet sahn.

Lachm. 499 bis 503.

„Und saget Ortweinen, dem lieben Neffen mein,
Daß er Sitz' errichten lasse vor Wormes an dem Rhein;
Und allen meinen Verwandten sei es kund gethan:
Ich stelle mit Brunhilden eine große Hochzeit an.

„Und saget meiner Schwester, wenn sie das vernommen,
Daß ich mit meinen Gästen zu Lande sei gekommen,
Daß sie dann wohl empfange die liebe Traute mein:
Dafür will ich Chriemhilden immer gewogen sein."

Da bat bei Frau Brunhilden und ihrem Ingesind
Bald um seinen Urlaub Siegfried, Siegmunds Kind,
Wie ihm das wohlgeziemte; da ritt er an den Rhein:
Es konnt' auf Erden nimmer ein besserer Bote sein.

Mit vier und zwanzig Recken kam er zu Wormes an:
Der König war nicht drunter: das wurde kundgethan;
Da mühte das Gesinde in Jammer sich und Noth:
Sie bangten sehr ihr König habe dort gefunden den Tod.

Da stiegen sie von den Rossen und trugen hohen Muth:
Da kam alsbald Herr Giselher, der junge König gut
Und Gernot sein Bruder: wie hurtig sprach er da,
Als er den König Gunther nicht bei Siegfrieden ersah:

„Seid willkommen, Herr Siegfried, ich bitte, sagt mir an:
Wo habt ihr meinen Bruder den König hingethan?
Brunhildens Stärke, fürcht ich, hat ihn uns benommen:
Wir wären zu großem Schaden durch ihre hohe Minne gekommen."

Lachm. 504 bis 509.

„Die Sorge lasset fahren: euch und den Freunden sein
Entbietet seine Dienste der Heergeselle mein:
Ich verließ ihn wohlgeborgen; er hat mich hergesandt,
Daß ich sein Bote würde, mit Mären in euer Land.

„Nun helfet mir es fügen, daß es bald geschehe,
Daß ich die Königin Ute und eure Schwester sehe:
Die will ich hören lassen, was ihnen zu wissen thut
Gunther und Brunhilde: um Beide steht es gut."

Da sprach der junge Giselher: „So sprecht bei ihnen an,
So ist auch meiner Schwester ein Gefallen gethan:
Sie trägt noch große Sorge um den Bruder mein;
Das Mägdlein sieht euch gerne: deß will ich euer Bürge sein."

Da sprach der Degen Siegfried: „Wo ich ihr dienen kann,
Soll es immer williglich und treulich sein gethan.
Wer sagt nun daß ich komme den beiden Frauen an?"
Deß wurde Giselher Bote, der tugendreiche Mann.

Da sprach zu seiner Mutter Herr Giselher lobesam,
Und auch zu seiner Schwester, als er zu Beiden kam:
„Siegfried ist gekommen, der Held aus Niederland,
Ihn hat mein Bruder Gunther her zu dem Rheine gesandt.

„Er bringet uns die Kunde, wie's um den König steht:
Nun mögt ihr ihm erlauben, daß er zu Hofe geht;
Er bringt die rechten Mären uns her von Isenland."
Noch war von den edeln Frauen die Sorge nicht gebannt.

Lachm. 510 bis 515.

Sie liefen nach dem Staate und kleideten sich drein
Und luden Siegfrieden nach Hof zu kommen ein.
Das that der Degen williglich, weil er sie gerne sah.
Chriemhilde die edle wie gütlich sprach sie da:

„Seid willkommen, Herr Siegfried, ein Ritter ohne Gleich:
Wo ist mein Bruder Gunther, der edle König reich?
Durch Brunhilds Stärke, fürcht' ich, ist er uns verloren:
O weh mir armen Mägdelein, daß ich jemals wurde geboren!“

Da sprach der kühne Ritter: „Nun gebt mir Botenbrot,
Ihr schönen Frauen Beide: ihr weinet ohne Noth.
Ich verließ ihn wohlgeborgen: das thu' ich euch bekannt;
Sie haben mich euch Beiden mit der Märe hergesandt.

„Mit freundlicher Liebe, viel edle Königin mein,
Entbeut euch seine Dienste er und die Traute sein:
Nun lasset euer Weinen, sie werden balde kommen.“
Sie hatten lange Tage nicht so liebe Märe vernommen.

* Da wischte sie die Thränen aus den Augen wohlgethan
Mit schneeweißen Tüchern; zu danken sie begann
Dem Boten dieser Märe, die da war gekommen;
Da war ihr auch ihr Weinen und die hohe Trauer benommen.

Sie hieß den Boten sitzen: gern war er dazu bereit.
Da sprach die Minnigliche: „Mir wär es traun! nicht leid,
Wenn ich zum Botenlohne euch geben dürfte mein Gold;
Ihr habt zu großen Reichthum: so will ich euch immer bleiben hold.“
Lachm. 516 bis 520.

„Und würden dreißig Lande,“ so sprach er, „mein genannt,
So empfing ich doch gerne Gaben aus eurer Hand.“
Da sprach die Tugendliche: „So soll es denn geschehn.“
Da ließ sie ihren Kämmerer nach dem Botenlohne gehn.

Vier und zwanzig Spangen mit Edelsteinen gut
Gab sie ihm zum Lohne; so stand des Helden Muth:
Er wollt' es nicht behalten; er gab es unverwandt
Ihren schönen Mägdelein, die er in der Kammer fand.

Die Mutter bot ihm gütiglich ihre Dienste an.
„Noch muß ich euch berichten,“ sprach der kühne Mann,
„Um was der König bittet, gelangt er an den Rhein.
Wenn ihr das, Fraue, leistet, er will euch immer gewogen sein.

„Seine reichen Gäste, hört' ich ihn begehren,
Sollt ihr wohl empfangen und sollt ihm das gewähren,
Ihm entgegen zu reiten von Wormes bis an den Strand:
Darum hat euch der König mit aller Treue gemahnt.“

„Das will ich gern vollbringen,“ sprach die schöne Magd,
„Wo ich ihm dienen könne, das sei ihm unversagt;
Mit Freundlichkeit und Treue sei all sein Wunsch gethan.“
Da mehrte sich ihre Farbe, die sie vor Liebe gewann.

Nie sah man eines Fürsten Boten so wohl empfahn;
Wenn sie ihn küssen durfte, sie hätt' es gern gethan.
Wie minniglich der Degen von der Fraue schied!
Da thaten die Burgonden wie ihnen der König rieth.
Lachm. 521 bis 526.

* Sindolt und Hunolt und Rumolt der Degen,
Die mußten großer Arbeit in diesen Tagen pflegen,
Als sie die Sitz' errichteten vor Wormes an dem Strand:
Die Schaffner des Königes man sehr beflissen fand.

* Ortewein und Gere versäumten sich nicht mehr,
Sie sandten nach den Freunden im ganzen Land umher,
Die Hochzeit zu verkünden, die da sollte sein:
Der zierten sich entgegen die schönen Mägdelein.

Der Pallast und die Wände waren überall
Verziert der Gäste wegen; König Gunthers Saal
Wurde neu gezimmert durch manchen fremden Mann;
Das große Hofgelage mit hohen Freuden begann.

Da ritten allenthalben die Wege durch das Land
Die Freunde der drei Könige; die hatte man besandt,
Daß sie empfangen hülfen Die so da sollten kommen:
Da wurden aus der Lade viel reiche Zeuge genommen.

Da brachte man die Kunde, daß man schon reiten sah
Brunhildens Heergesellen; Gedränge gab es da
Durch des Volkes Menge in der Burgonden Land.
Hei! was man kühne Degen da zu beiden Seiten fand!

* Da sprach die schöne Chriemhild zu ihren Mägdelein:
„Die nun bei dem Empfange zugegen wollen sein,
Die suchen aus den Kisten ihr allerbest Gewand:
So wird uns Lob und Ehre von den Gästen zuerkannt."

Lachm. 527 bis 529.

Da kamen auch die Ritter, die ließen tragen her
Prachtvolle Sättel, von rothem Golde schwer,
Daß drauf die Frauen ritten von Wormes an den Rhein:
Besser Pferdgeräthe konnte nimmermehr sein.

Wie warf da von den Mähren das rothe Gold den Schein!
Es glänzte von den Zäumen mancher Edelstein;
Die goldnen Sattelschemel auf lichten Zeugen gut
Brachte man den Frauen: da ward ihnen fröhlich zu Muth.

* Die Frauenpferde standen auf dem Hof bereit,
Wie ich euch schon bekannte, für manche edle Maid;
Das schmale Buggerieme sah man die Mähren tragen
Von der besten Seide, davon man jemals hörte sagen.

Sechs und achtzig Frauen zogen da heran
In reichen Kopfbinden; zu Chriemhilden dann
Kamen die schönen Frauen in ihrem lichten Kleid;
Da kam auch wohlgezieret gar manche herrliche Maid.

* Funfzig und Viere aus der Burgonden Land:
Das waren auch die Besten, die man irgend fand;
Man sah aus lichten Borten die blonden Locken dringen;
Was je der König wünschte, das sah er wohl vollbringen.

Sie trugen reiche Zeuge, die Besten die man fand,
Vor den fremden Rittern und herrliches Gewand;
Zu ihrer schönen Farbe stand es ihnen gut:
Wer Einer gram gewesen, der litte wohl an schwachem Muth.
Lachm. 530 bis 533.

Von Hermelin und Zobel viel Kleider man da fand:
Da schmückte sich gar Manche den Arm und auch die Hand
Mit Spangen über der Seide, die sie sollten tragen;
Es wüßte Niemand ein Ende von ihrem Schimmer zu sagen.

Viel Gürtel kunstgeschaffen, kostbar und lang,
Ueber lichte Kleider die Hand der Frauen schwang
Um die edeln Röcke von Zeug aus Arabia.
Voll hoher Wonne waren die edeln Jungfrauen da.

Mit edelm Halsgehänge war manche schöne Maid
Gar minniglich gezieret: die mochte tragen Leid,
Deren lichte Farbe nicht auf die Zeuge schien:
So schönes Ingesinde hat nun keine Königin.

Als nun die Minniglichen all' trugen ihr Gewand,
Worin sie reiten sollten, da kamen unverwandt
Die hochbeherzten Ritter in großer Zahl daher;
Sie trugen neben den Schilden gar manchen eschenen Speer.
Lachm. 534 bis 537.

Zehntes Abenteuer.

Wie Brunhilde zu Wormes empfangen ward.

Jenseits des Rheines sah man mit manchen Scharen
Den König mit seinen Gästen zu dem Gestade fahren;
An Zäumen sah man leiten die Rosse mancher Maid:
Die sie empfangen sollten die waren alle bereit.

Als die von Island kamen bei den Schiffen an,
Und auch die Nibelungen in Siegfriedens Bann,
Da eilten sie zum Lande, es besliß sich ihre Hand,
Als man des Königs Freunde am andern Ufer fand.

Nun höret auch die Märe von der Königin,
Der reichen Fürstin Ute, wie sie die Mägdlein hin
Brachte von der Veste und selber ritt zum Strand.
Da wurden miteinander viel Ritter und Mägdlein bekannt.

* Der Herzog Gere führte am Zaum Chriemhildens Pferd
Nur vor das Thor der Veste; Siegfried der Degen werth,
Der mußt' ihr weiter dienen, sie war so schön und hehr:
Das ward ihm wohl vergolten von der Jungfrauen nachher.
Lachm. 538 bis 540.

* Da ritt Ortwein der kühne bei Uten der Königin,
Und so gesellt viel Ritter neben den Frauen hin:
Zu festlichem Empfange, das muß man wohl gestehn,
Wurden nie der Frauen so viel beieinander gesehn.

Viel hohe Ritterspiele wurden da getrieben
Von preiswerthen Helden, (wie wär es unterblieben?)
Vor Chriemhild der schönen, die zu den Schiffen kam:
Da hob man von den Mähren viel Frauen lobesam.

Der König war gelandet mit fremder Ritterschaft;
Wie brach da vor den Frauen so mancher reiche Schaft!
Da hörte man auf Schilden erklingen manchen Stoß:
Hei! reicher Schilde Schallen ward da im Gedränge groß!

Die minniglichen Kinder standen an dem Strande;
Gunther mit seinen Gästen sprang vom Schiff zum Lande:
Er führte Brunhilden selber an der Hand:
Da glänzte gegen einander viel lichtes Gestein und Gewand.

Wie da so wohlgezogen Frau Chriemhilde ging,
Als sie Frau Brunhilden und ihr Gesind' empfing!
Man konnte weiße Hände am Kränzlein rücken sehn
Als sie sich Beide küßten: das war aus Liebe geschehn.

Da sprach mit edler Sitte Chriemhild das Mägdelein:
„Ihr sollt in diesem Lande uns willkommen sein
Mir und meiner Mutter, und allen die uns treu,
Von Mannen und von Freunden." Da neigten sich die Zwei.

Lachm. 541 bis 545.

Gar oftmals mit den Armen umfingen sie die Braut:
So freundliches Empfangen ward nie zuvor geschaut,
Als die Frauen beide Brunhilden thaten kund,
Frau Ute und ihre Tochter: sie küßten oft ihren süßen Mund.

Als Brunhilds Frauen alle nun standen auf dem Strand,
Die waidlichen Recken, die nahmen da bei der Hand
Mit minniglicher Sitte die Frauen hehr und schön:
Man sah die schönen Mägdelein vor Frau Brunhilden stehn.

Es währt' eine lange Weile bis sie sich recht gegrüßt:
Manch Mündlein rosenfarben wurde da geküßt;
Noch standen bei einander die Königstochter reich:
Das freuten sich zu schauen viel Recken ohne Gleich.

Die spähten mit den Augen: sie hatten hören sagen,
Daß die Erde nimmer so Schönes möge tragen
Als die Frauen beide: das fand man ohne Lug;
Man sah an ihrer Schöne auch nicht den mindesten Trug.

Die Frauen schätzen konnten und minniglichen Leib,
Die priesen um ihre Schöne König Gunthers Weib.
Doch sprachen da die Weisen, die es recht besehn,
Man müsse vor Brunhilden den Preis Chriemhilden zugestehn.

Nun gingen zueinander Mägdlein und schöne Fraun,
Da war in hohem Staate manch schönes Weib zu schaun.
Da standen seidne Hütten und manches reiche Zelt:
Davon war angefüllet vor Wormes das ganze Feld.

Lachm. 546 bis 551.

* Des Königs Freunde drängten sich um sie zu sehn.
Da hieß man Brunhilden und Chriemhilden gehn,
Und all die Frauen mit ihnen, hin wo sich Schatten fand;
Sie geleiteten die Degen aus der Burgonden Land.

Nun waren auch die Gäste gekommen all zu Roß:
Da gabs beim Tiostiren auf Schilden manchen Stoß;
Das Feld begann zu stäuben, als ob das ganze Land
Entbrannt wär in der Lohe: da machten Helden sich bekannt.

Die Spiele die sie übten sah manche Maid mit an.
Es ritt mit seinen Degen Siegfried der kühne Mann
In mancher Wiederkehre vorbei an dem Gezelt;
Der Nibelungen führte wohl tausend Degen der Held.

Da kam von Troneck Hagen, wie ihm der König rieth:
Der Held mit guter Sitte die Ritterspiele schied,
Auf daß sie nicht die Frauen bestäubten mit dem Sand:
Willigen Gehorsam er bei den Gästen fand.

* Da sprach Gernot der Degen: „Die Rosse lasset stehn,
Wenn es beginnt zu kühlen, daß wir die Frauen schön
Wieder heim geleiten bis an den Pallast weit:
Wenn der Fürst gedenkt zu reiten, daß ihr deß gewärtig seid."

Das Kampfspiel war vergangen über all dem Feld:
Da gingen kurzweilhalber in manches hohe Zelt
Die Ritter zu den Frauen, zu hoher Lust Gewinn:
So vertrieben sie die Stunden, bis sie weiter wollten ziehn.
Lachm. 552 bis 555.

Als bei des Abends Nähe sank der Sonne Licht
Und es begann zu kühlen, ließ man es länger nicht:
Da eilten zu der Veste viel Helden und manches Weib;
Da kos'te man mit den Augen viel schöner Frauen Leib.

Da ward von guten Knechten um Kleider viel geritten
Vor den Hochbeherzten nach des Landes Sitten,
Bis vor des Schlosses Pforte der König sprang vom Pferd.
Da diente man den Frauen, wie Helden kühn und werth.

Da wurden auch geschieden die Königinnen reich.
Frau Ute und ihre Tochter gingen von hinnen gleich
Mit ihrem Ingesinde in einen weiten Saal:
Da vernahm man allenthalben der Freude rauschenden Schall.

Gerichtet sah man Stühle: der König wollte gehn
Zu Tische mit den Gästen: da sah man bei ihm stehn
Die schöne Brunhilde, die da die Krone trug
In des Königs Lande: wohl war sie mächtig genug.

* Da wurden schöne Tische, viel Tafeln breit und gut,
Mit Speisen wohlbeladen, wie man kund uns thut:
Was man nur wünschen konnte, davon ward nichts entbehrt.
Da sah man bei dem Könige viel Helden lobeswerth.

Des Wirthes Kämmerlinge in Becken goldesroth
Reichten da das Wasser: das wär vergebne Noth
Wollt' euch Jemand sagen, daß man wo sorglicher
Bei Hofgelagen diente: ich glaubt' es nimmermehr.
Lachm. 556 bis 560.

Bevor der Vogt vom Rheine das Wasser übernahm,
Regte sich Herr Siegfried: er durft' es ohne Scham;
Er mahnt' ihn seiner Treue, die er ihm gab zum Pfand,
Bevor er um Brunhilde nach Island sich gewandt.

Er sprach: „Ihr sollt gedenken, es schwur mir eure Hand,
Wenn wir Frau Brunhilden brächten in dieß Land,
Ihr gäbt mir eure Schwester: wo blieb nun euer Eid?
Ihr wißt, bei eurer Reise war keine Mühe mir leid."

Da sprach der Wirth zum Gaste: „Ihr habt mich wohl ermahnt:
Es soll an euch nicht werden meineidig meine Hand;
Ich will's euch fügen helfen, so gut ich immer kann."
Da beschied man Chriemhilden zu Hof vor den König heran.

Mit ihren schönen Mägdelein kam sie vor den Saal;
Da sprang von einer Stiege Giselher zu Thal:
„Nun lasset umkehren diese Mägdelein,
Meine Schwester soll alleine hier bei dem Könige sein.

Da führten sie Chriemhilden wo man den König fand:
Da standen edle Ritter von mancher Fürsten Land.
In dem weiten Saale hieß man sie stille stehn;
Da sah man Frau Brunhilden eben zu den Tischen gehn.

* Sie wußte nicht die Märe, was da sollte geschehn.
Da sprach König Gunther zu denen in seinem Lehn:
„Helft mir daß meine Schwester Siegfrieden nimmt zum Mann."
Da sprachen sie gleich Alle: „Das wäre wohlgethan."

Lachm. 561 bis 565.

Da sprach der König Gunther: „Schwester, hehre Maid,
Um deiner Tugend willen, nun löse meinen Eid:
Ich versprach dich einem Recken und nimmst du ihn zum Mann,
So hast du meinen Willen mit aller Treue gethan."

Da sprach das edle Mägdelein: „Viel lieber Bruder mein,
Ihr sollt mich nicht bitten, ich will euch folgsam sein;
Wie ihr's gebieten möget, so soll es sein gethan:
Dem will ich mich verloben, den ihr mir gebet zum Mann."

Vor Freuden und vor Liebe wurde Siegfried roth;
Zu Diensten Frau Chriemhilden der Recke sich erbot.
Man ließ sie mit einander in einem Kreise stehn,
Und fragte sie ob sie wolle den Recken auserseh̄n.

Mit mädchenhafter Scheue schämte sie sich ein Theil:
Doch war Siegfrieden so günstig Glück und Heil
Daß sie nimmer wollte verschmähen seine Hand:
Auch versprach sich ihr zum Manne der edle König von Niederland.

Da er sich ihr verlobte und sich ihm die Maid,
Ein gütliches Umfangen war da gleich bereit
Von Siegfriedens Armen dem schönen Mägdlein zart:
Er küßte die schöne Chriemhild in der Helden Gegenwart.

Da theilte sich das Gesinde, als das vor ihm geschah;
An der Gegenseite man Siegfrieden sah
Bei Chriemhilden sitzen: ihm diente mancher Mann:
Man sah die Nibelungen Siegfrieden unterthan.

Lachm. 566 bis 571.

Der König saß am Tische bei Brunhild der Maid:
Da sah sie Chriemhilden, (wie war ihr das so leid!)
Bei Siegfrieden sitzen; sie fing zu weinen an,
Daß manche heiße Thräne über die lichten Wangen ihr rann.

Da sprach der Wirth des Landes: „Was ist euch, Fraue mein,
Daß ihr so trüben lasset der lichten Augen Schein?
Nun solltet ihr euch freuen, euch ist unterthan
Mein Land und meine Burgen und mancher waidliche Mann."

„Wohl hab' ich Grund zu weinen," sprach die schöne Maid:
„Deiner Schwester wegen trag ich Herzeleid;
Ich sehe sie da sitzen bei dem Dienstmann dein:
Wohl muß ich immer weinen, soll sie so verderbet sein."

Da sprach der König Gunther: „Das mögt ihr still ertragen:
Ich will euch diese Märe zu andern Zeiten sagen,
Warum ich meine Schwester Siegfrieden gegeben;
Wohl mag sie mit dem Recken immer in Freuden leben."

Sie sprach: „Mich reuet immer ihre Schöne und Sittsamkeit;
Wüßt' ich wohin ich sollte, ich flöhe gerne weit,
Und wollt' euch eher nimmer nahe liegen bei,
Bis ich wüßte warum Chriemhilde die Braut von Siegfrieden sei."

Da sprach der König Gunther: „Ich mach' es euch wohl bekannt:
Wohl hat er wie ich selber Burgen und weites Land,
Das dürft ihr sicher glauben, er ist ein König reich:
Drum geb' ich ihm zum Weibe das schöne Mägdlein ohne Gleich"

Lachm. 572 bis 577.

Was auch der König sagte, ihr Muth blieb doch beschwert:
Da gingen von den Tischen viel Ritter kühn und werth;
Das Kampfspiel ward so mächtig, daß rings die Burg erklang:
Dem Wirth bei seinen Gästen währte das viel zu lang.

Er dachte: „Ich läge sanfter der schönen Fraue bei.“
Es wurde des Gedankens sein Herz nicht wieder frei,
Ihm müsse von ihrer Minne viel Liebes geschehn:
Er begann mit freundlichen Blicken Brunhilden anzusehn.

Man bat vom Ritterspiele die Gäste abzustehn:
Der Fürst mit seinem Weibe zu Bette wollte gehn;
Vor des Saales Stiege kamen einander nah
Chriemhild und Brunhilde: kein Haß noch regte sich da.

Da kam ihr Ingesinde: sie säumten länger nicht;
Ihre reichen Kämmerlinge brachten ihnen Licht.
Da theilten sich die Recken in der zwei Fürsten Lehn:
Da sah man viel der Degen mit Siegfrieden gehn.

Die Helden kamen beide hin wo sie sollten liegen:
Da dachten alle Beide mit Minnen obzusiegen
Den waidlichen Frauen: das erhob ihren Muth.
Siegfriedens Kurzweile, die wurde herrlich und gut.

* Als Siegfried der Degen bei Chriemhilden lag
Und er der Jungfrauen so minniglich pflag
Mit seiner edeln Minne, sie war ihm wie sein Leben:
Er hätte nicht die Eine für tausend Jungfrauen gegeben.

Lachm. 678 bis 582.

Ich sag' euch nicht weiter, wie er der Fraue pflag;
Nun höret andre Märe, wie König Gunther lag
Bei Brunhild seiner Frauen: der zierliche Degen,
Er hätte sicher sanfter bei andern Frauen gelegen.

* Das Volk hatt' ihn verlassen, die Frauen und sein Bann:
Da ward die Kemenate balde zugethan;
Er wähnt' er solle kosen ihren minniglichen Leib:
Da mußt' er noch lange harren bevor sie wurde sein Weib.

Im weißen Linnenhemde ging sie in's Bett hinein;
Da dachte der edle Ritter: „Nun ist das Alles mein,
Weß mich je verlangte in allen meinen Tagen."
Sie mußt' ob ihrer Schöne mit großem Recht ihm wohlbehagen.

Das Licht begann zu bergen des edeln Königs Hand:
Da ging der kühne Degen, wo er die Fraue fand;
Er legte sich ihr nahe, seine Freude, die war groß,
Als die Minnigliche der Held mit den Armen umschloß.

* Minnigliches Kosen mocht' er da viel begehn,
Wenn es die edle Fraue hätte lassen geschehn;
Da zürnte sie gewaltig; den Herrn betrübte das:
Er wähnte Freude zu finden, da fand er feindlichen Haß.

Da sprach sie: „Edler Ritter, das laßt euch wohl vergehn:
Was ihr da habt im Sinne, das kann noch nicht geschehn;
Ich will noch Mägdlein bleiben, Herr König, merkt euch das,
Bis ich die Mär' erfahre." Da faßte Gunther ihr Haß.

Lachm. 583 bis 586.

Er rang nach ihrer Minne und zerriß ihr das Kleid:
Da griff nach einem Gürtel die herrliche Maid,
Einer festen Borte, die sie um die Seite trug:
Da that sie dem Könige großen Leides genug.

Die Füße und auch die Hände sie ihm zusammenband,
Sie trug ihn zu einem Nagel und hing ihn hoch an die Wand.
Als er im Schlaf sie störte, das Kosen sie ihm verbot:
Er hätte von ihren Kräften beinah gewonnen den Tod.

Da begann er zu flehen, der Meister sollte sein:
„Nun löset meine Bande, viel edle Königin mein:
Ich getraue mich, schöne Fraue, euch doch nicht obzusiegen,
Und will auch wahrlich selten so nahe neben euch liegen.“

* Wie's ihm sei, fragte sie wenig, wenn sie in Ruhe lag;
Da mußt' er hangen bleiben die Nacht bis an den Tag,
Bis der lichte Morgen drang durch die Fenster ein:
Hatt' er je Kraft besessen, die ward an seinem Leibe klein.

„Nun sagt mir, Herr Gunther, ist euch das etwa leid,
Wenn euch gebunden finden,“ so sprach die schöne Maid,
„Eure Kämmerlinge von einer Frauen Hand?“
Da sprach der edle Ritter: „Das würd' euch zum Uebel gewandt.

„Auch wär mir's wenig Ehre;“ so sprach der edle Degen,
„Um eurer Tugend willen, laßt mich zu euch mich legen:
Und ist euch meine Minne denn so mächtig leid,
Ich will mit meinen Händen nicht rühren an euer Kleid.“

Lachm. 587 bis 591.

Sie lös'te seine Bande, er ging, da er befreit,
Wieder an das Bette zu der edeln Maid;
Er legte sich ihr so ferne, daß er ihr Hemde fein
Gar selten noch berührte; auch wollte sie deß ledig sein.

Nun kam auch ihr Gesinde, das brachte neu Gewand;
Deß war heute Morgen genug für sie zur Hand.
Wie froh man sich gebährdete, betrübt war doch genug
Der Meister von dem Lande, als er des Tags die Krone trug.

Der Sitte nach des Landes, die man mit Recht beging,
Gunther und Brunhilde nicht länger das verhing:
Sie gingen nach dem Münster, wo man die Messe sang.
Dahin kam auch Herr Siegfried: da hob sich gewaltiger Drang.

Nach königlichen Ehren war da für sie bereit
Was Jeder tragen sollte, die Krone wie das Kleid.
Da wurden sie geweihet: als das war geschehn
Sah man sie unter der Krone alle Viere herrlich stehn.

Viel Knappen wurden Ritter, sechshundert oder mehre,
Das thu' ich euch zu wissen, den Königen zur Ehre:
Da hob sich große Freude in der Burgonden Land;
Die Schäfte hörte man hallen an der Schwertdegen Hand.

Da saßen in den Fenstern die schönen Mägdelein;
Sie sahen vor sich glänzen der lichten Schilde Schein.
Da hatte sich der König getrennt von seinem Bann:
Was Jemand auch begonnte, er sah es trauernd mit an.

Lachm. 592 bis 597.

Ihm und Siegfrieden stand da nicht gleich der Muth;
Gern wüßt' er, was ihm fehle, der edle Ritter gut.
Da ging er zu dem Könige, zu fragen er begann:
„Wie ist's euch heut gelungen? das sagt, Herr Gunther, mir an."

Da sprach der Wirth zum Gaste: „Ich habe Spott und Schaden:
Ich habe den bösen Teufel in mein Haus geladen;
Ich wähnte sie zu minnen, als sie mich mächtig band:
Sie trug mich zu einem Nagel, und hing mich hoch an die Wand.

„Da hing ich sehr in Aengsten die Nacht bis an den Tag;
Eh' sie mich losgebunden, wie ruhig sie da lag!
Das sei dir in der Stille geklagt mit Freundlichkeit."
Da sprach der starke Siegfried: „Das ist mir wahrlich leid.

„Das will ich dir wohl beweisen: läßt du mich's gerne fügen,
So soll sie noch heute so nahe bei dir liegen,
Daß sie dir ihre Minne nicht länger vorenthält."
Die Rede hörte gerne nach seinem Leide der Held.

* „Nun schau nur meine Hände, wie die geschwollen sind:
Die drückte sie so mächtig, als wär ich nur ein Kind,
Daß mir allenthalben das Blut zu den Nägeln drang:
Wohl war vor ihren Kräften mir um mein Leben bang."

* Da sprach der Degen Siegfried: „Es soll dir wohl gelingen;
Wir mochten wohl ungleich die letzte Nacht verbringen:
Mir ist deine Schwester Chriemhild lieber als mein Leben;
Dir muß sich Frau Brunhilde noch heute Nacht ergeben."

Lachm. 598 bis 601.

Er sprach: „Ich komme noch heute zu der Kammer dein,
So wohl verborgen in der Tarnkappe mein,
Daß sich meiner Künste Niemand mag versehn.
Nur laß die Kämmerlinge nach ihren Herbergen gehn.

„So verlösch' ich den Kindern die Lichter an der Hand:
Daß ich hereingetreten sei dir dabei bekannt;
Weil ich dir gerne diene, so zwing' ich dir das Weib,
Daß du sie heute minnest: ich verlöre denn Leben und Leib."

„Wenn du ihr nicht liebkosest," der König sprach da so,
„Meiner lieben Frauen, so bin ichs herzlich froh:
Sonst thu' ihr was du wollest, und nähmst du ihr den Leib,
Das wollt' ich wohl verschmerzen, sie ist ein furchtbares Weib."

„Das versprech ich," sprach da Siegfried, „bei der Treue mein:
Ich will ihr nicht liebkosen; die schöne Schwester dein
Die geht mir über alle, die ich jemals sah."
Wohl glaubte König Gunther der Rede Siegfriedens da.

Da gabs von Ritterspielen Freude so wie Noth:
Turnei und Tiostiren man allzumal verbot.
Als die Frauen sollten nach dem Saale gehn,
Geboten die Kämmerlinge den Leuten aus dem Wege zu stehn.

Da ward der Hof von Leuten und Rossen wieder frei;
Zwei Bischöfe führten die Frauen alle zwei,
Als sie vor den Königen zu Tische sollten gehn:
Ihnen folgten zu den Stühlen viel Degen ausersehn.

Lachm. 602 bis 607.

* Der König wohlgemuthet in froher Hoffnung saß:
Was Siegfried ihm gelobte, wohl behielt er das;
Nach seiner Frauen Minne all sein Denken rang:
Der eine Tag ihm däuchte wohl dreißig andrer Tage lang.

Er konnt' es kaum erwarten, bis das Mahl vorbei.
Die schöne Brunhilde rief man da herbei
Und auch Frau Chriemhilde, sie sollten zur Ruhe gehn:
Hei! was da schneller Degen vor den Königinnen zu sehn!

Siegfried der Herre gar minniglich saß
Bei seinem schönen Weibe, mit Freuden ohne Haß:
Sie kos'te seine Hände mit ihrer weißen Hand,
Bis er ihr vor den Augen, sie wußte nicht wie, verschwand.

Da sie mit ihm spielte, und sie ihn nicht mehr sah,
Zu seinem Ingesinde sprach die Königin da:
„Das nimmt mich mächtig Wunder, wo der König hingekommen?
Wer hat seine Hände aus den meinen mir genommen?"

Die Rede ließ sie bleiben. Da ging er hin zur Hand,
Wo er die Kämmerlinge mit Lichtern stehen fand.
Die lösch't' er unversehens den Kindern an der Hand:
Daß Siegfried eingetreten, das war da Gunthern bekannt.

Wohl wußt' er, was er wolle: er ließ von dannen gehn
Die Mägdelein und Frauen. Als das war geschehn
Der edle König selber verschloß der Kammer Thür:
Starker Riegel zweie, die warf er balde dafür.
Lachm. 608 bis 612.

Hinterm Bettvorhange barg er da das Licht:
Ein Spiel sogleich begonnte, vermeiden ließ sich's nicht,
Siegfried der starke mit der schönen Maid:
Das war dem König Gunther Beides lieb und auch leid.

Da legte sich Siegfried der Jungfrauen bei.
Sie sprach: „Nun laßt es, Gunther, wie lieb es euch auch sei,
Daß ihr nicht Noth erleidet, heute, so wie eh'."
Bald that die Jungfraue dem kühnen Siegfried weh.

Er hehlte seine Stimme, kein Wörtlein sprach er da:
Wohl hörte König Gunther, wiewohl er sie nicht sah,
Daß nichts geschehen konnte, was ihn hernach gereut:
Sie hatten in dem Bette nicht viel Bequemlichkeit.

Er stellte sich als wär' er Gunther der König reich:
Er umschloß mit den Armen das Mägdlein ohne Gleich.
Sie warf ihn aus dem Bette daneben auf eine Bank,
Daß laut an einem Schemel sein Haupt davon erklang.

Wieder auf mit Kräften sprang der kühne Mann,
Es besser zu versuchen: wie er das begann,
Daß er sie zwingen wollte, da widerfuhr ihm Weh:
Ich weiß, daß solche Wehre von Frauen nicht wieder gescheh'.

Da er's nicht lassen wollte, schnell auf das Mägdlein sprang:
„Euch ziemt nicht zu zerreißen mein Hemd so weiß und blank;
Ihr seid ein Ungestümer: das soll euch werden leid,
Das sollt ihr inne werden." So sprach die herrliche Maid.

Lachm. 613 bis 618.

Sie umfing mit den Armen den tapferlichen Degen,
Und wollt' ihn auch in Bande wie den König legen,
Damit sie gute Ruhe im Bette finden möchte.
Daß er ihr Kleid zerzerret, wie sehr die Fraue das rächte!

Was half ihm da die Stärke und seine große Kraft?
Sie bewies dem Degen ihres Leibes Meisterschaft:
Sie trug ihn übermächtig, das mußte schon so sein,
Und drückt' ihn dann gewaltig zwischen die Wand und einen Schrein.

„O weh," gedachte Siegfried, „soll ich nun Leben und Leib
Von einer Maid verlieren, so mag ein jedes Weib
In allen künftigen Zeiten beweisen Uebermuth
Dem Manne gegenüber, das sonst wohl nimmer es thut."

Wohl hörte der König alles, er bangte für den Mann;
Siegfried schämte sich mächtig; zu zürnen fing er an:
Mit unerhörten Kräften setzt' er sich ihr entgegen,
Erprobend an Brunhilden mit Eifer seines Arms Vermögen.

* So sehr sie widerstrebte, sein Zorn half's ihm erfüllen,
Und seine starken Kräfte, daß wider ihren Willen
Er sich aufrichten konnte, seine Angst die war groß:
Sie gaben in der Kammer hin und her sich manchen Stoß.

* Auch litt der König Gunther viel Sorgen und Beschwer:
Er mußte manchmal flüchten vor ihnen hin und her;
Sie rangen so gewaltig, ein Wunder schien's zu sein
Daß sich Einer von dem Andern vermochte zu befrein.

Lachm. 619 bis 622.

* Den König schmerzte heftig beiderseits die Noth;
Doch bangt' er noch viel stärker um Siegfriedens Tod:
Wohl hätte sie dem Degen das Leben schier benommen:
Wenn er gedurft hätte, er wär ihm gern zu Hülfe gekommen

* Eine lange Weile währte unter ihnen der Streit;
Doch bracht' er an das Bette hernach zurück die Maid,
Wie sehr sie sich auch wehrte: die Wehr ward endlich schwach;
Der König in seinen Sorgen hing manchem Gedanken nach.

Dem König währt' es lange bis er sie bezwang;
Sie drückte seine Hände daß aus den Nägeln sprang
Das Blut von ihren Kräften; das war dem Helden leid:
Da zwang er zu verläugnen die viel herrliche Maid

Den ungestümen Willen, der erst an ihr zu sehn;
Der König schwieg stille, doch konnt' ihm nichts entgehn.
Er drückte sie an das Bette, daß sie aufschrie laut:
Wohl schmerzten Siegfrieds Kräfte König Gunthers Braut.

Da griff sie nach der Seite, wo sie die Borte fand,
Um ihn damit zu binden, da wehrt' es seine Hand
Daß ihr die Glieder krachten, dazu der ganze Leib.
Da ward der Streit entschieden: da ward sie Gunthers Weib.

Da sprach sie: „Edler König, laß mir das Leben mein,
Was ich an dir verschuldet, soll wohl vergolten sein.
Ich wehre mich nicht wieder der edeln Minne dein:
Nun hab' ich's wohl befunden, daß du magst Frauen Meister sein."
Lachm. 623 bis 626.

Vom Bette sprang da Siegfried, liegen ließ er die Maid,
Als ob er von dem Leibe ziehen wolle sein Kleid.
Er wußt' ihr von den Händen einen goldenen Reif zu ziehn,
Daß es nicht inne wurde die edle Königin.

Auch nahm er ihren Gürtel, eine Borte gut;
Ich weiß nicht, obs geschehen aus hohem Uebermuth:
Er gab sie seinem Weibe, das ward ihm später leid.
Da lagen bei einander der König und die schöne Maid.

* Er pflag der Frauen minniglich, wie ihm das wohl bekam;
Da mußte sie verschmerzen ihren Zorn und ihre Scham:
Von seiner trauten Nähe ihre lichte Farb' erblich;
Hei! wie ihr von der Minne ihre große Kraft entwich!

Da war auch sie nicht stärker als jedes andre Weib:
So minniglich liebkos'te er ihren schönen Leib;
Wenn sie ihm widerstände, was könnt' es sie verfah'n?
Das hatt' ihr alles Gunther mit seinem Minnen gethan.

Wie minniglich die Fraue da bei dem Degen lag,
In freundlicher Liebe bis an den lichten Tag!
Da war der starke Siegfried indeß hinausgegangen,
Von einer schönen Fraue ward er da wohl empfangen.

Er widerstand der Frage, zu der sie hatte Muth:
Lang hielt er's ihr verborgen, der kühne Degen gut,
Bis er daheim das Kleinod ihr doch am Ende gab:
Das brachte manchen Degen und ihn dazu in das Grab.

Lachm. 627 bis 631.

Dem Wirth am andern Morgen viel höher stand der Muth,
Als an dem ersten Tage: da ward die Freude gut
In seinem ganzen Lande bei manchem edlen Mann;
Die er zu Hof geladen, denen wurden viel Dienste gethan.

Das Hofgelage währte bis an den vierzehnten Tag,
Daß sich unterdessen der Schall nicht unterbrach
Von aller Lust und Kurzweil, die jemand wollte üben:
Da mochten wohl die Gäste die Kost des Königes lieben.

Des edeln Wirthes Freunde, wie es der Fürst gewollt,
Verschenkten ihm zu Ehren Gewand und rothes Gold,
Ihr Silber und ihre Rosse an manchen Degen gut.
Die Herrn die hingezogen, die schieden mit fröhlichem Muth.

Auch der kühne Siegfried aus dem Niederland
Mit seinen tausend Mannen, ihr sämmtliches Gewand
Das sie zum Rheine brachten, ward ganz dahin gegeben:
Schöne Ross' und Sättel: sie mochten in Freuden leben.

Bevor die reiche Gabe noch alle war verwandt,
Schon däucht' es Die zu lange, die wollten in ihr Land:
Nie sah man ein Gesinde mehr so wohl verpflegen:
So schloß das Hofgelage: da schied von dannen mancher Degen.
Lachm. 632 bis 636.

Eilftes Abenteuer.

Wie Siegfried mit seinem Weibe heimkehrte.

Als die Gäste waren gefahren all davon,
Da sprach zu seinem Gesinde König Siegmunds Sohn:
„Wir wollen auch uns rüsten zur Fahrt in unser Land."
Lieb war es seinem Weibe, als das der Fraue ward bekannt.

* Sie sprach zu ihrem Manne: „Wann sollen wir fahren?
So sehr dahin zu eilen wollen wir uns bewahren;
Erst sollen meine Brüder theilen mit mir ihr Land."
Leid war es Siegfrieden, als er das an Chriemhilden fand.

Die Fürsten zu ihm gingen und sprachen alle drei:
„Wisset nun, Herr Siegfried, daß euch immer sei
Unser Dienst mit Treue bereit bis an den Tod."
Er neigte sich den Degen, da man's so gütlich ihm erbot.

„Wir wollen auch mit euch theilen," sprach Giselher das Kind,
„Das Land und auch die Burgen, die unser eigen sind,
Und was der weiten Reiche uns ist unterthan:
Ihr empfangt mit Chriemhilden euer gutes Theil daran."

Lachm. 637 bis 639.

Da sprach er zu den Königen, der Sohn des Siegemund,
Als er der Herren Willen vernommen und verstund:
„Gott laß' euch euer Erbe immer gesegnet sein;
Ich mag es wohl entrathen mit der lieben Trauten mein.

* „Sie bedarf nicht des Theiles, den ihr ihr wollt geben:
Sie soll die Krone tragen, und werd ich es erleben,
So muß sie reicher werden, als Wer auf Erden sei:
Was ihr sonst gebietet, ich steh' euch immer dienstlich bei."

Da sprach Frau Chriemhilde: „Wenn ihr mein Erbe verschmäht,
Um die Burgonden-Degen es nicht so geringe steht:
Die mag ein König gerne führen in sein Land;
Wohl soll sie mit mir theilen meiner lieben Brüder Hand."

Da sprach Gernot der Degen: „Nimm Die du willst mit dir:
Die gerne mit dir ritten, du findest Viele hier:
Aus dreißig hundert Recken nimm dir tausend Mann
Zu deinem Hausgesinde." Chriemhilde zu senden begann

Nach Hagen von Troneck und nach Ortewein,
Ob sie und ihre Freunde Chriemhildens wollten sein?
Da gewann darüber Hagen ein zornigliches Leben: [geben.
Er sprach: „Uns kann Herr Gunther in der Welt an Niemand ver-

„Euer übriges Gesinde nehmt zu eurer Fahrt;
Ihr werdet ja wohl kennen Deren von Troneck Art:
Wir müssen bei den Königen am Hofe hier bestehn,
Und denen ferner dienen, deren Dienst wir immer versehn."

Lachm. 640 bis 644.

Sie ließen es bewenden und schickten sich zur Fahrt.
Ihr edel Gesinde hatte Chriemhilde sich geschart,
Zwei und dreißig Mägdelein und fünfhundert Mannen;
Eckewart der Markgraf zog mit Chriemhilden von dannen.

Da nahmen alle Urlaub, Ritter so wie Knecht,
Die Mägdlein und die Frauen, so war es gut und recht;
Sie schieden unter Küssen von einander unverwandt
Und räumten frohes Muthes des Königes Gunther Land.

Die Freunde sie geleiteten fern auf ihren Wegen,
Man ließ ihnen allenthalben Nachtherberge legen
Wo sie sie nehmen wollten in der Könige Land:
Da wurden bald auch Boten zu Siegemunden gesandt,

Daß er es wissen möge und auch Frau Siegelind,
Sein Sohn der wolle kommen und auch Frau Utens Kind
Chriemhilde die schöne von Wormes über den Rhein:
Da konnten ihnen die Mären nicht willkommener sein.

„O wohl mir," sprach da Siegmund, „daß ich den Tag soll sehn,
Wo Chriemhilde die schöne hier soll gekrönet gehn;
Das steigert mir im Preise noch all das Erbe mein:
Mein Sohn der edle Siegfried soll selber hier König sein."

Da gab ihnen Sieglinde viel Kleider sammetroth
Und schweres Gold und Silber, das war ihr Botenbrot;
Sie freute sich ob der Märe, die man ihr hergesandt:
Sie kleidet' ihr Gesinde mit Fleiß nach seinem Stand.

Lachm. 645 bis 650.

Man sagte, wer da komme mit ihnen in das Land:
Da wurden auch die Sitze errichtet gleich zur Hand,
Wo er vor Freunden sollte unter der Krone gehn:
Da ritten ihnen entgegen die Recken in Siegmunds Lehn.

Ward Jemand besser empfangen, mir ist es unbekannt,
Als die starken Helden in König Siegmunds Land.
Die schöne Sieglinde Chriemhilden entgegenritt;
Viel schöne Frauen zogen und kühne Ritter mit

Wohl eine Tagereise bis man die Gäste sah:
Die Heimischen und Fremden litten Beschwerde da,
Bis sie zu einer Veste von großer Weite kamen,
Santen war die geheißen, wo sie die Krone nahmen.

Mit frohem Angesichte Siegmund und Siegelind,
Manche liebe Weile küßten sie Utens Kind
Und den Degen Siegfried, ihr Leid war ihnen benommen:
All ihr Ingesinde war ihnen hochwillkommen.

Man ließ die Gäste bringen vor König Siegmunds Saal:
Die schönen Jungfrauen hub man da zu Thal
Von den Mähren nieder: da war gar mancher Mann,
Der den schönen Frauen mit Fleiß zu dienen begann.

* So prächtig ihre Hochzeit am Rheine war bekannt;
Doch gab man hier den Helden noch besseres Gewand
Als sie jemals trugen in allen ihren Tagen:
Man mochte große Wunder von ihrem Reichthume sagen.

Lachm. 651 bis 655.

Sie lebten in hohem Schimmer und hatten alles genug:
Was ihr Gesind dort immer goldrothe Kleider trug!
Borten und edle Gesteine sah man gewirkt darin:
So verpflag sie Sieglinde, die edle Königin.

Da sprach vor seinen Freunden der König Siegemund:
„Allen den Verwandten des Siegfried thu' ich's kund;
Er soll vor diesen Recken meine Krone tragen."
Die Märe hörten gerne Die von Niederlanden sagen.

Er befahl ihm seine Krone, Gericht und auch das Land.
Da war er Aller Meister; wenn er den Rechtsspruch fand
Und wenn er richten sollte, das ward also gethan,
Daß man nicht wenig fürchtete der schönen Chriemhilde Mann.

In diesen hohen Ehren lebt' er, das ist wahr
Und richtet' unter der Krone bis an das zehnte Jahr,
Bis die schöne Fraue ihm einen Sohn gebar,
Worüber des Königs Sippe gar hoch erfreuet war.

Man ließ ihn eilig taufen und einen Namen nehmen:
Gunther, nach seinem Oheim, deß durft' er sich nicht schämen,
Gerieth er nach dem Pathen, es mußt' ihm wohlergehn:
Er ward mit Fleiß erzogen: so mußt' es billig geschehn.

Derweile war gestorben die Fraue Siegelind:
Da nahm die volle Herrschaft der edeln Ute Kind,
Wie sie der reichen Frauen geziemte wohl im Land:
Es ward genug beweinet daß der Tod sie ihnen entwandt.
Lachm. 656 bis 661.

Nun hatt' auch dort am Rheine, wie wir hören sagen,
Dem reichen König Gunther einen Sohn getragen
Die herrliche Brunhilde in der Burgonden Land:
Dem Helden zu Liebe ward er Siegfried genannt.

Mit welchen Sorgen immer man sein hüten hieß!
Herr Gunther der edle ihn einem Hofmeister ließ,
Der ihn wohl ziehen konnte zu einem biderben Mann:
Hei! was ihm bald das Mißgeschick der Verwandten abgewann.

* Zu allen Zeiten Kunde ward ihnen angesagt,
Wie so recht unverdrossen die Degen unverzagt
Zu allen Stunden lebten in König Siegmunds Land:
So lebt' auch König Gunther mit seinen Freuden auserkannt.

Das Land der Nibelungen war Siegfried unterthan;
(Keiner seiner Freunde je größer Gut gewann,)
Deßgleichen Schilbungs Recken und beider Land und Gut:
Drum stand dem kühnen Siegfried desto höher der Muth.

Die allergrößten Schätze, die je ein Held gewann,
Nach den ersten Herren, besaß der kühne Mann,
Die er von einem Berge erstritt mit seiner Hand:
Er schlug darum zu Tode viel Ritter auserkannt.

Ihm stand der Wunsch nach Ehre, und wär's auch nicht geschehn,
Doch mußte man in Wahrheit dem edeln Degen gestehn,
Daß er sei der Beste, der je ein Roß bestieg:
Man fürchtete seine Stärke und that es billiglich.

Lachm. 662 bis 666.

Zwölftes Abenteuer.

Wie Gunther Siegfrieden zu einem Hofgelage lud.

Da gedacht' auch alle Tage König Gunthers Weib:
„Wie trägt so übermüthig Chriemhilde doch den Leib!
Nun ist doch unser Eigen Siegfried ihr Mann:
Der hat uns nun schon lange wenig Dienstes gethan."

Das trug sie in dem Herzen in großer Heimlichkeit;
Daß sie ihr fremde blieben, das schuf ihr herbes Leid.
Daß man so selten ihr diente von Siegfriedens Land,
Woher das kommen möge, das hätte sie gern erkannt.

Sie versucht' es bei dem Könige, ob es möchte geschehn,
Daß sie Chriemhilden noch einmal sollte sehn;
Sie vertraut' es ihm alleine, worauf ihr sann der Muth;
Da bedäuchte den König ihre Rede gar nicht gut.

Da sprach der reiche König: „Wie möchten wir sie bringen
Her zu diesem Lande? das wird uns nicht gelingen;
Sie wohnen uns zu ferne: ich darf sie nicht drum bitten."
Da antwortet' ihm Brunhilde mit gar hochfährtigen Sitten:

Lachm. 667 bis 670.

„Wenn noch so fern auch wäre eines Königs Unterthan,
Was ihm gebeut sein Herre, das muß doch sein gethan.“
Dabei lächelte Gunther, wenn sie also sprach;
Er gedachte nicht seiner Dienste, wie oft sein Siegfried pflag.

Sie sprach: „Mein lieber Herre, bei der Liebe mein,
Hilf mir, daß Siegfried und auch die Schwester dein
Zu diesem Lande kommen, daß wir sie hier sehn:
So könnte mir wahrlich keine größere Liebe geschehn.

„Deiner Schwester Tugend, ihr wohlgezogner Muth,
So oft ich dran gedenke, wie wohl mirs immer thut,
Wie wir beisammen saßen, als du mich nahmst zum Weib!
Wohl mag sie mit Ehren minnen des kühnen Siegfried Leib.“

Da bat sie ihn so lange bis der König sprach:
„Wißt daß ich nimmer Gäste lieber sehen mag:
Ihr dürft nicht lange bitten: ich will die Boten mein
Zu ihnen beiden senden, daß sie uns kommen an den Rhein.“

Da sprach die Königsfraue: „So sollt ihr mir sagen,
Wenn ihr sie wollt besenden oder zu welchen Tagen
Ihr unsre lieben Freunde herladet in das Land
Die ihr denkt hinzusenden, die macht mir zuvor bekannt.“

„Das will ich,“ sprach der König: „dreißig aus meinem Lehn
Gedenk' ich hinzusenden.“ Er ließ sie zu sich gehn,
Auf daß sie Boten würden in Siegfriedens Land:
Da beschenkte sie Brunhilde mit manchem herrlichen Gewand.
Lachm. 671 bis 676.

Da sprach König Gunther: „Ihr Herrn sollt von mir sagen,
Und nichts von Dem verschweigen was ich euch aufgetragen,
Siegfried dem starken und auch der Schwester mein,
Es mög' ihnen auf Erden Niemand gewogener sein.

„Und bittet, daß sie beide kommen an den Rhein,
Dafür will ich und Brunhild ihnen stets gewogen sein:
Vor dieser Sonnenwende soll er mit seinem Bann
Hier Manchen bei mir schauen, der ihm Ehren erweisen kann.

„Siegmund dem Könige entbietet die Dienste mein:
Ich und die Meinen wollen ihm stets gewogen sein:
Und sagt auch meiner Schwester, daß sie ihm folgen mag,
Wenn je ihr ziemen solle eines Königes Hofgelag."

Brunhilde und Ute und was man der Frauen fand,
Die entboten ihre Dienste in Siegfriedens Land
Den minniglichen Frauen und manchem kühnen Mann;
Auf Wunsch des Königs schickten die Boten zur Reise sich an.

Sie standen reisefertig: ihr Roß und ihr Gewand
War Allen angekommen: da räumten sie das Land;
Sie eilten sehr von dannen: wohin sie wollten fahren,
Ließ durch Geleit der König die Boten sorglich bewahren.

Sie kamen nach drei Wochen geritten in das Land
Zur Burg der Nibelungen, wohin man sie gesandt;
In der Mark zu Norwegen fanden sie den Degen:
Da waren Roß und Leute ermüdet von den langen Wegen.

Lachm. 677 bis 682.

Siegfried und Chriemhilden ward es hinterbracht,
Es seien Ritter gekommen, die trügen solche Tracht
Wie man bei den Burgonden trug der Sitte nach.
Sie sprang von einem Bette, worauf sie ruhend lag.

Zu einem Fenster ließ sie ihrer Mägdlein eines gehn:
Die sah den kühnen Gere auf dem Hofe stehn,
Ihn und seine Gesellen, die man dahin gesandt:
Ihr Herzeleid zu mindern, wie liebe Kunde sie da fand!

Sie sprach zu dem Könige: „Seht ihr sie dort stehn,
Die mit dem starken Gere dort auf dem Hofe gehn,
Die uns mein Bruder Gunther sendet von dem Rhein."
Da sprach der starke Siegfried: „Die sollen uns willkommen sein."

All' ihr Ingesinde lief hin, wo man sie sah,
Ein Jeder insbesondre, gütlich sprach er da
Das Beste, was er konnte zu den Boten hehr:
Siegmund der König freute sich ihres Kommens sehr.

Da schuf man Herbergen Geren und seinem Bann,
Und ließ der Rosse warten. Die Boten gingen dann
Hin, wo der Degen Siegfried bei Chriemhilden saß:
Sie waren zu Hof geladen; darum so thaten sie das.

Der Wirth mit seinem Weibe erhob sich gleich zur Hand:
Wohl ward empfangen Gere aus Burgondenland
Mit seinen Heergesellen in König Gunthers Lehn.
Man bat den reichen Gere nicht länger da zu stehn.
Lachm. 683 bis 688.

„Laßt uns die Botschaft sagen, eh' wir uns setzen gehn:
Uns wegemüde Gäste, laßt uns die Weile stehn;
Wir sagen euch die Märe, die euch zu wissen thut
Gunther mit Brunhilden: es ergeht ihnen herrlich und gut.

„Und was euch Frau Ute, eure Mutter, her entbot,
Giselher der junge und auch Herr Gerenot
Und eure nächsten Freunde; die haben uns hergesandt,
Und entbieten euch ihre Dienste aus der Burgonden Land."

„Lohn' ihnen Gott," sprach Siegfried, „ich versah mich zu ihnen wohl
Aller Lieb' und Treue, wie man zu Freunden soll;
So thut auch ihre Schwester; ihr sollt uns Kunde sagen,
Ob unsre lieben Freunde hohen Muth daheim noch tragen?

„Hat ihnen seit wir schieden Jemand ein Leid gethan,
Meiner Frauen Brüdern? Das saget mir an:
Das wollt' ich ihnen immer mit Treue helfen tragen,
Bis ihre Widersacher meine Dienste müßten beklagen."

Da sprach der Markgraf Gere ein Ritter gut:
„Sie sind in allen Tugenden so recht voll hohem Muth;
Sie laden euch zum Rheine zu einer Lustbarkeit:
Sie sähen euch gar gerne, daß ihr deß außer Zweifel seid.

„Sie bitten meine Fraue, sie möge mit euch kommen:
Wenn der Winter wieder ein Ende hat genommen,
Vor dieser Sonnenwende, da möchten sie euch sehn."
Da sprach der starke Siegfried: „Das kann nicht füglich geschehn."
Lachm. 689 bis 694.

Da sprach wieder Gere aus der Burgonden Land:
„Eure Mutter Ute hat euch sehr gemahnt,
Und Giselher und Gernot, ihr sollt es nicht versagen:
Daß ihr so ferne weilet, das hör' ich sie täglich beklagen.

„Brunhild meine Fraue und ihre Mägdelein
Freuen sich der Märe, und könnt' es jemals sein,
Daß sie euch widersähen, das schüf ihnen hohen Muth."
Da däuchten diese Mären die schöne Chriemhilde gut.

Gere war ihr Verwandter; der Wirth ihn sitzen hieß,
Den Gästen hieß er schänken, nicht länger man das ließ.
Da war auch Siegmund kommen: als der die Boten sah,
Gar freundlich sprach der König zu den Burgonden da:

„Seid willkommen, ihr Recken in König Gunthers Bann;
Seitdem Chriemhilden zum Weibe sich gewann
Mein Sohn Siegfried der Degen, man sollt' euch öfter sehn
Hier in diesem Lande: das hieß' uns Freundschaft zugestehn."

Sie sprachen: „Wenn er wolle, sie würden gerne kommen."
Da ward ihnen mit Freude die Müdigkeit benommen.
Man ließ die Boten sitzen; Speise man ihnen trug:
Deren ließ da Siegfried den Gästen geben genug.

Sie mußten da verweilen volle neun Tage:
Darum erhoben endlich die schnellen Ritter Klage,
Daß sie nicht wieder reiten durften in ihr Land.
Da hatte König Siegfried zu seinen Freunden gesandt.

Lachm. 695 bis 700.

Er fragte, was sie riethen, er solle nach den Rhein:
„Es hat mich geladen Gunther der Schwager mein,
Er und seine Brüder, zu einer Lustbarkeit:
Ich möcht' ihm gerne kommen, doch liegen seine Lande so weit.

„Sie bitten Chriemhilden mit mir dahin zu ziehn:
Nun rathet, liebe Freunde, wie kommen wir dahin?
Und sollt' ich ihretwillen durch dreißig Herren Land,
Gern wollte sich ihnen willig beweisen Siegfriedens Hand."

Da sprachen seine Recken: „Steht euch zur Fahrt der Muth
Nach dem Hofgelage, so rathen wir was ihr thut:
Ihr sollt mit tausend Recken reiten an den Rhein;
So mögt ihr wohl mit Ehren dort bei den Burgonden sein."

Da sprach von Niederlanden der König Siegmund:
„Wollt ihr zum Hofgelage, so thut es mir kund;
Wenn ihr es nicht verschmähet, so will ich mit euch fahren:
Ich führe hundert Degen; damit mehr' ich eure Scharen."

„Und wollt ihr mit uns reiten, viel lieber Vater mein,"
Sprach der kühne Siegfried: „deß will ich fröhlich sein.
Innerhalb zwölf Tagen räum' ich dieses Land."
Allen die deß begehrten gab man da Ross' und Gewand.

Als dem edeln König zur Reise stand der Muth,
Da ließ man heimreiten die schnellen Boten gut.
Seiner Frauen Brüdern entbot er an den Rhein:
Er wolle mit Freuden bei ihrem Hofgelage sein.
Lachm. 701 bis 706.

Siegfried und Chriemhilde, so hörten wir sagen,
Gaben so viel den Boten, kaum mochten es tragen
Die Pferde nach der Heimath: er war ein reicher Mann.
Ihre starken Saumrosse trieb man zur Reise fröhlich an.

Siegmund und Siegfried gaben dem Volk Gewand:
Eckewart der Markgraf ließ da gleich zur Hand
Frauenkleider suchen, die besten die man fand,
Oder irgend mocht' erwerben in Siegfriedens ganzem Land.

Die Sättel und die Schilde man da bereiten ließ.
Den Rittern und den Frauen, die er sich folgen hieß,
Gab man was sie begehrten: nichts blieb zu wünschen mehr.
Da bracht' er seinen Freunden manchen herrlichen Gast daher.

Nun eilten auf den Wegen die Boten zur Heimath sehr;
Da kam zu den Burgonden Gere, der Degen hehr.
Da ward er wohl empfangen: sie schwangen sich zu Thal
Von Säumern und von Rossen vor des Königes Gunther Saal.

Die Jungen und die Alten kamen, wie man thut,
Und fragten nach der Märe. Da sprach der Ritter gut:
„Wenn ich sie dem König sage, wird sie auch euch bekannt."
Er ging mit den Gesellen hin, wo er Gunthern fand.

Der König vor Liebe von dem Sessel sprang:
Daß sie so bald gekommen, sagt' ihnen da den Dank
Brunhilde die schöne. Gunther zum Boten sprach:
„Wie gehabt sich Siegfried, der mein immer mit Liebe pflag?"

Lachm. 707 bis 712.

Da sprach der kühne Gere: „Er ward vor Freude roth,
Er und eure Schwester. So holde Mär' entbot
Seinen Freunden wahrlich nie zuvor ein Mann,
Als euch der Degen Siegfried und sein Vater kund gethan."

Da sprach zu dem Markgrafen des reichen Königs Weib:
„Nun sagt mir, kommt auch Chriemhild? Hat noch ihr schöner Leib
Die hohe Zier behalten, deren sie mochte pflegen?"
„Sie wird euch sicher kommen," sprach da Gere der Degen.

Ute ließ die Boten gar balde zu sich gehn:
Da war's an ihren Fragen leichtlich zu verstehn,
Was sie zu wissen wünsche: „War Chriemhild noch wohlauf?"
Das sagt' er ihr, und sie komme nach kurzer Stunden Verlauf.

Auch wurde uicht verhohlen am Hof der Botensold,
Den ihnen Siegfried schenkte, die Kleider und das Gold:
Den ließ man Allen schauen in der drei Fürsten Bann:
Um seine große Milde priesen sie da den Mann.

„Er mag wohl," sprach da Hagen, „mit vollen Händen geben;
Er könnt' es nicht verschwenden und sollt' er ewig leben:
Den Hort der Nibelungen hat er in der Hand;
Hei! käm' der jemals wieder in der Burgonden Land!"

Das ganze Hofgesinde freute sich dazu
Daß sie kommen sollten: da waren spat und fruh
Die Herrn gar sehr beflissen in der drei Fürsten Bann:
Gar viel der hohen Sitze man zu errichten begann
Lachm. 713 bis 718.

Hunolt der kühne und Sindolt der Degen
Hatten wenig Muße, sie mußten stündlich pflegen
Des Schenk= und Truchseß=Amtes: sie richteten manche Bank.
Dabei half ihnen Ortewein: deß sagt' ihnen Gunther Dank.

Rumolt der Küchenmeister, wie herrscht' er in der Zeit
Ob seinen Unterthanen! Gar manchen Kessel breit,
Haven und auch Pfannen, hei! was man deren fand!
Drin ward die Kost bereitet, für die so da kamen in das Land.

* Der Frauen Arbeiten waren auch nicht klein:
Sie zierten ihre Kleider worauf manch edler Stein,
Deß Strahlen ferne glänzten, verwirkt war in das Gold.
Wenn sie die anlegten, wurden ihnen die Leute hold.

Dreizehntes Abenteuer.

Wie sie zum Hofgelage fuhren.

Ihre Sorgen alle lassen wir nun sein
Und sagen von Chriemhilden und ihren Mägdelein,
Wie sie zum Rheine fuhren vom Nibelungenland:
Nie trugen Rosse wieder so manches reiche Gewand.
Lachm. 719 bis 721.

Viel der Reiseschreine versandte man auf den Wegen;
Da ritt mit seinen Freunden Siegfried der Degen
Und die Königstochter in hoher Freuden Wahn:
Da war es ihnen Allen zu großem Leide gethan.

Sie ließen in der Heimath Siegfriedens Kindelein,
Den Sohn Chriemhildens; das mußte wohl so sein;
Aus ihrer Hofreise erwuchs ihm viel Beschwer:
Seinen Vater und seine Mutter ersah das Kindlein nimmermehr.

Auch ritt mit ihnen von dannen Siegmund der König hehr;
Hätt' er ahnen können, wie es ihm nachher
Beim Hofgelag' erginge, er hätt' es nicht gesehn:
Ihm konnt' an lieben Freundeu kein größer Leid geschehn.

Vorausgesandte Boten verhießen sie früh genug:
Da ritten ihnen entgegen im wundervollen Zug
Von Utens Freunden viele und König Gunthers Bann:
Der Wirth den Gästen entgegen sich sehr zu befleißen begann.

Er ging zu Brunhilden, wo er sie sitzen fand:
„Wie euch meine Schwester empfing in diesem Land,
So will ich, daß ihr Siegfrieds Gemahl empfangen sollt."
„Das thu' ich," sprach sie, „gerne: ich bin ihr nach Würden hold."

Da sprach der reiche König: „Sie kommen morgen fruh:
Wollt ihr sie empfangen, so greifet balde zu,
Daß sie uns in der Veste nicht übereilen hie:
Mir kamen wohl nimmer so liebe Gäste wie sie."
Lachm. 722 bis 727.

Ihre Mägdelein und Frauen ließ sie da gleich zur Hand
Gute Kleider suchen, die Besten die man fand;
Die sollt' ihr Ingesinde vor den Gästen tragen:
Daß sie es gerne thaten, das mag man leichtlich sagen.

Auch eilten sie zu begrüßen Die in Gunthers Bann;
Alle seine Recken der Wirth zu sich gewann.
Die Königin ritt von dannen im prachtvollen Zug:
Da empfing man die lieben Gäste und grüßte sie hold genug.

In welchen hohen Freuden grüßt' und empfing man sie!
Man glaubte Chriemhilde habe Brunhilden nie
So herrlich empfangen in der Burgonden Land:
Allen die es sahen ward hohe Wonne bekannt.

Nun war auch Siegfried kommen mit seiner Leute Heer;
Da sah man die Helden sich wenden hin und her
Im Felde allenthalben mit ungezählten Scharen:
Da konnte vor Gedränge und Stäuben sich Niemand bewahren.

Als der Wirth des Landes Siegfrieden sah
Und Siegmund den König, wie minniglich sprach er da!
„Nun seid mir hochwillkommen und all den Freunden mein:
Wir wollen hohes Muthes ob eurer Hofreise sein."

„Nun lohn' euch Gott," sprach Siegmund, der ehrliebende Mann,
„Seit sich euch zum Freunde mein Sohn Siegfried gewann,
War es all mein Sinnen, wie ich euch möchte sehn."
Da sprach der König Gunther: „Nun freut mich's, daß es geschehn."

Lachm. 728 bis 733.

Siegfried ward empfangen, wie man es wohl gesollt,
Mit viel großen Ehren; ein Jeder war ihm hold:
Deß half mit Rittersitten Gernot und Giselher;
Man bot es lieben Freunden so gütlich nimmermehr.

Nun konnten sich in der Nähe die Königinnen schaun;
Da sah man Sättel ledig: da wurden schöne Fraun
Von der Helden Händen gehoben auf das Gras:
Wer gerne Frauen diente, wie selten Der da müßig saß!

Da gingen zu einander die Frauen minniglich;
Darüber freuten herzlich viel werthe Ritter sich,
Daß der Empfang der Beiden so gütlich war geschehn:
Da sah man viel der Recken bei den Jungfrauen stehn.

Das herrliche Gesinde, das nahm sich bei der Hand;
Züchtiglich sich neigen man da nicht selten fand
Und minniglich sich küssen viel Frauen wohlgethan:
Das freuten sich zu schauen Die in Gunthers und Siegfriedens Bann.

Sie versäumten sich nicht länger, sie ritten nach der Stadt;
Der Wirth seinen Gästen zu beweisen bat
Daß man sie gerne sähe in der Burgonden Land.
Manches reiche Kampfspiel man vor den Jungfrauen fand.

Da ließ von Troneck Hagen und auch Ortewein,
Wie sie gewaltig waren, wohl offenkundig sein;
Was sie gebieten mochten, das wurde da gethan.
Man sah die lieben Gäste viel Dienste von ihnen empfahn.

Lachmann 734 bis 739.

Viel Schilde hörte man hallen vor der Veste Thor,
Von Stichen und von Stößen: da weilte lang davor
Der Wirth mit seinen Gästen bevor sie zogen ein:
Rasch mochten ihnen die Stunden unter Spielen zerronnen sein.

Vor den weiten Pallast sie nun in Freuden ritten;
Viel kunstreiche Decken, gut und wohlgeschnitten,
Sah man von den Sätteln den Frauen wohlgethan
Allwärts hernieder hangen: da kamen Gunthers Leute heran.

Zu ihrer Ruhe brachte man die Gäste da:
Hin und wieder blicken man Brunhilden sah
Zu Frau Chriemhilden; schön war sie genug:
Ihre Farbe herrlichen Schimmer noch über dem Golde trug.

Da vernahm man allenthalben zu Wormes in der Stadt
Den Jubel des Gesindes: der König Gunther bat
Dankwarten seinen Marschall, er mög' es wohl verpflegen:
Da begann er das Gesinde in gute Herbergen zu legen.

Vor der Stadt und drinnen beköstigte man sie:
So wohl gewartet wurde fremder Gäste nie.
Was Einer wünschen mochte, das wurde gern gewährt:
So reich war der König, es ward Niemanden was verwehrt.

Man dient' ihnen freundlich und ohn' allen Haß.
Der König schon zu Tische mit seinen Gästen saß;
Siegfrieden ließ man sitzen, wie er sonst gethan:
Da ging mit ihm zu den Stühlen gar mancher waidliche Mann.

Lachm. 740 bis 745.

Zwölf hundert Recken sich an die Tafel hin
Mit ihm zu Tische setzten: Brunhild die Königin
Gedachte, wie ein Dienstmann nie reicher sei gewesen:
Noch war sie ihm so gewogen, sie ließ ihn gerne genesen.

Das war an einem Abend, daß so der König saß;
Viel reiche Kleider wurden da vom Weine naß:
Wenn die Schenken gingen zu den Tischen heran,
Da wurden gute Dienste mit großem Fleiße gethan.

Wie bei den Gelagen immer es Sitte mochte sein,
Ließ man zur Ruhe gehen die schönen Mägdelein.
Von wannen auch Wer gekommen, es war des Königs Wille
Sie Alle hoch zu ehren: man gab einem Jeden die Fülle.

Als die Nacht zu Ende, sich hob des Tages Schein,
Da sah man aus den Schreinen manchen Edelstein
Auf gutem Kleid erglänzen; das schuf der Frauen Hand:
Da ward hervorgesuchet manches herrliche Gewand.

Bevor es völlig tagte, da kamen vor den Saal
Viel Ritter und Knechte: da hob sich wieder der Schall
Vor einer Frühmesse, die man dem König sang:
Da ritten junge Helden, daß ihnen der König sagte Dank.

Laut schollen die Posaunen von manchem kräftigen Stoß;
Der Drommeten und Flöten Getöne ward so groß,
Daß Wormes die weite Veste gab lauten Wiederhall:
Da kamen auf den Rossen die kühnen Recken überall.
Lachm. 746 bis 751.

Da hob sich in dem Lande ein hohes Ritterspiel
Von manchem guten Recken: da sah man ihrer viel
Deren junge Herzen schwellte hoher Muth:
Man gewahrte unter Schilden viel Ritter zierlich und gut.

Da waren in den Fenstern die minniglichen Fraun
Und viel der schönen Mägdelein wohlgeschmückt zu schaun.
Da sahen sie turnieren manchen kühnen Mann:
Der Wirth mit seinen Freunden selber zu reiten begann.

So vertrieben sie die Weile, die däuchte sie nicht lang;
Da hörte man zum Dome mancher Glocken Klang:
Es kamen ihre Rosse, die Frauen ritten von hinnen;
Viel kühne Degen folgten den edeln Königinnen.

Sie stiegen vor dem Münster hernieder auf das Gras;
Noch hegte zu den Gästen Brunhilde keinen Haß.
Sie gingen unter der Krone in das Münster weit:
Bald ward die Liebe geschieden: das wirkte gewaltiger Neid.

Da sie gehört die Messe, sah man sie weiter ziehn
Unter hohen Ehren. Dann gingen sie heiter hin
Zu des Königs Tischen. Ihre Freude nicht erlag
Bei diesen Lustbarkeiten bis an den eilften Tag.

* Die Königin gedachte: „Ich will's nicht länger tragen:
Wie ich es fügen möge, Chriemhilde muß mir sagen
Warum uns doch so lange den Zins versaß ihr Mann:
Der ist doch unser Eigen: der Frag' ich nicht entrathen kann."

Lachm. 752 bis 756.

* So harrte sie der Stunde, bis es der Teufel rieth,
Daß sie das Hofgelage und die Freude mit Jammer schied.
Es mußte nur zu frühe die Stunde dazu kommen:
Drum ward in manchen Landen durch sie viel Jammer vernommen.

Vierzehntes Abenteuer.

Wie die Königinnen sich schalten.

Es war vor einer Vesper als man den Schall vernahm,
Der von manchem Recken auf Gunthers Hofe kam:
Sie stellen Ritterspiele der Kurzweil willen an;
Da eilten es zu schauen viel Frauen und mancher Mann.

Da saßen beisammen die Königinnen reich
Und gedachten zweier Recken, die waren ohne Gleich.
Da sprach die schöne Chriemhild: „Ich hab' einen Mann;
Alle diese Reiche wären ihm billig unterthan."
Lachm. 757 bis 758.

Da sprach Frau Brunhilde: „Wie könnte das wohl sein?
Wenn Anders Niemand lebte, als du und er allein,
So möchten ihm die Reiche wohl zu Gebote stehn:
So lange Gunther lebet, so kann es nimmer geschehn."

Da sprach Chriemhilde wieder: „Siehst du, wie er steht,
Wie er da so herrlich vor allen Recken geht,
Wie der lichte Vollmond vor dem Gestirne thut!
Darob mag ich wohl immer tragen fröhlichen Muth."

Da sprach Brunhilde wieder: „Dein Mann sei noch so schön,
So waidlich und biderbe, so muß doch drüber gehn
Gunther der Recke, der edle Bruder dein:
Der muß vor allen Königen, das wisse wahrlich, sein."

Da sprach Chriemhilde wieder: „So adlich ist mein Mann,
Daß er nicht unverdienet dieß Lob von mir gewann;
Wohl ist an manchen Dingen seine Tugend groß:
Das glaube mir, Brunhilde, er ist wohl Gunthers Genoß!"

„Das sollst du mir, Chriemhilde, im Argen nicht verstehn;
Es ist auch meine Rede nicht ohne Grund geschehn:
Ich hörte Beide sagen, als ich zuerst sie sah,
Und als des Königs Willen in meinen Spielen geschah,

„Und da er meine Minne so ritterlich gewann,
Da sagt' es Siegfried selber, er sei des Königs Mann:
Drum halt' ich ihn für Eigen, wie ich ihn hörte gestehn."
Da sprach die schöne Chriemhild: „So wäre mir übel geschehn.

Lachm. 759 bis 764.

„Wie hätten so geworben die edeln Brüder mein,
Daß ich des Dienstmannes Gemahl sollte sein?
Darum muß ich, Brunhilde, gar freundlich dich bitten,
Die Rede mir zu Liebe zu lassen mit gütlichen Sitten."

„Ich lasse sie mit Nichten;" die Königin begann;
„Was sollt' ich entsagen so manchem Rittersmann,
Der uns mit dem Degen zu Dienst ist unterthan?"
Die schöne Chriemhilde da sehr zu zürnen begann.

„Dem mußt du wohl entsagen, daß er dir jemals bei
Stehe mit seinen Diensten: leicht daß er werther sei
Als mein Bruder Gunther, der Degen unverzagt:
Laß mich nicht wieder hören, was du mir jetzo gesagt.

„Auch muß mich immer wundern, wenn er dein Dienstmann ist
Und du über uns Beide so gewaltig bist,
Warum er dir so lange den Zins versessen hat?
Deines Uebermuthes bin ich in Wahrheit satt."

„Du willst dich überheben," sprach die Königin,
„Wohlan, ich will doch schauen, ob man dich künftighin
So hoch in Ehren halte, als man mich selber thut."
Da war den Frauen Beiden sehr zornig zu Muth.

Da sprach Frau Chriemhilde: „Das wird dir, traun, bekannt:
Da du meinen Siegfried dein Eigen hast genannt,
So sollen heut die Degen der beiden Könige sehn,
Daß vor des Königs Weibe ich möge zur Kirche gehn.

Lachm. 765 bis 770.

„So sollst du heute schauen, daß ich bin edel und frei,
Und daß mein Mann viel werther als der deine sei.
Ich selber will ja länger nicht so bescholten sein:
Du sollst noch heute schauen, wie die Unterthanin dein

„Zu Hof geht vor den Helden in Burgondenland:
Ich selbst will höher gelten, als man je gekannt
Eine Königstochter, die hier die Krone trug."
Da erhob sich unter den Frauen des grimmen Neides genug.

Da sprach Brunhilde wieder: „Willst du nicht eigen sein,
So mußt du dich scheiden mit den Frauen dein
Von meinem Ingesinde, wenn wir zum Münster gehn."
Da antwortete Chriemhild: „In Wahrheit, das soll geschehn."

„Nun kleidet euch, ihr Mägdelein," sprach Siegfriedens Weib,
„Ich will hier ohne Schande behalten meinen Leib;
Heut laßt es einmal schauen, besitzt ihr reichen Staat:
Sie soll es noch verläugnen, was sie mir vorgehalten hat."

Das war ihnen leicht zu rathen; sie suchten reiches Kleid:
Bald sah man wohlgezieret viel Fraun und manche Maid.
Da ging mit ihrem Gesinde des edeln Königs Weib,
(Da ward auch wohlgezieret der schönen Chriemhilde Leib.)

Mit dreiundvierzig Mägdelein, die sie zum Rheine gebracht;
Die trugen reiche Zeuge, in Arabia gemacht.
So kamen zu dem Münster die Mägdlein wohlgethan:
Ihrer harrten vor dem Hause die Degen in Siegfriedens Bann.

Lachm. 771 bis 776.

Die Leute nahm es Wunder warum das geschah,
Daß man die Königinnen so geschieden sah,
Und daß sie nicht zusammen gingen so wie eh';
Das gerieth noch manchem Degen zu Sorgen und großem Weh.

Da stand vor dem Münster König Gunthers Weib:
Da fanden manche Ritter holden Zeitvertreib
Bei den schönen Frauen, die sie da nahmen wahr.
Da kam die schöne Chriemhild mit mancher herrlichen Schar.

Was Kleider je getragen eines edeln Ritters Kind,
Gegen ihr Gesinde war Alles nur ein Wind:
Sie war so reich an Gute, dreißig Königsfraun
Mochten die Pracht nicht zeigen, die jetzt an der Einen zu schaun.

Was Einer erdenken möge, er könnte doch nicht sagen,
Daß er so reiche Kleider je gesehen tragen,
Als da zur Stunde trugen ihre Mägdlein wohlgethan:
War's nicht Brunhild zu Leide, Chriemhilde hätt' es nie gethan.

Nun kamen sie zusammen vor dem Münster weit:
Die Königin Brunhilde in ihrem argen Neid
Hieß da mit schnöden Worten Chriemhilden stille stehn:
„Nicht soll vor Königsweibe die Eigenholdin gehn."

Da sprach die schöne Chriemhild, zornig war ihr Muth:
„Hättest du noch geschwiegen, das wär' dir leichtlich gut;
Du hast geschändet selber deinen schönen Leib:
Wie mocht' eines Mannes Kebse je werden Königesweib?"

Lachm. 777 bis 782.

„Wen willst du hier verkebsen?" sprach des Königs Weib;
„Das thu' ich dich," sprach Chriemhild: „deinen schönen Leib
Hat Siegfried erst geminnet, mein viel lieber Mann:
Wohl war es nicht mein Bruder, der dir dein Magdthum abgewann.

„Wo blieben deine Sinne? Es war eine arge List!
Was ließest du ihn minnen, wenn er dein Dienstmann ist?
Ich höre dich," sprach Chriemhild, „ohn' alle Ursach klagen."
„In Wahrheit," sprach Brunhilde, „das will ich Gunthern sagen."

„Wie mag mich das gefährden? Dich hat dein Stolz betrogen:
Du hast mich mit Reden in deinen Dienst gezogen,
Das wisse nur in Wahrheit, es ist mir immer leid:
Ich bin zu treuer Freundschaft dir nimmer wieder bereit."

Da weinte Brunhilde; Chriemhilde es nicht verhing:
Vor des Königs Weibe sie in das Münster ging
Mit ihrem Ingesinde. Da hob sich großer Haß;
Das machte lichte Augen noch manchmal trüb und naß.

Wie man da Gott auch diente, was man immer sang,
Es währte Brunhilden die Weile viel zu lang:
Es war ihr gar zu trübe der Sinn und auch der Muth;
Das mußten bald entgelten viel Helden kühn und gut.

Brunhild mit ihren Frauen ging vor das Münster stehn,
Sie dachte: „Ich muß von Chriemhild noch mehr zu hören sehn,
Weß mich so laut gezeihet das wortscharfe Weib:
Und hat er sichs gerühmet, es geht ihm wahrlich an den Leib!"
Lachm. 783 bis 788.

Da kam die edle Chriemhild mit manchem kühnen Mann.
Da sprach Frau Brunhilde: „Nun haltet wieder an;
Ihr wolltet mich verkebsen, nun laßt uns weiter sehn:
Ihr sollt es hier bewähren, wie mir die Schande sei geschehn?“

Da sprach Frau Chriemhilde: „Was ließt ihr mich nicht gehn?
Ich bezeug' es mit dem Golde, das an meiner Hand zu sehn:
Das brachte mir Siegfried, als er bei euch lag.“
Nie erlebte Brunhilde einen leideren Tag.

Sie sprach: „Dieß Gold, das edle, das ward mir gestohlen
Und ward mir lange Jahre freventlich verhohlen:
Ich komme nun dahinter, wer es mir genommen.“
Die Frauen waren Beide in großen Unmuth gekommen.

Da sprach wieder Chriemhilde: „Ich will nicht sein der Dieb;
Du hättest besser geschwiegen, wär dir Ehre lieb:
Ich bezeug' es mit dem Gürtel, den ich umgethan,
Daß ich nicht gelogen: wohl wurde Siegfried dein Mann.“

Aus Seide von Ninive sie eine Borte trug
Besetzt mit Edelsteinen, die war schön genug.
Als Brunhild sie erblickte, fing sie zu weinen an:
Das mußte Gunther erfahren, dazu sein ganzer Bann.

Da sprach die Königstochter: „Nun sendet mir heran
Den Fürsten vom Rheine, so wird ihm kundgethan,
Wie hier seine Schwester höhnte meinen Leib:
Sie sagt vor allen Leuten, ich sei Siegfriedens Weib.“

Lachm. 789 bis 794.

Der König kam mit Recken: als er sie weinen sah
Brunhilde seine Traute, gar gütlich sprach er da:
„Sagt mir, liebe Fraue, ist euch ein Leid geschehn?"
Sie sprach zu dem Könige: „Ich muß hier trauernd stehn:

All meiner Ehre will die Schwester dein
Gerne mich berauben; dir soll's geklaget sein:
Sie sagt ich sei die Kebse von Siegfried ihrem Mann."
Da sprach der König Gunther: „Da hat sie übel gethan."

„Sie trägt hier meinen Gürtel, den ich einst verloren,
Und mein Gold das rothe. Daß ich je ward geboren
Muß ich sehr beklagen. Entlädst du König hehr
Mich nicht der großen Schande, so minn' ich dich nimmer mehr."

Da sprach König Gunther: „Laßt Siegfried zu uns gehn:
Und hat er sich's gerühmet, so muß er's eingestehn,
Oder es verläugnen, der Held aus Niederland."
Da ward der kühne Siegfried bald hin zu ihnen gesandt.

Als Siegfried der Degen den Unmuthvollen sah,
Und von dem Grund nicht wußte, balde sprach er da:
„Was weinen diese Frauen? Das macht mir doch bekannt;
Oder wessentwillen habt ihr nach mir gesandt?"

Da sprach der König Gunther: „Groß Herzleid find' ich hier.
Eine Märe sagte meine Frau Brunhilde mir:
Du hast dich gerühmet, du seist ihr erster Mann;
So spricht dein Weib Chriemhilde; hast du Degen das gethan?"
Lachm. 795 bis 800.

„Nein, niemals,“ sprach da Siegfried; „und hat sie das gesagt,
Nicht eher will ich ruhen, bis sie es schwer beklagt;
Auch will ich es erhärten vor deinem ganzen Bann
Mit meinen höchsten Eiden daß ich es nimmer gethan.“

Da sprach der Fürst vom Rheine: „Wohlan, das laß uns sehn:
Den Eid, den du geboten, mag der hier gleich geschehn,
Aller falschen Dinge laß ich dich ledig gehn.“
Man sah in einem Ringe die stolzen Burgonden stehn.

Da bot der kühne Siegfried zum Eide hin die Hand;
Da sprach der reiche König: „Jetzt' hab ich wohl erkannt
Daß ihr hieran unschuldig; nun mögt ihr ledig gehn:
Weß meine Schwester euch zeihte, ist nie von euch geschehn.“

Da sprach wieder Siegfried: „Und kommt es ihr zu Gut,
Daß deinem schönen Weibe sie so betrübt den Muth,
Das wäre mir wahrlich aus der Maßen leid.“
Da blickten zu einander die Ritter kühn und allbereit.

„Man soll so Frauen ziehen,“ sprach Siegfried der Degen,
„Daß sie üppige Reden lieber sparen mögen;
Verbiet' es deinem Weibe, ich will's dem Meinen benehmen:
Solchen Uebermuthes muß ich mich wahrlich schämen.“

Da wurden auch geschieden viel Frauen schön und gut:
Da trug so hohe Trauer Brunhild in ihrem Muth
Daß es erbarmen mußte Die in Gunthers Bann:
Da kam von Troneck Hagen zu der Königin heran.

Lachm. 801 bis 806.

Er fragte was ihr wäre, weil er sie weinend fand;
Da sagte sie ihm die Märe. Er gelobt' ihr gleich zur Hand
Daß es büßen solle der Chriemhilde Mann,
Oder man treff' ihn nimmer mehr unter den Fröhlichen an.

Ueber der Rede kamen Ortwein und Gerenot;
Da riethen die Helden zu Siegfriedens Tod:
Dazu kam auch Giselher der edeln Ute Kind.
Als er die Rede hörte, sprach der Getreue geschwind:

„O weh, ihr guten Recken, warum beschließt ihr das?
Es verdiente ja Siegfried nie so großen Haß,
Daß er darum verlieren müßte Leben und Leib:
Auch sind es kleine Dinge, warum oft zürnen mag ein Weib."

„Sollen wir Gäuche ziehen?" sprach Hagen dagegen,
„Das brächte wenig Ehre, solchen guten Degen:
Daß er sich rühmen durfte der lieben Frauen mein,
Ich will des Todes sterben oder es muß gerochen sein."

Da sprach der König selber: „Laßt ihn am Leben sein;
Er ließ uns nichts als Liebes und Gutes angedeihn:
Was soll ich nun dem Recken hegen solchen Haß?
Er hat uns stets gedienet: gar williglich that er das."

Dagegen sprach der Recke von Metzen Ortewein:
„Nun kommt ihm nicht zu gute die große Stärke sein;
Erlaubt es mir, mein Herre, ich thu' ihm alles Leid."
Da waren ihm die Helden ohne Grund zu schaden bereit.

Lachm. 807 bis 812.

Dem folgte doch Niemand, außer daß Hagen
Alle Tage pflegte zu Gunthern zu sagen:
„Wenn Siegfried nicht mehr lebte, ihm würden unterthan
Manches Königs Lande.“ Da fing der Held zu trauern an.

Da ließ man es bewenden und ging dem Kampfspiel nach:
Hei! was man starker Schäfte vor dem Münster brach,
Vor Siegfriedens Weibe bis an den Saal hinan!
Darüber kam in Unmuth mancher in Gunthers Bann.

Der König sprach: „Laßt fahren euren mordlichen Zorn:
Er ist uns zu Ehren und zum Heile gebor'n;
Auch ist so stark und grimmig der wunderkühne Mann,
Wenn er sich deß versähe, so dürfte Niemand ihm nahn.“

„Nicht doch,“ sprach Hagen, „da dürft ihr ruhig sein:
Wir leiten in der Stille alles sorglich ein.
Brunhildens Weinen soll ihm werden leid:
Immer sei ihm Hagen zu Haß und Schaden bereit.“

Da sprach König Gunther: „Wie möchte das geschehn?“
Da antwortete Hagen: „Das sollt ihr bald verstehn:
Wir lassen Boten reiten her in dieses Land,
Uns offnen Krieg zu künden, die sind hier Allen unbekannt.

„Dann sagt ihr vor den Gästen, ihr wollt mit eurem Lehn
Euch zur Heerfahrt rüsten: ist das erst geschehn
So verspricht er euch zu helfen; dann geht's ihm an den Leib,
Erfahr' ich nur die Märe von des kühnen Recken Weib.“
Lachm. 813 bis 818.

Der König folgte leider seines Dienstmanns Rath.
Da huben an zu sinnen auf Untreu' und Verrath,
Eh' es Wer erkannte, die Ritter auserkoren:
Durch zweier Frauen Zürnen ging da mancher Held verloren.

Funfzehntes Abenteuer.

Wie Siegfried verrathen ward.

Man sah am vierten Morgen zwei und dreißig Mann
Hin zu Hofe reiten: da ward es kund gethan
Gunther dem reichen, es gelt' ihm Krieg und Streit:
Den Frauen schuf die Lüge das allergrößeste Leid.

Sie gewannen Urlaub an den Hof zu gehn.
Da sagten sie, sie stånden in Lůdegers Lehn,
Den einst bezwungen hatte Siegfriedens Hand
Und ihn als Geisel brachte in König Gunthers Land.

Die Boten er begrůßte und hieß sie sitzen gehn.
Einer sprach darunter: „Herr König, laßt uns stehn,
Daß wir die Måren sagen, die euch entboten sind:
Wohl habt ihr zu Feinden, das wisset, mancher Mutter Kind.

Lachm. 819 bis 822.

„Euch

„Euch widersagen Lüdegast und auch Lüdeger:
Denen schuft ihr weiland viel Drangsal und Beschwer;
Nun wollen sie mit Leuten heimsuchen euer Land."
Der König begann zu zürnen, als ihm die Märe ward bekannt.

Man ließ die falschen Boten zu den Herbergen gehn.
Wie mochte wohl Siegfried der Tücke sich versehn,
Er oder anders Jemand, die man so heimlich spann?
Doch war es ihnen selber zu großem Leide gethan.

Der König mit seinen Freunden ging flüsternd ab und zu;
Herr Hagen von Troneck ließ ihm keine Ruh.
Noch wollt' es Mancher wenden in des Königs Lehn:
Doch Niemand vermochte Hagen von seinen Räthen abzustehn.

Siegfried eines Tages die Degen flüsternd fand,
Da begann zu fragen der Held von Niederland:
„Was mag der Fürst so traurig mit seinen Räthen gehn?
Das wollt' ich rächen helfen, wär ihnen ein Leid geschehn."

Da sprach König Gunther: „Wohl hab ich Herzeleid:
Lüdegast und Lüdeger drohn mir Krieg und Streit;
Sie wollen mit Heerzügen reiten in mein Land."
Da sprach der kühne Degen: „Dem soll Siegfriedens Hand

„Nach allen euren Ehren mit Kräften widerstehn;
Von mir geschieht den Recken was ihnen einst geschehn:
Ihre Burgen will ich verwüsten und auch dazu ihr Land
Bevor ich wiederkehre: deß sei mein Haupt euer Pfand.

Lachm. 823 bis 828.

„Ihr mit euren Recken nehmt der Heimath wahr,
Laßt mich zu ihnen reiten mit meiner Leute Schar:
Daß ich euch gerne diene sollt ihr jetzo sehn;
Von mir soll euren Feinden, das wisset, Uebel geschehn.“

„O wohl mir dieser Märe.“ Der König sprach da so,
Als wär' er seiner Hülfe alles Ernstes froh;
Ihm neigte sich in Falschheit der ungetreue Mann.
Da sprach der edle Siegfried: „Keine Sorge laßt euch nahn.“

Sie schickten sich zur Reise mit ihren Knechten an;
Siegfrieden und den Seinen ward es zum Schein gethan.
Da gebot er sich zu rüsten Denen von Niederland:
Siegfriedens Recken die suchten ihr Streitgewand.

Da sprach der starke Siegfried: „Mein Vater Siegemund,
Bleibet ihr im Lande, wir kommen bald gesund,
Wenn Gott uns läßt gedeihen, wieder an den Rhein:
Ihr sollt hier bei dem Könige derweilen fröhlich sein.“

Da wollten sie von dannen: die Fahnen band man an:
Da waren wohl Manche in König Gunthers Bann,
Die nicht die Märe wußten, warum es war geschehn.
Man mochte bei Siegfrieden ein großes Heergesinde sehn.

Die Panzer und die Helme man auf die Rosse lud;
Da wollten aus dem Lande viel Ritter stark und gut.
Da ging von Troneck Hagen hin wo er Chriemhild fand;
Er bat sie um den Urlaub; sie wollten räumen das Land.

Lachm. 829 bis 834.

„Wohl mir," sprach Chriemhilde, „daß ich gewann den Mann,
Der meine lieben Freunde so wohl beschützen kann,
Wie mein Herre Siegfried thut an den Brüdern mein;
Drum will ich hohes Muthes," so sprach die Königin, „sein.

„Nun bitt' ich euch, Herr Hagen, daß ihr daran gedenkt,
Daß ich euch gerne diene und euch nie gekränkt:
Das laßt mich genießen an meinem lieben Mann;
Er soll es nicht entgelten was ich Brunhilden gethan.

„Das hat mich schon gereuet," so sprach das edle Weib,
„Auch hat er so zerbläuet zur Strafe meinen Leib:
Daß ich das je geredet was ihr betrübt den Muth,
Das hat er wohl gerochen, der Degen kühn und gut."

Da sprach er: „Ihr versöhnet euch wohl nach wenig Tagen;
Chriemhilde, liebe Fraue, nun sollt' ihr mir sagen,
Wie ich euch dienen möge an Siegfried eurem Herrn:
Ich gönn' es Niemand besser und thu' es, Königin, gern."

„Ich wär' ohn' alle Sorge," so sprach das edle Weib,
„Daß Wer im Kampf ihm nähme das Leben und den Leib;
Wenn er nicht folgen wollte seinem Uebermuth,
So wär' er immer sicher, der Degen kühn und gut."

„Wenn ihr besorget, Fraue," Hagen da begann,
„Daß er verwundet werde, so vertraut mir an:
Auf welche Weise mag ich dem widerstehn?
Ich will ihn zu beschützen immer neben ihn reiten und gehn."

Lachm. 835 bis 840.

„Du bist mein Verwandter, so will ich deine sein:
Ich befehle dir auf Treue den holden Trauten mein,
Auf daß du wohlbehütest meinen lieben Mann."
Was besser wär verschwiegen vertraute sie da ihm an.

Sie sprach: „Mein Mann ist tapfer, dazu auch stark genug;
Als er den Linddrachen an dem Berge schlug,
Da badete sich in dem Blute der Degen allbereit,
Daher ihm keine Waffe versehren mag im Streit.

„Jedoch bin ich in Sorgen, wenn er im Streite steht
Und von der Helden Händen mancher Sperwurf geht,
Daß ich dann verliere meinen lieben Mann:
Hei! was ich große Sorge schon um Siegfrieden gewann!

„Mein lieber Freund, ich meld' es nun auf Gnade dir,
Auf daß du deine Treue bewähren magst an mir,
Wo man verwunden könne meinen lieben Mann;
Das sollst du nun vernehmen: es ist auf Gnade gethan.

„Als aus des Drachen Wunden floß das heiße Blut
Und sich darinnen badete der kühne Recke gut,
Da fiel ihm auf die Achsel ein Lindenblatt gar breit.
Da kann man ihn verwunden; das schafft mir Sorgen und Leid."

Da sprach von Troneck Hagen: „So näht auf sein Gewand
Mir ein kleines Zeichen; daran wird mir bekannt,
Wo ich sein hüten müsse, wenn wir in Stürmen stehn."
Sie wähnte sein Leben zu fristen; auf seinen Tod war's abgesehn.
Lachm. 841 bis 846.

Sie sprach: „Mit feiner Seide näh' ich auf sein Gewand
Insgeheim ein Kreuzchen: da soll, Held, deine Hand
Meinen Mann beschirmen, wenn's in's Gedränge geht,
Und wenn er in dem Sturme vor seinen Feinden steht."

„Das thu' ich," sprach da Hagen, „viel liebe Fraue mein."
Wohl wähnte da die Königin sein Frommen sollt' es sein;
Da war hiedurch verrathen der Chriemhilde Mann.
Hagen bat um Urlaub: frohes Muthes schied er dann.

* Ob er die Mär' erfahren? bat ihn sein Herr zu sagen:
„Ich will die Reise wenden, wir wollen reiten jagen;
Wohl weiß ich um die Märe, wie ich ihn tödten soll.
Wollt ihr die Jagd bestellen?" „Das thu' ich," sprach der König, „wohl."

Des Königs Heergesinde war froh und wohlgemuth:
Gewiß, daß solche Bosheit kein Recke wieder thut
Bis zum jüngsten Tage, als da von ihm geschah,
Als sich seiner Treue die schöne Königin versah.

Früh des andern Morgens mit tausend Mannen gut,
Ritt der Degen Siegfried davon mit frohem Muth:
Er wähnt' er solle rächen seiner Freunde Leid.
So nahe ritt ihm Hagen daß er beschaute sein Kleid.

Als er das Zeichen sahe, von dannen schlich er sacht;
Da ward von Zwei der Seinen andre Märe gebracht,
In Frieden solle bleiben König Gunthers Land:
Es habe sie Lüdeger zu dem Könige gesandt.

Lachm. 847 bis 851.

Wie ungerne Siegfried abließ von dem Streit,
Eh' er gerochen hatte seiner Freunde Leid!
Kaum hielten ihn zurücke Die in Gunthers Bann.
Da ritt er zu dem Könige: der Wirth ihm zu danken begann.

„Nun lohn' euch, Freund Siegfried, den guten Willen Gott,
Daß ihr so gerne thatet, was ich mir wähnte Noth;
Das will ich euch vergelten, wie ich billig soll;
Vor allen meinen Freunden vertrau' ich euch immer wohl.

„Da wir des Heerzuges uns so entledigt sehn,
So rath' ich daß wir Bären und Schweine jagen gehn
Nach dem Wasgauwalde, wie ich oft gethan."
Das hatte Hagen gerathen, der ungetreue Mann.

„Allen meinen Gästen soll man das nun sagen,
Ich denke früh zu reiten: Die mit mir wollen jagen,
Mögen sich fertig halten, die aber hier bestehn,
Kurzweilen mit den Frauen; so sei mir Liebes geschehn."

Da sprach mit herrlicher Sitte der starke Siegfried:
„Wenn ihr jagen reitet so will ich gerne mit:
Dazu sollt ihr mir leihen einen Jägersmann
Nebst etlichen Bracken: so reit' ich mit euch in den Tann."

„Wollt ihr nur Einen?" sprach da der König gleich zur Hand:
„Ich will euch Viere geben: denen ist wohlbekannt
Der Wald und auch die Steige, wo viel Wildes ist,
Daß ihr nicht ohne Beute zu den Herbergen reiten müßt."

Lachm. 852 bis 857.

Da ritt zu seinem Weibe der Degen unverzagt.
Derweilen hatte Hagen dem Könige gesagt,
Wie er verderben wolle den tapferlichen Degen:
So großer Untreue sollte nie wieder ein Ritter pflegen.

Sechszehntes Abenteuer.

Wie Siegfried erschlagen ward.

Herr Gunther und Hagen, die Ritter wohlgethan,
Beschlossen mit Untreue ein Birschen in den Tann:
Mit ihren scharfen Speeren wollten sie jagen gehn
Schweine, Bären und Büffel: was konnte Kühneres geschehn?

Da ritt auch mit ihnen Siegfried mit stolzem Sinn.
Mancher Art Speise brachte man dahin;
An einem kalten Brunnen verlor er bald den Leib:
Das hatte Brunhild gerathen, des Königes Gunther Weib.

Da ging der kühne Degen, wo er Chriemhilden fand;
Schon war aufgesäumet sein edel Birschgewand
Für ihn und die Gesellen: sie wollten über den Rhein;
Da konnte Chriemhilden nicht schlimmer zu Muthe sein.

Lachm. 858 bis 861.

Seine liebe Traute küßt' er auf den Mund:
„Gott lasse mich dich Fraue wiedersehn gesund
Und mich auch deine Augen; mit den holden Freunden dein
Verkürze dir die Stunden; ich kann nun nicht bei dir sein."

Da gedachte sie der Märe, sie durft' es ihm nicht sagen,
Die sie Hagen vertraute: da begann zu klagen
Die edle Königstochter, daß sie das Leben gewann:
Manche heiße Thräne dem wunderschönen Weib entrann.

Sie sprach zu dem Recken: „Laßt euer Jagen sein:
Mir träumte heut von Leide, wie euch zwei wilde Schwein'
Jagten auf der Heide; da wurden Blumen roth:
Daß ich so bitterlich weine, das thut mir wahrlich Noth.

„Ich habe wohl zu zittern vor Etlicher Verrath.
Wahrlich, es giebt hier Welche, die man erzürnet hat;
Die könnten uns verfolgen mit feindlichem Haß:
Bleibt hier, mein lieber Herre, mit Treue rath' ich euch das."

Da sprach er: „Liebe Traute, ich kehr' in wenig Tagen;
Ich weiß hier von Niemand der mich haßt zu sagen:
Alle deine Freunde sind insgemein mir hold;
Auch verdient' ich von den Degen wohl nimmer anderen Sold."

„Nicht doch, lieber Siegfried, wohl fürcht' ich deinen Fall,
Mir träumte heut von Leide, wie über dir zu Thal
Stürzten zwei Berge, daß ich dich nie mehr sah:
Und willst du von mir scheiden, das geht mir in der Seele nah."

Lachm. 862 bis 867.

Er umfing mit den Armen das tugendreiche Weib,
Mit holdem Kusse herzt' er ihren schönen Leib;
Dann nahm er Urlaub; nach kurzer Weile schied er:
Hernach sah sie ihn leider nicht mehr lebendig wieder.

Da ritten sie von dannen in einen tiefen Tann.
Kurzweil willen folgte manch kühner Rittersmann
Herrn Gunther dem Könige und Siegfrieden nach:
Giselher mit Gernot daheim der Ruhe pflag.

Manch Saumroß zog beladen vor ihnen überrhein,
Das den Jagdgesellen das Brot trug und den Wein,
Das Fleisch nebst den Fischen und Speise mancher Art,
Wie sie ein reicher König haben mag auf seiner Fahrt.

Da ließ man herbergen vor dem Walde grün,
Der Wildbahn gegenüber die stolzen Jäger kühn,
Als sie da jagen wollten auf breitem Werderland.
Da war auch Siegfried gekommen: das ward dem Könige bekañt.

Von den Jagdgesellen ward umhergestellt
Die Wart' an allen Enden: da sprach der kühne Held
Siegfried der starke: „Wer soll uns in den Tann
Nach dem Wilde weisen? ihr Degen kühn und wohlgethan."

„Wollen wir uns scheiden?" sprach der Degen Hagen,
„Eh' wir beginnen hier umherzujagen?
So mögen wir erkennen, ich und die Herren mein,
Wer die besten Jäger auf dieser Waldfahrt mögen sein.

Lachm. 868 bis 873.

„Die Leute und die Hunde, wir theilen uns darein,
Dann fährt, wohin ihn lüstet, Jedweder allein:
Wer dann das Beste jagte, dem sagen wir den Dank."
Da weilten die Jäger bei einander nicht mehr lang.

Da sprach der starke Siegfried: „Der Hunde begehr' ich nicht,
Außer eines Bracken, der so ist abgericht'
Daß er des Wildes Fährte spüre durch den Tann:
Wir kommen wohl zum Jagen!" so sprach der Chriemhilde Mann

Da nahm ein alter Jäger einen Spürhund hinter sich,
Und brachte den Degen, eh lange Zeit verstrich,
Wo sie viel Wildes fanden: was deß vertrieben ward,
Das erjagten die Gesellen, wie heut' nach guter Jäger Art.

Was da der Bracke scheuchte, das schlug mit seiner Hand
Siegfried der kühne, der Held von Niederland.
Sein Roß lief so geschwinde, daß wenig ihm entrann:
Das Lob er bei dem Jagen vor ihnen Allen gewann.

Er war in allen Dingen biderbe genug:
Das Erste von den Thieren, die er zu Tode schlug,
Das war ein starkes Halbschwein, das schlug des Helden Hand;
Worauf er nach kurzer Weile einen ungefügen Löwen fand.

Als den der Bracke scheuchte, schoß er ihn mit dem Bogen
Und dem scharfen Pfeile, den er darauf gezogen;
Der Leu lief nach dem Schusse noch drei Sprünge lang:
Seine Jagdgesellen, die sagten Siegfrieden Dank.

Lachm. 874 bis 879.

Bald schlug der Recke wieder einen Büffel und ein Elendthier,
Einen grimmen Brandhirsch nieder und starker Auer vier,
So schnell trug ihn die Mhäre, daß ihm nichts entsprang:
Hindinnen und Hirsche wurden Viele sein Fang.

Einen großen Eber trieb der Spürhund auf;
Als der flüchtig wurde, kam im schnellen Lauf
Derselbe Jagdmeister und nahm ihn gleich auf's Korn:
Anlief den kühnen Degen der Eber in großem Zorn.

Da schlug ihm mit dem Schwerte der Chriemhilde Mann:
Das hätt' ein andrer Jäger nicht so leicht gethan.
Als er ihn gefället, fing man den Spürhund:
Da ward seine reiche Beute allen Burgonden kund.

* Da sprachen seine Jäger: „Kann sich's mit Fug begeben,
So laßt uns Herr Siegfried ein Theil des Wildes leben:
Ihr wollt uns heute leeren den Berg und auch den Tann."
Darüber lächelte der Degen kühn und wohlgethan.

Da vernahm man allenthalben Lärmen und Getos',
Von Leuten und von Hunden ward der Schall so groß,
Man hörte wiederhallen den Berg und auch den Tann.
Vier und zwanzig Hunde hatten die Jäger losgethan.

Viel des Wildes mußte verlieren da das Leben.
Sie wähnten es zu fügen, man müsse ihnen geben
Den Ehrenpreis des Jagens: das konnte nicht geschehn,
Als bei der Feuerstätte der starke Siegfried ward gesehn.
Lachm. 880 bis 884.

Die Jagd war zu Ende, aber noch nicht gar:
Die zu den Herbergen wollten brachten mit sich dar
Viel manchen Thieres Häute und des Wildes genug:
Hei! was deß zur Küche des Königes Ingesinde trug!

Da ließ der König künden den Jägern wohlgebor'n
Daß er zum Imbiß wolle; da wurde laut ein Horn
Zu einer Rast geblasen: daran war ihnen bekannt,
Daß man den edeln Fürsten bei den Herbergen fand.

* Da sprach Siegfrieds Jäger: „Herr, ich habe vernommen
An eines Hornes Schalle, wir sollen zum König kommen
Nach den Herbergen: ich will darauf erwiedern."
Da forschten sie mit Blasen nach ihren Waidwerkbrüdern.

Da sprach der Degen Siegfried: „Nun räumen wir den Wald."
Sein Roß trug ihn eben, die Andern folgten bald:
Sie verscheuchten mit dem Schalle ein Waldthier fürchterlich,
Einen wilden Bären; da sprach der Degen hinter sich:

„Ich will uns Jagdgesellen Kurzweile gewähren.
Löset mir den Bracken: da seh' ich einen Bären,
Der soll mit uns von hinnen in die Herbergen fahren:
So hurtig er auch fliehe, er kann sich nicht davor bewahren."

Da lös'ten sie den Bracken; auf sprang der Bär zumal;
Da wollt' ihn erreiten der Chriemhilde Gemahl:
Er fiel in ein Geklüfte: da konnt' er ihm nicht bei;
Das starke Thier wähnte sich schon von den Jägern frei.
Lachm. 885 bis 889.

Da sprang von seinem Rosse der stolze Ritter gut
Und begann ihm nachzulaufen: das Thier war ohne Hut,
Es konnt' ihm nicht entrinnen, er fing es mit der Hand
Ohn' es zu verwunden; der Degen es eilig band.

Kratzen oder beißen konnt' es nicht den Mann:
Er band es auf den Sattel: aufsaß der Schnelle dann,
Er bracht' es zu dem Heerde in seinem hohen Muth,
Zu einer Kurzweile, der Degen kühn und gut.

Da ritt er zur Herberge in welcher Herrlichkeit!
Sein Sper war ungefüge, groß, stark und breit:
Eine schmucke Waffe hing ihm herab bis auf den Sporn,
Von rothem Golde führte der Degen ein schönes Horn.

Von besserm Birschgewande hört' ich niemals sagen:
Einen Rock von schwarzem Zeuge sah man ihn tragen
Und einen Hut von Zobel, reich war der genug;
Hei! was der Held für Borten an seinem Köcher trug!

Von einem Panther war darüber gezogen
Ein Vließ um die Geschosse: auch trug er einen Bogen
Den man mit einer Winde mußte ziehen an,
Wenn man ihn spannen wollte, er hätt' es denn selber gethan.

Von der Haut des Luchses war sein ganz Gewand,
Das man von Kopf zu Füßen bunt überstreuet fand;
Aus dem lichten Rauchwerk zu beiden Seiten hold
Schien an dem kühnen Jäger manche Borte von Gold.

Lachm. 890 bis 895.

Auch führt' er Balmungen, das breite schmucke Schwert,
Das war scharf und schneidig, nichts blieb unversehrt
Erklang es auf Helmen, seine Seiten waren gut;
Der herrliche Jagdmeister, der trug gar hoch den Muth.

Wenn ich euch der Märe ganz bescheiden soll,
So war sein edler Köcher guter Pfeile voll,
Mit goldenen Röhren, die Eisen händebreit:
Wen er damit getroffen, der war dem Tode geweiht.

So ritt der edle Degen waidlich aus dem Tann.
Da sahn ihn zu sich kommen Die in Gunthers Bann:
Sie liefen ihm entgegen und hielten ihm das Roß;
Da führt' er auf dem Sattel einen Bären stark und groß.

Als er vom Roß gestiegen nahm er ihm das Band
Vom Mund und von den Füßen: die Hunde gleich zur Hand
Begannen laut zu heulen, als sie den Bären sahn.
Das Thier zum Walde wollte: das schreckte manchen Mann.

Der Bär von ihrem Lärme in die Küche gerieth;
Hei! was er von dem Feuer der Küchenknechte schied!
Gerückt ward mancher Kessel, zerzerret mancher Brand;
Hei! was man guter Speisen in der Asche liegen fand!

Da sprangen von den Sitzen die Herrn mit ihrem Bann;
Der Bär begann zu zürnen; der König wieß sie an
Der Hunde Schar zu lösen, die an den Seilen lag:
Und wär' es wohl geendet, so hätten sie fröhlichen Tag.

Lachm. 896 bis 901.

Mit Bogen und mit Spießen, man versäumte sich nicht mehr,
Liefen hin die Schnellen, wo er ging der Bär;
Doch Niemand wollte schießen, von Hunden war's zu voll:
So laut ward das Getöse, daß rings das Gebirg' erscholl.

Der Bär wurde flüchtig vor der Hunde Zahl;
Ihm konnte Niemand folgen als Chriemhildens Gemahl:
Er erlief ihn mit dem Schwerte, zu Tod er ihn da schlug;
Wieder zu dem Feuer man nun den Bären trug.

Da sprachen Die es sahen, er sei ein starker Mann.
Die stolzen Jagdgesellen rief man zu Tisch heran:
Auf einem grünen Anger saßen ihrer genug.
Hei! was man Ritterspeise vor die stolzen Jäger trug!

Die Schenken waren säumig, sie brachten nicht den Wein.
So gut bedienet mochten sonst Helden nimmer sein:
Wären ihrer Manche nicht so falsch dabei,
So wären wohl die Degen von aller Schande frei.

Da sprach der Herre Siegfried: „Mich wundert nur sehr,
Man bringt uns aus der Küche doch so Viel daher,
Was bringen uns die Schenken nicht auch dazu den Wein?
Man pflege die Jäger besser, oder ich will nicht Jagdgeselle sein."

„Ich hätte wohl verdienet man pflegte mein gut."
Der König von seinem Tische sprach mit falschem Muth:
„Man soll's euch künftig büßen, was heut' uns muß entgehn;
„Die Schuld liegt an Hagen, der will uns verdürsten sehn."

Lachm. 902 bis 907.

Da sprach von Troneck Hagen: „Lieber Herre mein,
Ich wähnte, daß das Birschen heute sollte sein
In dem Spessartwalde: den Wein sandt' ich dahin:
Heut giebt es nichts zu trinken: doch vermeid' ich es künftighin."

Da sprach der Niederländer: „Ich sag' euch wenig Dank:
Man sollte mir sieben Säumer mit Meth und Lautertrank
Hergesendet haben: konnte das nicht sein,
So hätten wir uns besser näher gesiedelt an den Rhein."

* Deß wurde da nicht inne der kühne verrathne Mann,
Daß man solche Tücke wider sein Leben spann.
Er war in hoher Tugend alles Falsches blos:
Sein Sterben entgalt noch Mancher, der nie Gewinn davon genoß.

Da sprach von Troneck Hagen: „Ihr edeln Ritter schnell,
Ich weiß hier in der Nähe einen kühlen Quell:
(Daß ihr mir nicht zürnet,) da rath ich hinzugehn."
Der Rath war manchem Degen zu großer Sorge geschehn.

Siegfried den Recken zwang des Durstes Noth;
Den Tisch er bei Zeiten wegzurücken gebot:
Da wollt' er an die Berge zu dem Brunnen gehn;
Da war der Rath aus Arglist von den Recken geschehn.

Das Wild ließ man aufsäumen und führen in das Land,
Das da verhauen hatte Siegfriedens Hand:
Wer es auch sehen mochte, sprach Ehr' und Ruhm ihm nach;
Hagen seine Treue gar übel an Siegfrieden brach.

Lachm. 908 bis 912.

Als

Als sie von dannen wollten zu der Linde breit,
Da sprach von Troneck Hagen: „Es sprechen alle Leut':
Es könne Niemand folgen Chriemhildens Gemahl,
Wenn er rennen wolle: Hei! schauten wir das einmal!"

Da sprach von Niederlanden Siegfried der Degen kühn:
„Das mögt ihr wohl erproben: wollt ihr zur Wette hin
Mit mir zu dem Brunnen rennen? Wenn der Lauf geschehn
Soll Der der Sieger heißen, den man wird gewinnen sehn."

„Wohl, laßt es uns versuchen." Sprach Hagen der Degen.
Da sprach der starke Siegfried: „So will ich mich legen
Hier vor euren Füßen nieder in das Gras."
Als das der König hörte, wie lieb war Guntheren das!

Da sprach der kühne Degen: „Noch mehr will ich euch sagen:
All' mein Geräthe will ich mit mir tragen,
Den Sper sammt dem Schilde und all mein Birschgewand."
Den Köcher mit dem Schwerte er schnell um die Glieder band.

Abzogen sie die Kleider von dem Leibe da;
In zwei weißen Hemden man Beide stehen sah:
Wie zwei wilde Panther liefen sie durch den Klee.
Doch sah man bei dem Brunnen den kühnen Siegfried eh'.

Den Preis in allen Dingen vor Manchem man ihm gab.
Da lös't' er schnell die Waffe, den Köcher legt' er ab,
Den Sper, den starken, lehnt' er an den Lindenast:
Bei dem fließenden Brunnen, da stand der herrliche Gast.

Lachm. 913 bis 918.

Siegfriedens Tugenden waren gut und groß.
Den Schild legt' er nieder wo der Brunnen floß:
Wie sehr ihn auch dürstete, der Held nicht eher trank
Bis der Wirth getrunken: dafür gewann er bösen Dank.

Der Brunnen war lauter, kühl und auch gut:
Da neigte sich Gunther hernieder zu der Flut.
Als er getrunken hatte, erhob er sich von dann':
Also hätt' auch gerne der kühne Siegfried gethan.

Da entgalt er seiner Tugend; den Bogen und das Schwert
Trug Hagen beiseite von dem Degen werth.
Dann sprang er schnell zurücke, wo den Sper er fand
Und sah nach einem Zeichen an des kühnen Helden Gewand.

Als Siegfried der Degen aus dem Brunnen trank,
Schoß er ihm durch das Kreuze, daß aus der Wunde sprang
Das Blut seines Herzens hoch an Hagens Staat.
Kein Held begeht wieder so große Missethat.

Den Sper in dem Herzen ließ er ihm stecken tief:
Wie auf der Flucht da Hagen so grimmiglich lief,
So lief er wohl auf Erden noch vor keinem Mann!
Als sich der starke Siegfried der großen Wunde besann,

Der Held in wildem Toben auf von dem Brunnen sprang,
Ihm ragte aus dem Herzen eine Sperstange lang:
Der Degen wähnte zu finden Bogen oder Schwert,
So hätt' er Hagen vergolten nach seiner Thaten Werth.
Lachm. 919 bis 924.

Als der Todwunde das Schwert nicht wiederfand,
Da blieb ihm nichts weiter als des Schildes Rand:
Den hob er auf vom Brunnen und lief auf Hagen an;
Da konnt' ihm nicht entrinnen König Gunthers Unterthan.

Wie wund er war zum Tode, so kräftig doch er schlug,
Daß von dem Schilde nieder träufelte genug
Des edeln Gesteines; da war der Schild zerbrochen:
Wie hätte sich noch gerne der edle Fremdling gerochen!

Da war gestrauchelt Hagen von seiner Hand zu Thal,
Der Werder von den Schlägen erscholl im Wiederhall.
Hätt' er sein Schwert in Händen, so wär' es Hagens Tod.
Sehr zürnte der Wunde; es zwang ihn wahrhafte Noth.

Erblichen war seine Farbe, er vermochte nicht zu stehn;
Seines Leibes Stärke mußte ganz zergehn,
Da er des Todes Zeichen in lichter Farbe trug:
Hernach ward er beweinet von schönen Frauen genug.

Da fiel in die Blumen der Chriemhilde Gemahl,
Das Blut von seiner Wunde in Strömen floß zu Thal:
Da begann er Die zu schelten, ihn zwang die große Noth,
Die da gerathen hatten mit Untreue seinen Tod.

Da sprach der Todwunde: „Weh, ihr bösen Zagen,
Was helfen mich meine Dienste, da ihr mich erschlagen?
Ich war euch je gewogen und sterbe nun daran:
Ihr habt an euren Verwandten ein übel Werk gethan:
Lachm. 925 bis 930.

„Die sind dadurch bescholten, was ihrer auch gebor'n
Wird nach diesem Tage: ihr habt euren Zorn
Allzusehr gerochen an dem Leben mein:
Ihr sollt von guten Recken mit Schande geschieden sein."

Hinliefen all die Ritter, wo er erschlagen lag:
Das war ihrer Vielen ein freudenloser Tag;
Die irgend Treue kannten, davon ward er beklagt;
Das hatt' auch wohl verdienet der Degen unverzagt.

Der König der Burgonden beklagt' auch seinen Tod.
Da sprach der Todwunde: „Das thut wohl nimmer Noth,
Daß der um Schaden weinet, durch den man ihn gewann:
Es bringt ihm Schimpf und Schande, er hätt' es besser nicht gethan."

Da sprach der grimme Hagen: „Ich weiß nicht, was euch reut?
Nun hat zumal ein Ende all unser Sorgen und Leid.
Nun mags nicht Manchen geben, der uns darf bestehn;
Wohl mir, daß seiner Herrschaft durch mich ein Ende geschehn."

„Ihr mögt euch leicht rühmen," sprach Der von Niederland;
„Hätt' ich eure Weise so mörderisch gekannt,
Ich hätte wohl behütet vor euch Leben und Leib:
Mich reuet nichts so heftig als Frau Chriemhilde mein Weib.

„Nun mag es Gott erbarmen, daß ich gewann den Sohn,
Der nun auf alle Zeiten bescholten ist davon,
Daß seine Verwandten Jemand so meuchlerisch erschlagen:
Soll ich also sterben, das muß ich billig beklagen."

Lachm. 931 bis 936.

* „Niemand je auf Erden so großen Mord begann,"
Sprach er zu dem Könige, „als ihr an mir gethan:
Ich erhielt euch unbescholten in großer Angst und Noth:
Ihr habt mir schlimm vergolten, daß ich so wohl es euch bot."

Da sprach im Jammer weiter der todwunde Held:
„Wollt ihr, edler König, noch auf dieser Welt
An Jemand Gutes üben, so laßt euch befohlen sein
Auf Treue und auf Gnade die liebe Traute mein.

„Laßt es sie genießen, daß sie eure Schwester sei:
Bei aller Fürsten Tugend, steht ihr mit Treue bei!
Mein mögen lange harren mein Vater und sein Bann:
Es ward am lieben Freunde wohl nimmer übler gethan."

* Er krümmte sich in Schmerzen, wie ihm die Noth gebot,
Und sprach aus jammerndem Herzen: „Mein mordlicher Tod
Mag euch noch gereuen in der Zukunft Tagen:
Glaubt mir in rechter Treue, daß ihr euch selber habt erschlagen."

Die Blumen allenthalben wurden von Blute naß:
Da rang er mit dem Tode, nicht lange that er das,
Denn des Todes Waffe schnitt ihn allzusehr:
So mußt' er auch ersterben, der Degen kühn und hehr.

Als die Herren sahen, der Degen sei todt,
Auf den Schild sie ihn legten, der war von Blute roth:
Da gingen sie zu Rathe, wie sie es anzufah'n,
Daß es verhohlen bleibe Hagen hab' es gethan.

Lachm. 937 bis 940.

Da sprachen ihrer Viele: „Ein Unfall ist geschehn;
Ihr sollt es alle hehlen und einer Rede stehn:
Als er allein ritt jagen, der Chriemhilde Mann,
Da schlugen ihn die Schächer, als er fuhr durch den Tann."

Da sprach von Troneck Hagen: „Ich bring' ihn in das Land:
Mich soll es nicht kümmern, wird es ihr auch bekannt,
Die so betrüben konnte Brunhildens hohen Muth;
Ich werde wenig fragen wie sie nun weinet und thut."

* Von demselben Brunnen, wo Siegfried ward erschlagen,
Sollt ihr die rechte Wahrheit von mir hören sagen:
Vor dem Odenwalde ein Dorf liegt Odenhain:
Da fließet noch der Brunnen, es kann kein Zweifel sein.

Siebzehntes Abenteuer.

Wie Siegfried beklagt und begraben ward.

Da harrten sie des Abends und fuhren überrhein:
Es mochte nie von Helden so schlimm gejaget sein.
Um ihre Beute weinte noch manches edle Weib,
Sein mußte noch entgelten manches guten Ritters Leib.
Lachm. 941 bis 943.

Von großem Uebermuthe mögt ihr nun hören sagen
Und von gräßlicher Rache. Bringen ließ Hagen
Den erschlagenen Siegfried von Nibelungenland
Vor eine Kemenate, worin sich Chriemhilde befand.

Er ließ ihn in der Stille legen vor die Thür,
Daß sie ihn finden solle, ginge sie herfür
Zu der Morgenmette lange vor dem Tag,
Deren Frau Chriemhilde wohl selten eine verlag.

Da hörte man wie immer zum Münster das Geläut:
Die schöne Chriemhilde weckte manche Maid;
Ein Licht ließ sie sich bringen und auch ihr Gewand;
Da kam der Kämm'rer Einer hin wo er Siegfrieden fand.

Er sah ihn roth von Blute, all sein Gewand war naß;
Daß es sein Herr wäre, nicht wußte er das:
Da trug er in die Kammer das Licht in seiner Hand,
Bei dem Frau Chriemhilde die leidige Märe fand.

Als sie mit ihren Frauen zur Kirche wollte gehn,
„Fraue," sprach der Kämmerer, „noch mögt ihr stille stehn:
Es liegt vor dem Gemache ein Ritter todt geschlagen."
„O weh," sprach Chriemhilde, „was willst du solche Botschaft sagen?"

Eh' sie noch selbst gesehen es sei ihr lieber Mann,
An die Frage Hagens zu denken sie begann,
Wie er ihn schützen möge: da ward es erst ihr leid;
Seit seinem Tod entsagte sie aller Fröhlichkeit.

Lachm. 944 bis 949.

Da sank sie hin zur Erde, daß sie kein Wort mehr prach.
Die schöne Freudenlose da an dem Boden lag:
Zu immer größerm Maße Chriemhildens Jammer schwoll;
Sie schrie aus allen Kräften, daß rings das Gemach erscholl.

Da sprach das Gesinde: „Es ist wohl ein fremder Mann.“
Das Blut vor Herzensjammer ihr aus dem Munde rann.
Sie sprach: „Nein, es ist Siegfried, mein herzlieber Mann:
Brunhild hat es gerathen und Hagen hat es gethan.“

Sie ließ sich hingeleiten wo sie den Helden fand,
Sie erhob sein schönes Angesicht mit ihrer weißen Hand:
So roth es war von Blute, sie hatt' ihn gleich erkannt:
Da lag zu großem Jammer der Held von Nibelungenland.

Da rief mit Schmerzenstönen die Königin mild:
„O weh mir dieses Leides! Nun ist dir doch dein Schild
Mit Schwertern nicht verhauen: dich fällte Meuchelmord;
Wüßt' ich wer es vollbrachte, ich wollt' es rächen immerfort.“

All ihr Ingesinde wehklagte laut und schrie
Mit seiner lieben Fraue; heftig schmerzte sie
Der Tod des edeln Herren, der da erschlagen lag:
Gar übel hatte Hagen gerochen Brunhildens Schmach.

Da sprach die Jammervolle: „Nun mag Einer gehn,
Und mir in Eile wecken Die in Siegfriedens Lehn;
Ihr sollt auch Siegmunden meinen Jammer sagen,
Ob er mir helfen wolle um den kühnen Siegfried klagen.“

Lachm. 950 bis 955.

Da lief ein Bote balde wo er sie schlafen fand,
Die Helden Siegfriedens von Nibelungenland.
Mit böser Märe wandt' er ihre Lust in Gram:
Sie wollten es nicht glauben, bis man das Weinen vernahm.

Bald kam auch der Bote hin wo der König lag;
Siegmund der Herre des Schlafes nimmer pflag:
Ihm ahnte wohl im Herzen das Leid das ihm geschehn
Und daß er Siegfrieden nie sollte wiedersehn.

„Wacht auf, König Siegmund, es hieß mich zu euch gehn
Chriemhilde, meine Fraue: der ist ein Leid geschehn,
Das greift ihr an die Seele vor jeder andern Noth:
Ihr sollt ihr klagen helfen, da es auch euch bedroht."

Auf richtete sich Siegmund: „Was ist es, was sie klagt,
Die schöne Chriemhilde, das Leid, das du gesagt?"
Da sprach der Bote weinend: „Ich muß es euch wohl sagen:
Es liegt von Niederlanden der kühne Siegfried erschlagen."

Da sprach König Siegmund: „Laßt euer Freveln sein
Mit solcher bösen Märe, bei der Liebe mein!
Und sagt es Niemand wieder, daß er sei erschlagen:
Ich könnt' ihn bis an mein Ende nimmer genug beklagen."

„Wollt ihr mir nicht glauben, was ich euch gesagt,
So mögt ihr Chriemhilden hören wie sie klagt,
Und all' ihr Ingesinde um Siegfriedens Tod."
Da entsetzte sich Siegmund, es schuf ihm wahrhafte Noth.

Lachm. 956 bis 961.

Mit hundert seiner Mannen er von dem Bette sprang:
Sie zuckten in den Händen die scharfen Waffen lang,
Zu dem Wehruf liefen sie jammersvoll heran:
Da kamen tausend Recken in des kühnen Siegfried Bann.

Da sie in Jammertönen die Frauen hörten klagen,
Da mochten manche glauben sie sollten Trauer tragen:
Wohl mochten sie vor Leide der Sinne Macht nicht haben:
Es lag eine große Schwere in ihrem Herzen begraben.

Da kam der König Siegmund hin wo er Chriemhild fand,
Er sprach: „O weh der Reise hieher in dieses Land!
Wer hat euch euren Gatten, wer hat mir selbst mein Kind
So mörderisch entrissen, wenn wir bei guten Freunden sind?"

„Hei! daß ich Den nur kennte," sprach die Königin,
„Hold würd' ihm nimmer mein Herz und auch mein Sinn:
Ich wollt' es so vergelten, daß all die Freunde sein
Um meinetwillen sollten in steter Klage sein."

Siegmund der König Siegfrieden umschloß;
Da ward von seinen Freunden der Jammer also groß,
Daß von dem Wehgeheule der Pallast und der Saal
Und die Stadt zu Wormes erschollen im Wiederhall.

Da konnte niemand trösten Siegfriedens Weib.
Man zog aus den Kleidern seinen schönen Leib,
Man wusch ihm seine Wunde und legt' ihn auf die Bahr';
Wie weh' da seinen Freunden vor großem Jammer war!

Lachm. 962 bis 967.

Da sprachen seine Degen aus Nibelungenland:
„Immer ihn zu rächen ist willig unsre Hand.
Er ist in diesem Hause Der es hat gethan."
Da eilten sich zu waffnen die Degen in Siegfriedens Bann.

Die guten Degen kamen mit ihren Schilden her,
Eilf hundert Recken: die hatt' in seinem Heer
Siegmund der reiche: seines Sohnes Tod
Hätt' er gern gerochen, wie seine Treue das gebot.

Sie wußten nicht wen sie im Streit sollten bestehn,
Wenn es nicht Gunther wäre und Die in seinem Lehn,
Womit Degen Siegfried zur Jagd geritten war:
Chriemhild sah sie gewaffnet: da besorgte sie neue Gefahr.

Wie groß auch war ihr Jammer, wie stark auch ihre Noth,
Sie besorgte doch so heftig der Nibelungen Tod
Von ihrer Brüder Mannen, daß sie dawider sprach:
Sie warnte sie in Liebe, wie immer Freund mit Freunden pflag.

Da sprach die Jammersreiche: „Mein König Siegemund,
Was wollt ihr beginnen? Euch ist wohl nicht kund:
Es hat der König Gunther so manchen kühnen Mann,
Ihr wollt euch all' verderben, greift ihr diese Recken an."

Mit aufgehobnen Schwerten that ihnen Streiten Noth.
Die edle Königstochter, sie bat und auch gebot
Daß es meiden sollten die Recken allbereit;
Daß sie's nicht lassen wollten, das war ihr in Wahrheit leid.

Lachm. 968 bis 973.

Sie sprach: „Mein König Siegmund, steht damit noch an,
Bis es sich besser füget: dann will ich meinen Mann
Euch immer rächen helfen; Der mir ihn hat benommen,
Wird es mir bewiesen, dem muß es noch zu Schaden kommen.

„Es sind der Uebermüthigen hier am Rheine viel,
Daß ich euch zum Streite jetzt nicht rathen will:
Sie haben wider Einen wohl an dreißig Mann;
Gott mag ihnen vergelten was sie an uns gethan.

„Bleibet hier im Hause und tragt mit mir das Leid,
Bis es beginnt zu tagen, ihr Degen allbereit,
Dann helft ihr mir besargen meinen lieben Mann."
Da sprachen die Degen: „Liebe Fraue, so sei es gethan."

Es könnt' euch des Wunders ein Ende Niemand sagen,
Die Ritter und die Frauen, wie man sie hörte klagen:
Man vernahm in den Straßen der Stadt das Wehgeheul;
Die edeln Bürgersleute, die kamen daher in Eil.

Sie klagten mit den Gästen, sie schmerzte der Verlust,
Was Siegfried verbrochen war ihnen unbewußt,
Weßhalb der edle Degen sein Ende mußte schaun:
Da weinten mit dem Gesinde die edeln Bürgersfraun.

Schmiede ließ man eilen, die schufen einen Sarg
Von Silber und von Golde, mächtig groß und stark;
Man ließ ihn wohl beschlagen mit Stahle, der war gut:
Da war den Leuten allen gar sehr betrübt der Muth.

Lachm. 974 bis 979.

Die Nacht war vergangen, man sagt' ihr es wolle tagen;
Da ließ die edle Fraue zu dem Münster tragen
Siegfried den Herren, ihren lieben Mann.
Mit ihr gingen weinend was sie der Freunde gewann.

Als sie zum Münster ihn brachten, wie manche Glocke klang!
Man vernahm allenthalben der Geistlichen Gesang.
Da kam der König Gunther herzu mit seinem Bann
Und auch der grimme Hagen: sie hätten's klüger nicht gethan.

Er sprach: „Liebe Schwester, o weh des Leides dein!
Daß wir nicht ledig mögen so großen Schadens sein;
Wir müssen immer klagen um Siegfriedens Leib."
„Daran thut ihr Unrecht," sprach das jammerhafte Weib.

„Wenn euch das schmerzen könnte, so wär' es nicht geschehn:
Ihr hattet mein vergessen, das muß ich wohl gestehn,
Als ihr mich geschieden von meinem lieben Mann:
Wollte Gott vom Himmel, ihr hättet es mir gethan."

Sie hielten sich am Läugnen: Chriemhilde da begann:
„Wer daran unschuldig, leicht ist es dargethan,
Er darf nur zu der Bahre hier vor dem Volke gehn,
Da mag man gleich zur Stelle der Wahrheit sich versehn."

Das ist ein großes Wunder, wie es noch oft geschieht:
Wenn man den Mordbefleckten bei einem Todten sieht,
So bluten ihm die Wunden, wie es auch jetzt geschah;
Daher man nun der Missethat zu Hagen sich versah.

Lachm. 980 bis 985.

Die Wunden flossen wieder so stark als je vorher.
Die erst so mächtig klagten, die weinten nun noch mehr:
Da sprach König Gunther: „Nun hört die Wahrheit an:
Ihn erschlugen die Schächer; Hagen hat es nicht gethan."

„Mir sind diese Schächer," sprach sie, „wohl bekannt:
Nun lass' es Gott noch rächen von seiner Freunde Hand!
Herr Gunther und Hagen, ihr habt es wohl gethan."
Da wollten wieder zum Streite die Degen in Siegfriedens Bann.

Da sprach aber Chriemhilde: „Ertragt mit mir die Noth."
Da kamen auch die Beiden, wo sie ihn fanden todt,
Gernot ihr Bruder und Giselher das Kind:
Sie beklagten ihn in Wahrheit; ihre Augen wurden thränenblind.

Da weinten sie von Herzen um Chriemhildens Mann.
Man wollte Messe singen. Zum Münster heran
Gingen allenthalben, Kinder, Mann und Weib.
Die ihn doch leicht verschmerzten, die weinten um Siegfriedens Leib.

Giselher und Gernot, die sprachen: „Schwester mein,
Nun tröste dich des Todes, es muß nun also sein;
Wir wollen dir's ersetzen, so lange wir leben."
Da konnt' ihr doch Niemand auf Erden Trostes geben.

Sein Sarg war geschmiedet wohl um den hohen Tag;
Man hob ihn von der Bahre, worauf der Todte lag;
Da wollt' ihn noch die Fraue nicht lassen begraben:
Drob mußten alle Leute noch große Kümmerniß haben.

Lachm. 986 bis 991.

In kostbare Zeuge man den Todten wand,
Wobei man selten Jemand ohne Thränen fand:
Da klagt' aus jammerndem Herzen Ute das edle Weib.
Und all ihr Ingesinde um Siegfriedens herrlichen Leib.

Als das Volk vernommen, daß man im Münster sang
Und ihn besarget hatte, da hob sich großer Drang;
Um seiner Seele willen was man da Opfer trug!
Er hatte bei den Feinden noch guter Freunde genug.

Chriemhilde die arme zu den Kämmerlingen sprach:
„Ihr sollt um meinetwillen leiden Ungemach;
Die ihm Gutes gönnen und mir blieben hold,
Um Siegfriedens Seele vertheilt an Die sein Gold."

Da war kein Kind so kleine, mocht' es Verstand nur haben,
Das nicht zum Opfer ginge, eh' er ward begraben;
Wohl an hundert Messen man des Tages sang;
Von Siegfriedens Freunden hob sich da mächtiger Drang.

Als die gesungen waren verlief die Menge sich.
Da sprach Frau Chriemhilde: „Ihr sollt nicht alleine mich
Die Nacht bewachen lassen den auserwählten Degen:
Es ist an seinem Leibe alle meine Freude gelegen.

„Drei Tage und drei Nächte will ich verwachen dran,
Daß ich noch recht genieße meinen lieben Mann:
Vielleicht daß Gott gebietet, daß mich auch rafft der Tod,
So wäre wohl beendet der armen Chriemhilde Noth."

Lachm. 992 bis 997.

Zu den Herbergen gingen die Leute von der Stadt.
Die Pfaffen und die Mönche sie zu verweilen bat
Und all das Ingesinde, das des Helden pflag:
Sie hatten üble Nächte und mühseligen Tag.

Ohne Trank und Speise verblieb da mancher Mann:
Wers nicht gern entbehrte, dem ward kundgethan
Er solle die Fülle haben: das schuf Herr Siegemund:
Da ward den Nibelungen große Beschwerde kund.

* In diesen drei Tagen, so hörten wir sagen,
Mußten mit Chriemhilden viel Beschwerde tragen
Die Pfaffen die da sangen: was man der Opfer trug!
Die eben arm gewesen, die wurden reich genug.

Was man fand der Armen, die wenig mochten haben,
Die ließ sie mit dem Golde bringen Opfergaben
Aus ihrer eignen Kammer: er durfte nicht mehr leben,
Da wurden um seine Seele viel tausend Marken gegeben.

Urbarer Erde Güter vertheilte sie im Land,
So viel man nur der Spittel und der Klöster fand;
Silbers und Gewandes gab man den Armen genug:
Sie ließ es wohl erkennen wie holde Liebe sie ihm trug.

An dem dritten Morgen zur rechten Messezeit
Sah man bei dem Münster den ganzen Kirchhof weit
Von des Volkes Weinen und Klagen also voll:
Sie dienten ihm im Tode, wie man rechten Freunden soll.

Lachm. 998 bis 1002.

In

In diesen vier Tagen, so hörten wir die Mär',
An dreißig tausend Marken oder gar noch mehr
Ward um seine Seele an die Armen gegeben;
Indeß war gar zerronnen seine Schöne wie sein Leben.

Als der Dienst beendet, verhallt war der Gesang,
Mit ungestümem Leide des Volkes Menge rang;
Man ließ ihn aus dem Münster zu dem Grabe tragen:
Da hörte man nichts anders als ein Weinen und Klagen.

Das Volk schloß sich dem Zuge mit lautem Wehruf an:
Froh war da Niemand, weder Weib noch Mann.
Eh' er bestattet wurde las und sang man da:
Hei! was man guter Pfaffen bei seinem Begängnisse sah!

Bevor da kam zum Grabe Siegfriedens Weib
Rang mit solchem Jammer ihr getreuer Leib,
Daß man sie aus dem Brunnen mit Wasser oft begoß:
Ihre Herzensschwere war über die Maßen groß.

Es war ein großes Wunder, daß sie gesund entkam;
Es halfen ihr mit Klagen viel Frauen lobesam.
Da sprach die Königswittwe: „Ihr in des Siegfried Lehn,
Ihr sollt bei eurer Treue an mir eine Gnade begehn.

„Laßt mir nach meinem Leide eine kleine Gunst geschehn,
Daß ich sein schönes Angesicht noch einmal möge sehn."
Sie bat mit Jammersinnen so lang und so stark,
Daß man zerbrechen mußte den schön geschmiedeten Sarg.

Lachmann 1003 bis 1008.

Da brachte man die Fraue, wo sie ihn liegen fand;
Sie erhob sein schönes Angesicht mit ihrer weißen Hand
Und küßte so den Todten, den edeln Ritter gut:
Ihre lichten Augen vor Trübsal weinten sie Blut.

Ein jammervolles Scheiden sah man da geschehn.
Da trug man sie von dannen, sie vermochte nicht zu gehn.
Da fand man ohne Sinne das herrliche Weib:
Vor Leide wollt' ersterben ihr wonniglicher Leib.

Als der edle Degen also begraben war,
Sah man in großem Leide die Helden immerdar,
Die mit ihm hergezogen vom Nibelungenland:
Der König Siegmund selten daß man ihn fröhlich fand.

Wohl Mancher war darunter, der drei Tage lang
Vor dem großen Leide weder aß noch trank;
Da wollten sie's dem Leibe nicht entziehen länger mehr:
Sie genasen von den Schmerzen, wie wohl noch Mancher seither.

* Chriemhild der Sinne ledig in Ohnmächten lag
Den Tag und den Abend bis an den andern Tag.
Was Jemand sprechen mochte, es ward ihr gar nicht kund;
Es lag in gleichen Nöthen auch der König Siegemund.

* Kaum daß ihn zur Besinnnung zu bringen noch gelang:
Seine Kräfte waren von starkem Leide krank;
Das war wohl kein Wunder. Da sprach zu ihm sein Lehn:
„Herr, laßt uns zur Heimath: wir mögen hier nicht länger bestehn.“

Lachm. 1009 bis 1012.

Achtzehntes Abenteuer.

Wie Siegmund heimkehrte.

Der Schwäher Chriemhildens ging hin wo er sie fand:
Da sprach er zu der Königin: „Laßt uns in unser Land:
Wir sind unliebe Gäste, wähn' ich, hier am Rhein,
Chriemhild, liebe Fraue, fahrt mit zu der Heimath mein.

„Daß man hier im Lande uns so beraubet hat
Eures edeln Mannes durch böslichen Verrath,
Ihr sollt es nicht entgelten, ich will euch gewogen sein
Aus Liebe meines Sohnes und des edeln Kindes sein.

„Ihr sollt auch wieder herrschen mit all der Gewalt,
Die Siegfried euch verliehen, der Degen wohlgestalt;
Das Land und auch die Krone sei euch unterthan:
Euch sollen gerne dienen die Degen in Siegfriedens Bann."

Daß man reiten wollte, den Knechten wards gesagt:
Da sah man nach den Rossen eine schnelle Jagd;
Verhaßt war ihnen das Leben in der starken Feinde Land;
Mägdlein und Frauen suchten hervor ihr Reisegewand.

Lachm. 1013 bis 1016.

Als König Siegmund gerne wäre weggeritten,
Da begann ihre Mutter Chriemhilden zu bitten,
Daß sie im Lande möchte bei ihren Freunden bestehn.
Da sprach die Freudenarme: „Das kann schwerlich geschehn:

„Wie vermöcht' ich's mit den Augen Den immer anzusehn,
Von dem mir armen Weibe so großes Leid geschehn?"
Da sprach der junge Giselher: „Liebe Schwester mein,
Du sollst bei deiner Treue hier bei deiner Mutter sein.

„Die dir das Herz beschwerten und trübten deinen Muth,
Du bedarfst nicht ihrer Dienste, du zehrst von meinem Gut."
Sie sprach zu dem Recken: „Wohl mag es nicht geschehn:
Vor Leide müßt' ich sterben, wenn ich Hagen sollte sehn."

„Der soll dir nicht begegnen, viel liebe Schwester mein:
Du sollst bei Giselheren deinem Bruder sein;
Ich will dir wohl vergüten deines Mannes Tod."
Da sprach die Freudenarme: „Das thäte Chriemhilden Noth."

Als es ihr der Junge so gütlich erbot,
Da begannen auch zu flehen Ute und Gerenot
Und ihre treuen Freunde, sie möge da bestehn:
Sie habe wenig Verwandte unter Siegfriedens Lehn.

„Sie sind euch alle fremde;" so sprach Gerenot,
„Wie stark auch Einer gelte, so rafft ihn doch der Tod;
Bedenkt das liebe Schwester und tröstet euren Muth:
Bleibt hier bei euren Freunden, es geräth euch wahrlich gut."

Lachm. 1017 bis 1022.

Sie gelobt' es Giselheren, sie wolle da bestehn.
Da brachte man die Rosse Denen in Siegmunds Lehn,
Als sie reiten wollten zum Nibelungenland;
Da war auch aufgesäumet der Recken Zeug und Gewand.

Da ging König Siegmund vor Chriemhilde stehn
Und sprach zu der Fraue; „Die in Siegfriedens Lehn
Warten bei den Rossen: reiten wir denn hin,
Da ich gar ungerne hier bei den Burgonden bin."

Da sprach Frau Chriemhilde: „Mir rathen die Freunde mein,
Die besten die ich habe ich solle bei ihnen sein:
Ich habe wenig Freunde im Nibelungenland."
Leid that es Siegmunden als er dieß an Chriemhilden fand.

Da sprach König Siegmund: „Das laßt euch Niemand sagen:
Vor allen meinen Freunden sollt ihr die Krone tragen,
Nach rechter Königswürde, wie ihr sonst gethan:
Ihr sollt es nicht entgelten, daß ihr verloren den Mann.

„Fahrt auch mit uns zur Heimath um euer Kindelein;
Das sollt ihr keine Waise, Fraue, lassen sein:
Ist euer Sohn erwachsen, der tröstet euch den Muth;
Derweilen soll euch dienen mancher Degen kühn und gut."

Da sprach sie: „Herr Siegmund, ich mag nicht mit euch gehn,
Ich muß hier verweilen, mag was da will geschehn,
Bei meinen Anverwandten, die mir helfen klagen."
Da wollten diese Mären den guten Recken nicht behagen.

Lachm. 1023 bis 1028.

Sie sprachen all' einhellig: „So möchten wir gestehn,
Es sei in dieser Stunde uns erst ein Leid geschehn:
Wollt ihr nun hier im Lande bei unsern Feinden sein,
So konnte nie einem Helden eine Hoffahrt übler gedeihn."

„Ihr sollt ohne Sorge Gott befohlen fahren,
Man giebt euch gut Geleite, ich laß' euch wohlbewahren,
Bis zu eurem Lande: mein liebes Kindelein,
Das soll euch guten Recken auf Gnade befohlen sein."

Daß sie verweilen wolle, als das ward kund gethan,
Da weinten all' die Degen in Siegmundens Bann.
Mit welchem Herzensjammer nahm da Siegemund
Urlaub von Chriemhilden! Da ward ihm Unmuth kund.

„Weh dieses Hofgelages!" sprach der König hehr,
„Einem Fürsten und den Seinen geschieht wohl nimmermehr
Einer Kurzweil willen, was uns hier ist geschehn:
Man soll uns nimmer wieder hier bei den Burgonden sehn."

Da sprachen laut die Degen in Siegfriedens Lehn:
„Wohl möchte noch die Reise in dieses Land geschehn,
Wenn wir den nur fänden, der uns den Herrn erschlug:
Sie haben starker Feinde unter seinen Freunden genug."

Er küßte Chriemhilden; jammernd sprach er da,
Als er daheim zu bleiben sie so entschlossen sah:
„Nun reiten wir arm an Freuden heim in unser Land:
Alle meine Sorgen sind mir erst jetzo bekannt."

Lachm. 1029 bis 1034.

Sie ritten ohne Geleite von Wormes an den Rhein;
Sie mochten voll Vertrauens in ihrem Muthe sein,
Würden sie von Jemand in Feindschaft angerannt,
Daß sich wohl wehren sollte der kühnen Nibelungen Hand.

Bei Niemanden im Lande beurlaubten sie sich:
Da sah man Giselheren und Gernot minniglich
Zu dem Degen kommen; sein Schade war ihnen leid:
Das ließen ihn wohl schauen die Helden kühn und kampfbereit.

Da sprach wohlgezogen zu ihm Herr Gerenot:
„Gott weiß es im Himmel, an Siegfriedens Tod
Bin ich ganz unschuldig: ich hört' auch niemals sagen,
Wer ihm feind hier wäre: ich muß ihn billig beklagen."

Da gab ihm gut Geleite der junge Giselher:
Da bracht' er aus dem Lande mit Sorgen und Beschwer
Den König und seine Recken heim nach Niederland;
Wie wenig der Verwandten man dort fröhlich fand!

Wie's ihnen nun ergangen, weiß ich nicht zu sagen:
Man hörte Chriemhilden zu allen Zeiten klagen,
Daß ihr Niemand tröstete das Herz und auch den Muth,
Außer Giselheren; der war getreu und gut.

Brunhilde die schöne des Uebermuthes pflag:
Wieviel Chriemhilde weinte, was fragte sie darnach!
Sie war zu Lieb' und Treue ihr nimmermehr bereit;
Bald schuf auch ihr Chriemhilde viel schweres Herzeleid.
Lachm. 1035 bis 1040.

Neunzehntes Abenteuer.

Wie der Nibelungenhort nach Wormes kam.

Als die edle Chriemhild so verwittwet ward,
Verblieb bei ihr im Lande der Markgraf Eckewart
Mit seinem Ingesinde: er dient' ihr zu allen Tagen
Und half auch seiner Frauen ihren Herren oft beklagen.

Zu Wormes bei dem Münster gab man ihr ein Schloß,
Weit und geräumig, prachtvoll und groß,
Worin mit dem Gesinde die Freudenlose saß:
Gern ging sie in die Kirche, mit großer Andacht that sie das.

Seit ihr Freund dort ruhte, wie fleißig ging sie hin!
Sie that es alle Tage mit traurigem Sinn,
Und bat daß Gott der Gute seiner Seele möge pflegen:
Gar oft beweinet wurde mit großer Treue der Degen.

Ute und ihr Gesinde sprachen ihr immer zu,
Und doch im wunden Herzen sproß ihr so wenig Ruh:
Es konnte nicht verfangen der Trost den man ihr bot;
Sie hatte nach dem Theuern die allergrößeste Noth,

Lachm. 1041 bis 1044.

Die nach dem lieben Manne je ein Weib gewann:
Man mochte wohl erkennen ihre große Tugend daran;
Sie klagte bis an ihr Ende, bis sie verlor den Leib:
Bald rächte sich gewaltig des kühnen Siegfried Weib.

Sie saß nach ihrem Leide, das ist alles wahr,
Nach ihres Mannes Ende bis an das vierte Jahr
Und hatte König Gunthern noch durch kein Wort erfreut,
Noch ihren Feind Hagen gesehen in all der Zeit.

Da sprach von Troneck Hagen: „Könnte das geschehn,
Daß ihr euch eure Schwester hold möchtet sehn,
So käm zu diesem Lande das Nibelungengold;
Das könntet ihr gewinnen, wär euch die Königin hold.“

Er sprach: „Man soll's versuchen, meine Brüder stehn ihr bei:
Die sollen für uns werben, daß sie uns gewogen sei,
Daß wir den Hort gewinnen und sie das gerne sieht.“
„Ich glaube nicht,“ sprach Hagen, „daß es jemals geschieht.“

Da bat er Orteweinen an den Hof zu gehn
Und den Markgrafen Gere: als das war geschehn
Rief man auch Gernoten und Giselhern das Kind:
Sie versuchten bei Chriemhilden es freundlich und gelind.

Da sprach von Burgonden der edle Gerenot:
„Ihr klagt zu lange, Fraue, um Siegfriedens Tod;
Der König will euch zeigen, daß er ihn nicht erschlagen;
Man hört zu allen Zeiten euch so heftig um ihn klagen.“
Lachm. 1045 bis 1050.

Sie sprach: „Deß zeiht ihn Niemand, ihn schlug Hagens Hand:
Wo er verwundbar wäre macht' ich ihm bekannt:
Wie konnt' ich mich's versehen, er habe Mord im Sinn:
Ich hätt' es wohl vermieden;" so sprach die Königin.

„Ich hätt' ihm nicht verrathen seinen schönen Leib:
So ließ ich nun mein Weinen, ich unglückselig Weib!
Hold werd' ich denen nimmer, die das an ihm gethan!"
Da begann zu flehen Giselher der waidliche Mann.

* Sie sprach: „Ich muß ihn grüßen, ihr liegt zu sehr mir an:
Von Euch ist's große Sünde: er hat mir angethan
So viel Herzensschwere ganz ohne meine Schuld: [Huld."
Mein Mund schenkt ihm Verzeihung, mein Herz ihm nimmer die

* „Nun wird es besser werden," ihre Freunde sprachen so,
„Vielleicht wirds ihm gelingen, daß sie noch werde froh."
„Er mags ihr wohl ersetzen," sprach Degen Gerenot.
Da sprach die Jammersreiche: „Seht, ich thue nach eurem Gebot:

„Ich will den König grüßen." Als seine Müh' verfing,
Mit seinen besten Freunden der König zu ihr ging;
Da wagte doch Hagen nicht zu ihr hin zu gehn:
Wohl kannt' er sein Verbrechen; durch ihn war ihr Leid geschehn.

Als sie verschmerzen wollte auf Gunther den Haß,
Daß er sie küssen sollte, wohl ziemte sich ihm das,
Wär ihr mit seinem Willen das Uebel nicht geschehn;
So durft' er dreistes Muthes immer zu Chriemhilden gehn.

Lachm. 1051 bis 1054.

Es ward mit solchen Thränen nie eine Sühne mehr
Gestiftet unter Freunden: sie schmerzt' ihr Schaden sehr,
Doch verzieh sie allen bis auf den einen Mann:
Niemand hätt' ihn erschlagen, wenn es Hagen nicht gethan.

Darauf nach wenig Tagen stellten sie es an,
Daß Chriemhild die Fraue den großen Hort gewann
Vom Nibelungenlande und bracht' ihn an den Rhein:
Es war ihre Morgengabe und mußt' ihr billig eigen sein.

Es fuhr nach ihm Giselher und auch Gernot;
Achtzig hundert Mannen Chriemhilde gebot
Daß sie ihn holen sollten, wo er verborgen lag
Und sein der Degen Alberich mit seinen besten Freunden pflag.

Als man des Schatzes willen vom Rhein sie kommen sah,
Alberich der kühne sprach zu den Freunden da:
„Wir dürfen ihr wohl billig den Hort nicht entziehn,
Da sein als Morgengabe heischt die edle Königin.

„Dennoch sollt' es nimmer," sprach Alberich, „geschehn,
Mußten wir nicht leider für uns verloren sehn
Mitsammt Siegfrieden den guten Nebelhut,
Den immerdar getragen der Degen kühn und gut.

„Nun ist es Siegfrieden leider übel bekommen,
Daß uns die Tarnkappe der Degen hat genommen,
Und daß ihm dienen mußte dieses ganze Land."
Da ging der Kammerhüter, wo er des Hortes Schlüssel fand.
Lachm. 1055 bis 1060.

Da standen vor dem Berge Die Chriemhild gesandt
Und Mancher ihrer Freunde: man ließ den Schatz zur Hand
Zu dem Meere bringen an die Schifflein gut,
Und führt' ihn auf den Wellen empor des Rheines Flut.

Nun mögt ihr von dem Horte Wunder hören sagen:
Zwölf Doppelwagen konnten ihn kaum von dannen tragen
In vier Tagen und Nächten aus des Berges Schacht,
Und hätten auch die Rosse dreimal des Tags den Weg gemacht.

Da sah man auch nichts Anders als Edelstein und Gold,
Und hätte man die Erde erkauft mit diesem Sold,
Um keine Mark vermindert hätt' es seinen Werth:
Wohl hatte sein mit Unrecht der Degen Hagen nicht begehrt.

Der Wunsch, der lag darunter, ein goldnes Rüthelein:
Wer das erkundet hätte, der mochte Meister sein
Auf der weiten Erde wohl über jeden Mann.
Von Albrichs Freunden schlossen Gernoten Viele sich an.

* Als sich Gernot der Degen und der junge Giselher
Des Hortes unterwanden, da wurden sie auch Herr
Des Landes und der Burgen und der Recken wohlgestalt:
Die mußten ihnen dienen durch Furcht und durch Gewalt.

Als sie den Hort gewannen in König Gunthers Land,
Und sich darob die Königin der Herrschaft unterwand,
Die Kammern und die Thürme, die wurden voll getragen:
Man hörte nie von Schätzen so große Wunder wieder sagen.
Lachm. 1061 bis 1065.

Und wären auch die Schätze noch größer tausendmal,
Und wäre Held Siegfried erstanden von dem Fall,
Gern wär bei ihm Chriemhilde geblieben arm und bloß:
Nie war zu einem Helden eines Weibes Treue so groß.

Als sie den Hort nun hatte, da bracht' er in das Land
Viel der fremden Recken: wohl gab der Frauen Hand
Daß man so große Milde nie zuvor gesehn:
Sie übte hohe Tugend: das mußte man ihr zugestehn.

Den Armen und den Reichen begann sie nun zu geben.
Hagen sprach zum König: „Fährt sie fort zu leben
Wie bisheran so milde, so wird sie in ihr Lehn
So manchen Degen bringen, daß es uns übel muß ergehn.“

Da sprach König Gunther: „Ihr gehört das Gut,
Wie darf es mich bekümmern, was sie damit thut?
Ich konnt' es kaum erlangen, daß sie mir wurde hold;
Nicht frag' ich, wie sie vertheile ihr Gestein und rothes Gold.“

Hagen sprach zum Könige: „Es vertraut ein kluger Mann
Solche Schätze nimmer einer Frauen an:
Sie bringt's mit ihren Gaben wohl noch bis auf den Tag,
Wo es sehr gereuen die kühnen Burgonden mag.“

Da sprach König Gunther: „Ich schwur ihr einen Eid
Daß ich ihr nimmer wieder fügen woll' ein Leid
Und will es künftig meiden: sie ist die Schwester mein.“
Da sprach wieder Hagen: „Laßt mich den Schuldigen sein.“

Lachm. 1066 bis 1071.

Sie nahmen ihre Eide meistens schlecht in Hut:
Da raubten sie der Wittwe das gewaltige Gut;
Hagen aller Schlüssel dazu sich unterwand:
Ihr Bruder Gernot zürnte, als das ihm wurde bekannt.

Da sprach der Degen Giselher: „Viel Leides ist geschehn
Durch Hagen meiner Schwester: dem sollt' ich widerstehn:
Wär er nicht mein Vetter, es ging ihm an den Leib."
Wieder neues Weinen begann da Siegfriedens Weib.

Da sprach Gernot der Degen: „Eh' wir solche Pein
Mit diesem Golde litten, wir sollten's in den Rhein
Allzumal versenken: so hört' es Niemand an."
Sie kam in großer Trauer zu ihrem Bruder Giselher heran.

Sie sprach: „Lieber Bruder, du sollst gedenken mein,
Des Lebens und des Gutes sollst du ein Vogt mir sein."
Da sprach er zu der Fraue: „Wohl, es soll geschehn,
Wenn wir wiederkommen: wir haben eine Fahrt zu bestehn."

Der König und seine Freunde räumten da das Land,
Die allerbesten drunter, die man irgend fand,
Hagen nur alleine verblieb um seinen Haß
Den er Chriemhilden hegte: zu ihrem Schaden that er das.

Eh' der reiche König wieder war gekommen,
Derweilen hatte Hagen den großen Schatz genommen
Und ließ ihn dort bei Loche versenken in den Rhein:
Er wähnt' es sollt' ihm frommen, das konnte doch nicht sein.

Lachm. 1072 bis 1077.

Die Fürsten kamen wieder, mit ihnen mancher Mann.
Chriemhild ihren Schaden zu beklagen begann
Mit Mägdlein und Frauen: sie hatten Herzeleid;
Gern war ihnen Giselher zu aller Treue bereit.

Da sprachen sie einhellig: „Er hat nicht wohlgethan."
Bis er zu Freunden wieder die Fürsten sich gewann
Entwich er ihrem Zorne: sie ließen ihn genesen;
Da könnt' ihm Chriemhilde nicht feindlicher sein gewesen.

Bevor von Troneck Hagen den Schatz also verbarg,
Da hatten sie's beschworen mit Eiden hoch und stark
Daß er verhohlen bliebe, so lang sie möchten leben:
So konnten sie ihn nicht nutzen noch Jemand anders geben.

Mit neuem Leide wieder belastet war ihr Muth:
Erst um des Mannes Leben und nun da sie das Gut
Ihr so gar benahmen: da ruht' auch ihre Klage
So lang sie lebte nimmer bis zu ihrem jüngsten Tage.

Nach Siegfriedens Tode, das ist alles wahr,
Lebte sie im Leide wohl dreizehen Jahr,
Daß ihr der Tod des Recken stets im Sinne lag:
Sie war ihm je getreue; das rühmen ihr die Meisten nach.
Lachm. 1078 bis 1082.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Simrock, Karl, 1802-1876

Das Nibelungenlied

Bd.: 1

Berlin 1827

Bibl.Mont. 764-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10713697-4